

**Ergebnisse zur Einschätzung  
verschiedener nationaler und ethnischer Gruppen  
durch Aussiedler**

Diplomarbeit

Fachbereich Psychologie

Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal

vorgelegt von  
Frank Luschei

Gutachter:  
Prof. Dr. B. Six

Wuppertal, Juli 1995

**Inhaltsverzeichnis:**

<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>1. Teil: Überblick über die Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung</b> .....	<b>4</b>
1.1 Einleitung.....	4
1.2 Übersicht über die Trends in der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung .....	8
1.2.1 Die Anfänge der Vorurteilsforschung und Messung von 'rassischen' Vorurteilen .....	9
1.2.2 Erklärungen von Vorurteilen: Psychodynamische und persönlichkeitspsychologische Ansätze.....	16
1.2.3 Erklärung von Vorurteilen: Der Einfluß sozio-struktureller und kognitiv-motivationaler Variablen .....	20
1.3 Zusammenfassung des ersten Teils.....	36
<b>2. Teil: Die aktuelle Untersuchung</b> .....	<b>39</b>
2.1 Einleitung.....	40
2.2 Theoretischer Hintergrund .....	43
2.2.1 Entstehung und Beitrag der Experimente mit minimalen Gruppen zur Theorie der sozialen Identität .....	43
2.2.2 Das Konzept der sozialen Kategorisierung als Beitrag zur Theorie der sozialen Identität.....	43
2.2.3 Das Konzept der sozialen Identität als Beitrag zur Theorie der sozialen Identität.....	44
2.2.4 Das Konzept des sozialen Vergleichs als Beitrag zur Theorie der sozialen Identität.....	45
2.2.5 Strategien zur Erlangung positiver sozialer Identität.....	47
2.3 Ableitung der zu untersuchenden Hypothesen.....	48
2.3.1 Unabhängige Variable: DIFFERENZIERUNG.....	48
2.3.2 Abhängige Variablen: Einstellungs- und Verhaltensmaße.....	49
2.3.3 Ableitung der Hypothesen .....	49

2.4 Methodische Vorgehensweise.....	51
2.4.1 Datenerhebung und Operationalisierung der unabhängigen und abhängigen Variablen .....	51
2.4.2 Stichprobe.....	52
2.4.3 Darstellung der Variablen.....	53
2.4.3.1 Unabhängige Variable: DIFFERENZIERUNG .....	53
2.4.3.2 Abhängige Variablen: Einstellungs- und Verhaltensmaße .....	56
2.5 Ergebnisse .....	57
2.5.1 Ergebnisse zu Hypothese 1 .....	57
2.5.2 Ergebnisse zu Hypothese 2 .....	60
2.5.3 Ergebnisse zu Hypothese 3 .....	62
2.5.4 Ergebnisse zu Hypothese 4 .....	64
2.5.5 Ergebnisse zu Hypothese 5 .....	65
2.6 Diskussion.....	68
2.6.1 Diskussion der Ergebnisse derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable DIFF_2 gebildet werden .....	68
2.6.2 Diskussion der Ergebnisse derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable DIFF_3 gebildet werden .....	73
2.6.3 Diskussion der Ergebnisse bezüglich des zu erwartenden Verhaltens.....	73
2.6.4 Exkurs: Die Frage der Identität der Aussiedler und deren Einstellungen gegenüber den Westdeutschen.....	83
2.7 Zusammenfassung des 2. Teils .....	86
<b>3. Teil: Zusammenfassung der Gesamtarbeit und Ausblick.....</b>	<b>87</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>90</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>98</b>
<b>Anhang 1:</b> Verteilung der Befragten auf unterschiedliche Altersstufen.....	99
<b>Anhang 2:</b> Abbildung der Originalskala, aus der die beiden Differenzierungsvariablen DIFF_2 und DIFF_3 gebildet werden .....	100
<b>Anhang 3:</b> Abbildung der Originalskala, anhand derer die Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen sowie die Selbsteinschätzung erfolgte..	101

<b>Anhang 4:</b>	Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen in Abhängigkeit von DIFF_2 .....	102
<b>Anhang 5:</b>	Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen in Abhängigkeit von DIFF_3 .....	104
<b>Anhang 6:</b>	Einschätzungen der Gruppen anhand des Gefühls-Thermometers und Vergleich mit der Selbsteinschätzung .....	106
<b>Anhang 7:</b>	Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen über die vier Befragungswellen .....	107
<b>Anhang 8:</b>	Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen über die vier Befragungswellen .....	109

## Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1:	Darstellung der inhaltsanalytischen Auswertungen von Übersichtsartikeln durch Katz (1976), Harding et al. (1969) und Stephan (1985) (nach Dovidio & Gaertner, 1986, S. 13) .....	8
Tabelle 2:	Darstellung der Ergebnisse von Präferenzratings in den Untersuchungen von Bogardus, Thurstone und Guilford sowie Katz & Braly (zitiert nach Katz & Braly, 1935).....	14
Tabelle 3:	Häufigkeiten der Kategorisierung der Stimulussituation bei Variation der Rasse des 'Handelnden' und des 'Opfers' (nach Duncan, 1976, S. 595) .....	30
Tabelle 4:	Ergebnisse der globalen Meta-Analysen (nach Schmidt, 1992, S. 400) .....	35
Tabelle 5:	Übersicht über die im ersten Teil dargestellten Beiträge.....	37
Tabelle 6:	Historische Entwicklung des psychologischen Verständnisses von 'Vorurteilen' (nach Duckitt, 1992, S. 48).....	38
Tabelle 7:	Ergebnisse zweier Befragungen des Instituts für Demoskopie (Allensbach) zum jeweiligen Ausländer-/Aussiedlerbild von Deutschen (Zahlen in Prozent) (vgl. Allensbach, 1993, S. 524, 535) .....	42
Tabelle 8:	Herkunftsländer der befragten Aussiedler .....	53
Tabelle 9:	Zustimmung zur Meinung, daß Aussiedler in Deutschland eine besondere Gruppe sind.....	54
Tabelle 10:	Ausmaß der Abwertung unterschiedlicher Gruppen in Abhängigkeit von DIFF_2 .....	66
Tabelle 11:	Ausmaß der Abwertung unterschiedlicher Gruppen in Abhängigkeit von DIFF_3 .....	67
Tabelle 12:	Auflistung derjenigen Gruppen, die positiver, ähnlich positiv und negativer eingeschätzt werden.....	72

Tabelle 13:	Veränderungen in der Einschätzung der Gruppen über die vier Befragungswellen .....	76
Tabelle 14:	Veränderungen in den Differenzwerten über die vier Befragungswellen .....	78
Tabelle 15:	Zusammenhänge zwischen der DIFFERENZIERUNG und der Einschätzung der Gruppen über die vier Wellen.....	79
Tabelle 16:	Zusammenhänge zwischen den Differenzmaßen der Gruppen einschätzung und der DIFFERENZIERUNG über die vier Wellen.....	81

## Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Entwicklung der Gewalttaten mit erwiesener oder zu vermutender rechtsextremistischer Motivation (BMI, 1993, S. 84).....	2
Abbildung 2: Einteilung unterschiedlicher theoretischer Ansätze zur Erklärung von Vorurteilen (nach Stroebe, 1985) .....	6
Abbildung 3: Schematische Darstellung der Zusammenhänge von Erfahrungen mit unterschiedlichen Rassen, Bildung von Einstellungen, sozialer Distanz und Konfliktpotential bei Bogardus (1925a, b, 1928).....	11
Abbildung 4: Schematische Darstellung der Zusammenhänge von Affekt, Meinung, Einstellung und Verhalten bei Thurstone (1928, 1931) .....	12
Abbildung 5: Darstellung der Vorgehensweise bei der Erstellung einer 'Rangliste' von Katz & Braly (1933, 1935) .....	13
Abbildung 6: Schematische Darstellung des Drei-Komponenten-Modells der Einstellung (nach Rosenberg & Hovland, 1960, S. 3; Triandis, 1975, S. 5) .....	20
Abbildung 7: Vorurteile als eine Teilklasse von Einstellungen .....	21
Abbildung 8: Darstellung der 'Theorie des spezifischen Verhaltens' nach Ajzen & Fishbein (1973) .....	28
Abbildung 9: Häufigkeiten in den Differenzierungsvariablen.....	55
Abbildung 10: Ausmaß der Outgroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF_2....	58
Abbildung 11: Ausmaß der Outgroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF_3....	59
Abbildung 12: Ausmaß der Ingroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF_2 .....	60
Abbildung 13: Ausmaß der Ingroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF_3 .....	61
Abbildung 14: Ausmaß der Intergruppen-Heterogenität in Abhängigkeit von DIFF_2.....	62
Abbildung 15: Ausmaß der Intergruppen-Heterogenität in Abhängigkeit von DIFF_3 .....	63

Abbildung 16: Ausmaß der Mittelwertsunterschiede zwischen der Bewertung der Westdeutschen und der Bewertung der Aussiedler (Selbsteinschätzung).....	64
Abbildung 17: Bildung der Differenzierungsvariable DIFF_3_X .....	75
Abbildung 18: Veränderungen der Einschätzung der Westdeutschen, Holländer und Zigeuner über die vier Befragungswellen.....	77
Abbildung 19: Veränderungen der Differenzwerte über die vier Befragungswellen.	78
Abbildung 20: Einschätzung der Japaner in den vier Befragungswellen in Abhängig- keit der Antworten in DIFF_3_X auf der Positiv-negativ-Skala.....	80

## Einleitung

In Mülheim an der Ruhr starb am 9. März ein 56jähriger Türke unmittelbar nach einer Auseinandersetzung mit zwei Deutschen, vermutlich an einem Herzinfarkt. Die Täter hatten ihn als 'Asylant' und 'Scheiß-Türke' beschimpft, zu Boden gestoßen, mit einer geladenen Gaspistole auf ihn gezielt und dreimal den Abzug betätigt. Die Waffe hatte jedoch versagt. Bundesministerium des Innern [BMI], 1993

Gewalttätige Übergriffe gegen Ausländer<sup>1</sup> - das hier aus dem im Verfassungsbericht von 1993 zitierte Beispiel sei nur exemplarisch genannt - gehören zu den typischen Ereignissen, die dem deutschen Durchschnittsbürger spontan zu den Begriffen 'Vorurteil' und 'fremdenfeindliche Einstellung' einfallen. Wer distanziert sich nicht voller Betroffenheit und Entrüstung von solchen Gewalttaten in der festen Überzeugung, eine tolerante Einstellung gegenüber ethnischen Minderheiten zu vertreten?

Vermutlich wäre eben jener Durchschnittsbürger jedoch sehr erstaunt, würde er in diesem Zusammenhang auf eine ebenso typische Situation hingewiesen: Lautstark schimpfte er am letzten Wochenende auf den vor ihm fahrenden Mercedes-Fahrer - 'die mit dem Hut auf dem Kopf' -, weil dieser den Verkehr behinderte.

Hier wird ein Tatbestand deutlich, der auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff des Vorurteils unbestritten ist: Vorurteile hat jeder!

Der Verfassungsschutzbericht weist darauf hin, daß fremdenfeindliche Einstellungen eben nur eine aus einem ganzen Bündel von Ursachen für fremdenfeindlich motivierte Straftaten darstellen. Neben der Auflistung der Anzahl vermutlich rechtsextremistisch motivierter Straftaten (vgl. die folgende Abbildung 1; man beachte die steilen Zuwachsraten der letzten Jahre), von denen die meisten Übergriffe gegen Ausländer darstellen (1992 waren es rund 86%), wird die Notwendigkeit der Klärung dieser unterschiedlichen Ursachen betont.

---

<sup>1</sup> Im weiteren Verlauf dieser Arbeit sind alle Personenbezeichnungen durchgehend geschlechtsneutral zu verstehen

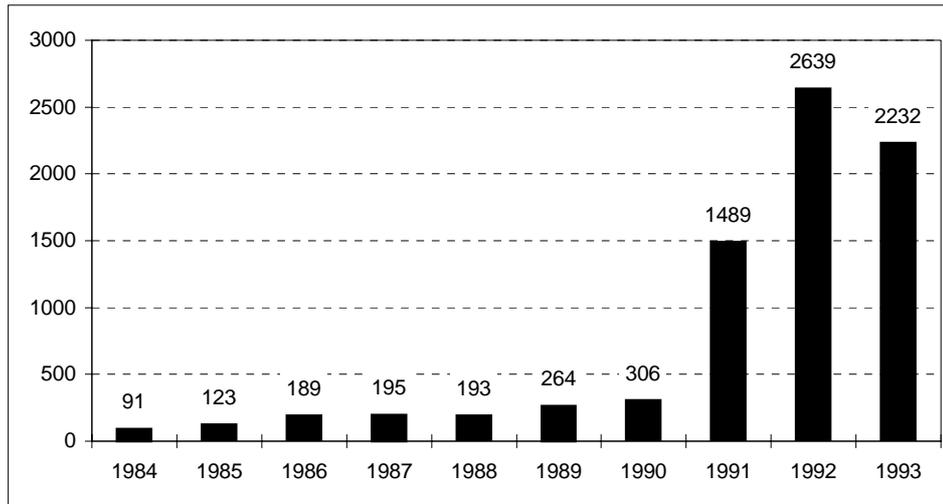


Abbildung 1: Entwicklung der Gewalttaten mit erwiesener oder zu vermutender rechtsextremistischer Motivation (BMI, 1993, S. 84)

An dieser Stelle wird im Verfassungsschutzbericht auch darauf hingewiesen, daß die Ursachen solcher Gewalttaten durch eine Reihe von Forschungsprojekten untersucht werden sollen. Hier zeigt sich die Abhängigkeit politischer und gesellschaftlicher Institutionen von den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung für politische Entscheidungsfindungsprozesse. In welchem Ausmaß wissenschaftliche Erkenntnisse tatsächlich von praktischer Relevanz für sozialpolitische Entscheidungen sind, kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht näher erläutert werden - es soll hier jedoch zumindest auf diese Problematik hingewiesen werden.

In dieser Arbeit sollen die Phänomene der 'Einstellungen' und der 'Vorurteile' näher beleuchtet werden. Grundlage bilden dabei solche Veröffentlichungen, die sich unter wissenschaftlichem Anspruch den Problembereichen nähern. Dabei soll versucht werden, das zu definieren, was unter den Sammelbegriffen der Einstellung, des Stereotyps und der Vorurteile verstanden wird und die Frage zu klären, wie diese beschrieben werden können. Die unterschiedlichen Definitionen werden auf unterschiedliche theoretische Konzeptionen hinweisen, wie diese Einstellungen, Stereotype und Vorurteile erklärt werden können, welche Auswirkungen sie haben, und wie diese Auswirkungen prognostiziert werden können. Einige der genannten Beiträge befassen sich zusätzlich damit, wie sozial nicht tolerierbare Vorurteile abgebaut werden können.

Die Gesamtarbeit gliedert sich dabei in zwei gleichberechtigte Teile:

Erstens ein chronologisch geordneter Überblick über die ca. 90jährige Geschichte der wissenschaftlichen Vorurteilsforschung und zweitens die Ergebnisse einer Studie über Vorurteile von Aussiedlern.

Zunächst folgt nun eine kurze Einleitung in diese beiden Teile:

Im ersten Teil wird ein Überblick über die Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung gegeben. Hier soll insbesondere auf die Problematik der Trennung dieser drei Konstrukte eingegangen werden: Einerseits erscheint eine Trennung unbedingt notwendig, um die zu untersuchende Breite der damit verbundenen Phänomene (nicht nur aus methodischen Gründen) einzuschränken, andererseits zeigen sich bedeutende Überschneidungen in eben diesen zu untersuchenden Phänomenen, so daß eine Trennung der drei Konstrukte künstlich erscheinen muß.

Im ersten Teil sind besonders die Definitionen der Begriffe und deren Operationalisierung von Bedeutung. Hier wird sich insbesondere die Divergenz des Forschungsbereichs zeigen.

Im zweiten Teil wird ein Teil der Problematik um die Begriffe Einstellung, Stereotyp und Vorurteil genauer untersucht werden. Untersuchungsgegenstand bilden hier die Einstellungen, Stereotype und Vorurteile von Aussiedlern gegenüber anderen nationalen und ethnischen Gruppen. Konkret werden hier die aus der 'Theorie der sozialen Identität' von Henry Tajfel und John C. Turner ableitbaren Hypothesen untersucht werden, wonach u. a. die Kategorisierung von Personen spezielle Auswirkungen auf die Wahrnehmungen und Einstellungen der diesen Gruppen zugehörigen Personen haben.

Die Grundlage zur Überprüfung der Hypothesen bilden dabei Daten, die im Rahmen eines vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebenen Forschungsprojekts 'Erfolg und Verlauf der Aneignung neuer Umwelten durch Aussiedler (EVA-A)' erhoben wurden. An dem Forschungsprojekt waren sechs psychologische und soziologische Fachbereiche der Universitäten Gießen, Osnabrück, Kassel und Wuppertal beteiligt.

Zielpersonen der Befragung waren solche Aussiedlerfamilien, die sich zum Zeitpunkt der ersten Befragungswelle bis zu 36 Monaten in der Bundesrepublik aufhielten, sowie mindestens ein Kind im Alter von 10 bis 16 Jahren hatten.

# 1. Teil: Überblick über die Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung

## 1.1 Einleitung

Die Geschichte der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung umfaßt einen Zeitraum von ca. 90 Jahren. In dieser Zeit sind eine Reihe von Theorien entwickelt worden, die die Phänomene der Einstellungen, Stereotypen und Vorurteile zu erklären versuchen. Diese Theorien lassen sich wiederum in Kategorien von Forschungsansätzen zusammenfassen, die z. B. nach Themengebieten, zugrundeliegenden Menschenbildern oder den Professionen der hauptsächlich vertretenen Forscher gegliedert werden können. Im folgenden sollen drei Kategorisierungen zur Vorurteilsforschung aus drei unterschiedlichen Dekaden kurz skizziert werden.

Einer der ältesten **Kategorisierungsversuche** stammt von G. W. Allport aus dem Jahre 1954. Allport (1954, deutsch 1971) unterscheidet sechs Forschungsansätze für die Erklärung von Vorurteilen, die von ihm nach der 'Breite' der Analyseebene unterschieden werden.

**1. Historischer Ansatz:** Dieser überwiegend von Historikern verfolgte Ansatz geht davon aus, daß Vorurteile eine lange Geschichte haben. So habe "das Vorurteil gegenüber Neger in Amerika seine Wurzeln in der Sklavenwirtschaft, im Bürgerkrieg und in den Fehlern beim Wiederaufbau des Südens nach dem Bürgerkrieg" (Allport, 1971, S. 216). Die wissenschaftliche Untersuchung des historischen Ansatzes wird dabei überwiegend mittels historischer Studien durchgeführt. Als Beispiel für Theorien des historischen Ansatzes nennt Allport die Ausbeutungstheorie, wonach Vorurteile als eine Einstellung aufzufassen sind, die von herrschenden Klassen zur Rechtfertigung der Ausbeutung 'minderwertiger' Gruppen benutzt wird und die Rassentheorie, bei der eben der Begriff der 'Rasse' als Kennzeichnungsmerkmal ausgebeuteter Gruppen dient.

**2. Sozio-Kultureller Ansatz:** Dieser überwiegend von Soziologen und Anthropologen verfolgte Ansatz legt sein Hauptaugenmerk auf ähnliche Faktoren wie der des historischen Ansatzes. Im Gegensatz zum historischen Ansatz wird jedoch beim soziokulturellen Ansatz angenommen, daß diese Einflußfaktoren aktuelle Auswirkungen auf die Individuen haben. Einige dieser Einflußfaktoren sind beispielsweise aktuelle Werte, Normen und Traditionen einer Gesellschaft, die jedoch über unterschiedlichste Mechanismen der Sozialisation den Individuen einer Gesellschaft von ihrer vorhergehenden Generation übermittelt werden.

**3. Situationaler Ansatz:** Hier wird angenommen, daß Vorurteile ihren Ursprung in aktuell auf das Individuum einwirkende Einflußfaktoren haben, die dieses dazu befähigen, sich auf eine aktuelle Situation und deren Erfordernisse einzustellen. Vorurteile können u. a. als ein Ausdruck der Anpassung des Individuums aufgefaßt werden, weil der aktuelle soziale Kontext diese Vorurteile hat. Sie können z. B. als Ausdruck von Konflikten um eine aktuell angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt oder als Ergebnis von Ängsten aufgrund verstärkter Einwanderung von 'Fremden' gedeutet werden.

**4. Ansatz bei der Persönlichkeitsstruktur:** Dieser Erklärungsansatz wird überwiegend von Psychologen erforscht: Hier sind es Triebe und/oder Instinkte, die als Ursache für Vorurteile angenommen werden. Als Beispiele werden die Frustrations-theorie, die Sündenbock-Theorie und Theorien der Charakterstruktur genannt, auf die an späterer Stelle genauer eingegangen werden soll.

**5. Phänomenologischer Ansatz:** Bei diesem Ansatz werden die Wahrnehmungen des vorurteilsbehafteten Individuums in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt: Andere Gruppen oder Personen werden deshalb abgelehnt, mit Vorurteilen belegt und diskriminiert, weil diese vom Individuum als bedrohlich, angstausslösend, störend, etc. wahrgenommen werden. Bei diesem Ansatz wird besonders die Bedeutung von Stereotypen hervorgehoben.

**6. 'Ansatz beim Reizobjekt':** Dieser Ansatz nimmt an, daß es einerseits tatsächliche Unterschiede zwischen Gruppen gibt, die zum Erleben realistischer Bedrohungen führen können, und andererseits Individuen lediglich glauben, daß andere Gruppen solche bedrohlichen Eigenschaften haben. Als Beispiele für diesbezüglich verwandte Konzepte werden hier genannt: 'Wohlverdienter Ruf' (durch tatsächliche Merkmale des Reizobjektes hervorgerufen), Sündenbock-Suche, Übernahme von Traditionen, Stereotype, Schuldprojektionen, bei denen lediglich vom vorurteilsbehafteten Individuum angenommen wird, daß das Reizobjekt bestimmte Eigenschaften hat.

Allport betont, daß kein einzelner Ansatz für sich allein das Phänomen der Vorurteile vollständig erklären kann, und dies von den einzelnen Vertretern der Ansätze auch nicht ernsthaft behauptet wird. Daher postuliert er die prinzipielle "Annahme von allem" (Allport, 1971, S. 225).

Ähnlich wie Allport nehmen Ashmore und Del Boca (1976) ebenfalls die Unterscheidung verschiedener Theorien anhand der Analyseebene vor. Diese unterscheiden jedoch nur die 1. soziokulturelle Ebene und 2. individuelle Ebene. Auf der soziokulturellen Ebene werden solche Theorien lokalisiert, die die Bildung von Vorurteilen

aufgrund der Interaktionsprozesse zwischen Gruppen untersuchen. Auf der individuellen Ebene steht das Individuum als Analyseeinheit im Vordergrund: Hier werden intrapersonale und interpersonale Faktoren, wie die Persönlichkeitsstruktur, kognitive und motivationale Prozesse untersucht.

Stroebe (1985) unterscheidet Theorien zur Erklärung von Vorurteilen auf zwei Dimensionen: 1. die Analyseebene, 2. die motivationale Ebene. Auf der Analyseebene wird - wie schon bei Ashmore und Del Boca - danach unterschieden, ob soziokulturelle Bedingungen oder individuelle Bedingungen untersucht werden. Auf der motivationalen Ebene unterscheidet er danach, ob ein Motiv zur Abwertung von 'Anderen' (Gruppen oder Individuen) vorausgesetzt werden kann oder nicht. Die folgende Abbildung 2 stellt die unterschiedlichen Ansätze mit theoretischen Beispielen dar:

		<b>Analyseebene</b>	
		soziokulturelle Bedingungen	individuelle Bedingungen
<b>motivationale Ebene</b>	mit Abwertungs motiv	<b>Konflikttheoretische Ansätze:</b> 'Theorie des realen Konflikts' 'Theorie der sozialen Identität'	<b>Psychodynamischer Ansatz:</b> 'Sündenbock-Theorie' 'Th. der Autoritären Persönlichkeit'
	ohne Abwertungs motiv	<b>Lerntheoretischer Ansatz</b>	<b>Kognitiver Ansatz:</b> 'Kognitive Theorie' 'Th. der illusionären Korrelation'

Abbildung 2: Einteilung unterschiedlicher theoretischer Ansätze zur Erklärung von Vorurteilen (nach Stroebe, 1985)

Eine der diesen thematischen Ordnungsversuchen immanente Problematik besteht notwendigerweise darin, daß Gemeinsamkeiten von theoretischen Ansätzen überbetont werden müssen, damit diese einer Unterkategorie des Ordnungsschemas zugeordnet werden können. Damit einher geht eine notwendige Betonung von Unterschiedlichkeiten solcher Ansätze, die verschiedenen Unterkategorien zugeordnet werden müssen. Diese Problematik ließe sich dadurch verringern, daß eine ausreichend große Anzahl von Unterscheidungsmerkmalen, nach denen diese Kategorisierungen vorgenommen werden, eingeführt würden. In demselben Ausmaß führte dies jedoch zu einer ansteigenden Komplexität und damit Unüberschaubarkeit des Ordnungs-

versuchs. Die drei vorgestellten Ordnungsversuche von Allport, Ashmore und Del Boca sowie Stroebe sollten als Beispiele für diese Problematik dienen.

Neben diesen thematischen Ordnungsversuchen haben Darstellungen der **chronologischen Abfolge** der Entwicklung von Theorien und Untersuchungen den Vorteil, daß sie die Beziehung zwischen Forschung und z. B. dahinter liegenden vorherrschenden Menschenbildern, sowie sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungen aufzeigen können. Ein Beispiel stellt die von Phyllis Katz (1976) vorgenommene inhaltsanalytische Auswertung der Artikel im Handbook of Social Psychology zu den Schlagworten 'prejudice and ethnic relations' dar. Auf der Basis der Auswertungen unterscheidet Katz vier aufeinanderfolgende Forschungsperioden: In den 20er und 30er Jahre wird versucht, vorhandene Einstellungen und Vorurteile gegenüber ethnischen Gruppen zu messen. In breiten Bevölkerungsschichten in den USA ist man zu dieser Zeit von der Angemessenheit von Vorurteilen und daraus resultierenden Diskriminierungen z. B. gegenüber 'Negern' überzeugt. Die 40er Jahre sind geprägt von der Entwicklung von Theorien über Vorurteile und deren Überprüfung. In dieser Dekade werden breite Zweifel an der Angemessenheit von Diskriminierungen von ganzen Bevölkerungsgruppen nur aufgrund z.B. ihrer Hautfarbe oder Abstammung geäußert. In den 50er Jahren hat die Theorieentwicklung und Messung von Vorurteilen weiterhin große Bedeutung, zusätzlich werden Probleme der Einstellungsänderungen untersucht. Geprägt ist diese Dekade von den Erkenntnissen über die Auswirkungen von Vorurteilen und Diskriminierungen z. B. während der Nazi-Zeit in Deutschland. Während der 60er Jahre schwindet das Interesse am Problembereich Vorurteil und Diskriminierung. Dovidio und Gaertner (1986) haben die Analysen von Katz (1976), ähnliche Analysen von Harding, Prohansky, Kutner und Chein (1969) sowie Stephan (1985) über die Erforschung von Vorurteilen integriert; die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle 1 dargestellt.

	Decade					
	1920	1931	1941	1951	1961	1971
	- 1930	- 1940	- 1950	- 1960	- 1970	- 1980
Theoretical Articles	0	3	27	14	1	6
Direct attitude measurement	7	14	34	45	13	13
Indirect attitude measurement	0	3	3	8	4	7
Behavioral measures	0	3	4	19	10	22
Descriptions of prejudice	2	4	2	4	1	1
Experimental manipulations	0	7	4	9	8	9
Attitude change studies	0	3	4	14	4	23
Total number of citations	9	37	78	113	41	81

Tabelle 1: Darstellung der inhaltsanalytischen Auswertungen von Übersichtsartikeln durch Katz (1976), Harding et al. (1969) und Stephan (1985) (nach Dovidio & Gaertner, 1986, S. 13)

Wie die vorangegangenen Darstellungen deutlich machen, beziehen sich die unterschiedlichen Kategorisierungsversuche der Vorurteilstheorien sehr eng auf den Begriff des 'Vorurteils'. Andererseits erscheint - aus im weiteren Verlauf darzustellenden Gründen - die strikte Trennung der Begriffe Einstellung, Stereotyp und Vorurteil und der damit verbundenen Konzepte bzw. Forschungsansätze als nur 'künstlich' durchführbar. Des weiteren soll im folgenden Verlauf des ersten Teils versucht werden, andere Limitierungen in Darstellungen zum Thema 'Vorurteil' zu überwinden, wie sie z. B. bei Dovidio und Gaertner (1986) vorgenommen werden, indem sie sich auf die Vorurteile von 'weißen Amerikanern' gegenüber 'schwarzen Amerikanern' beschränken.

## 1.2 Übersicht über die Trends in der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung

An dieser Stelle sollen anhand relevanter empirischer und theoretischer Arbeiten die wichtigen Trends in der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung von ihrem Beginn zu Anfang dieses Jahrhunderts bis zu ihrem heutigen Stand aufgezeigt werden. Die entsprechenden Arbeiten werden in ihrer chronologischen Reihenfolge behandelt.

Wenngleich die hier gewählte Vorgehensweise zu einer problematisch erscheinenden Vereinfachung der Darstellung der jeweiligen Theorien und Ansätzen zwingt, ist sie aufgrund ihrer auf das Wesentliche begrenzten Darstellung jedoch dazu geeignet, Probleme der Forschungsansätze aufzuzeigen:

1. Daß es nur eine künstliche Trennung zwischen der Einstellungs-, Stereotypen- und der Vorurteilsforschung geben kann, 2. inwieweit die Forschungsbeiträge vom jeweiligen 'Zeitgeist' beeinflusst werden und daß 3. trotz der 90 Jahre umfassenden Forschungsarbeit bis heute allein die Definition der Begriffe so unpräzise bleibt, daß die Brauchbarkeit der Konzepte Einstellung, Stereotyp und Vorurteile in Zweifel gezogen werden muß.

### **1.2.1 Die Anfänge der Vorurteilsforschung und Messung von 'rassischen' Vorurteilen**

Der zeitliche Beginn der Vorurteilsforschung wird in einer Reihe von Arbeiten (u. a. Schäfer & Six, 1978; Tajfel, 1982; McConahay, 1986; Schäfer, 1988) auf das Jahr 1906 datiert.

In diesem Jahr stellt der amerikanische Soziologe **Sumner** sein Ethnozentrismus-Konzept vor. Innerhalb seines Konzeptes nimmt der aus heutiger Sichtweise wichtige Begriff der 'Gruppe' (Nation, Rasse, ...) eine zentrale Rolle ein. Danach entwickeln sich ethnische Gruppen primitiver Gesellschaften aus der Notwendigkeit, ihre Existenz gegen andere Gruppen verteidigen zu müssen. Als Folge ergibt sich die Unterscheidung in eine von den Mitgliedern positiv beurteilte 'Wir-Gruppe', und die negativ beurteilte Gruppe der 'Anderen'. "Ethnozentrismus kennzeichnet die Überzeugung, daß die Sichtweise der eigenen Gruppe zentraler Bezugspunkt und Maßstab für alles ist" (Schäfer, 1988, S. 28, 29). Auch geht Sumner auf die Frage ein, ob Rechtsnormen in der Lage seien, vorurteilvolles Verhalten zu verändern. Er hält ihren Einfluß für gering, weil das Recht Bräuche nicht verändern könne ["stateways cannot change folkways" (McConahay, 1986, S. 91)].

Im Jahre 1922 wird der Begriff des Stereotyps bzw. der Stereotypisierung durch den amerikanischen Journalisten Walter **Lippmann** in die wissenschaftliche Fachliteratur eingeführt. Für Lippmann (1922) ist Stereotypisierung ein normaler Aspekt der menschlichen Informationsverarbeitung: Da die reale Umwelt viel zu komplex und flüchtig ist, sei der Mensch dazu gezwungen, Informationen aus der Umwelt zu vereinfachen, indem er Objekte mit ähnlichen Eigenschaften in Kategorien zusammenfaßt und die Elemente innerhalb dieser Kategorien ähnlich (stereotyp) beurteilt. Für Lippmann ist Stereotypisierung und die Bildung von Stereotypen wertfrei, solange dem Individuum die aus diesem Prozeß resultierende Ungenauigkeit der Fiktionen von der Welt bewußt bleibt.

Ab 1925 repräsentieren die Veröffentlichungen von Emery S. **Bogardus** eine Forschungsrichtung, die die Messung von sozialer Distanz, Stereotypen und Vorurteilen (die Begriffe sollen anhand der Originalarbeiten zu einem späteren Zeitpunkt definiert werden) bezüglich unterschiedlicher nationaler Gruppen - eine Reihe von Forschern verwenden den zu diesem Zeitpunkt üblichen und oft synonymen Begriff der 'Rasse' - zum Schwerpunkt hat. Bogardus definiert soziale Distanz als "the grades and degrees of understanding and intimacy which characterize pre-social and social relations generally" (Bogardus, 1925b, S. 216). Für Bogardus ist soziale Distanz und deren Messung deshalb bedeutsam, weil sie einen großen Teil der Beziehungen und Verhaltensweisen zwischen den unterschiedlichen Gruppen und deren Mitgliedern erklären kann. In der Studie, die zur Entwicklung der 'Skala der sozialen Distanz' führt, haben 110 Versuchspersonen insgesamt 39 Rassen (überwiegend nationale Gruppen, wie Armenier, Bulgaren, Kanadier, Amerikaner, aber auch: Deutsche Juden, ...) danach zu beurteilen, inwieweit sie den Mitgliedern dieser Gruppen (den über sieben Kategorien abgestuften) sozialen Kontakt zubilligen würden:

1. Als nahe Verwandte (infolge Heirat);
2. Als persönliche Freunde in meinem Club;
3. Als Nachbarn in meiner Straße;
4. Als Berufskollegen in meinem Land;
5. Als Staatsbürger in meinem Land;
6. Nur als Besucher in meinem Land;
7. 'Ich würde sie aus meinem Land ausschließen'.

Als Ergebnis resultiert eine 'Rangliste', an deren oberen Ende diejenigen Rassen stehen, denen am meisten sozialer Kontakt zugestanden wird, und an deren unteren Ende diejenigen Rassen vertreten sind, denen nahezu kein sozialer Kontakt zugestanden wird. Für Bogardus ist das Zugeständnis sozialen Kontakts davon abhängig, ob das Individuum der jeweiligen Rasse gegenüber "an unfavorable" oder "favorable attitude" (Bogardus, 1926, S. 77) hat, wobei der Begriff der Einstellung nicht genauer definiert wird. Zur Ermittlung der Entstehung solcher Einstellungen werden Versuchspersonen (vgl. Bogardus, 1925b) danach befragt, welche Gründe sie sich vorstellen können, die zu einer besonders negativen Einstellung führen. Sie geben in der Reihenfolge der Bedeutung an:

1. Traditionen sowie die von Eltern, Lehrern, Zeitungen u. ä. übermittelten Informationen über die jeweilige Rasse;
2. persönlicher Kontakt mit Mitgliedern der jeweiligen Rasse in der Kindheit, die Gefühle von Angst oder
3. Gefühle von Abscheu hervorgerufen haben;
4. persönliche Erfahrungen mit einzelnen Mitgliedern einer Rasse im Erwachsenenalter.

Bogardus argumentiert, daß negative Einstellungen zu Konflikten zwischen Personen oder Gruppen führen können, und daß das Ausmaß und die Schwere dieser

Konflikte, sowie die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Einstellungsänderung mittels der Skala der sozialen Distanz meßbar sind. 1928 faßt er seine Hypothesen über die Zusammenhänge von sozialer Distanz und physischer Distanz in seiner 'Sozialen-Distanz-Theorie' der sozialen Probleme folgendermaßen zusammen:

1. Je größer die physische und soziale Distanz zwischen Gruppen oder Personen, desto geringer ist der soziale Druck und die Gefahr von Konflikten. 2. Je geringer die physische Distanz und je größer die soziale Distanz, desto größer ist die Möglichkeit sozialer Konflikte. 3. Reduzieren sich physische und soziale Distanz auf ein Minimum, so ist die Möglichkeit von Konflikten gering. 4. Bei großer physischer Distanz und geringer sozialer Distanz ist die Gefahr von Konflikten gering.

Die oben ausgeführten Erläuterungen werden in der folgenden Abbildung 3 zusammengefaßt:

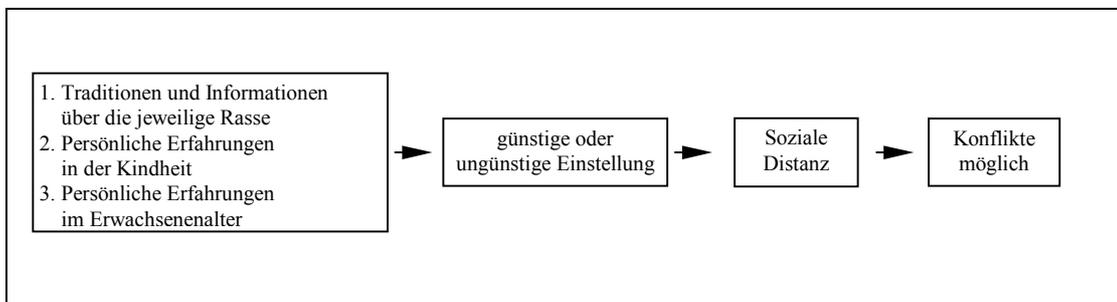


Abbildung 3: Schematische Darstellung der Zusammenhänge von Erfahrungen mit unterschiedlichen Rassen, Bildung von Einstellungen, sozialer Distanz und Konfliktpotential bei Bogardus (1925a, b, 1928)

Bei der Aufstellung von Rangreihenfolgen von positiv oder negativ bewerteten Rassen geht L. L. **Thurstone** (1928, 1931) einen anderen Weg. Angeregt durch die in der Psychophysik entwickelte Methodik der Messung und Quantifizierung der Unterschiedlichkeit von Reizen läßt Thurstone seine Versuchspersonen unterschiedliche Rassen jeweils paarweise danach beurteilen, welche der beiden Nationen sie eher bevorzugen. Als Ergebnis resultiert nach Thurstone eine lineare Skala, deren Skalenergebnisse nicht nur eine Rangreihenfolge ergeben, sondern darüber hinaus eine Interpretation dahingehend ermöglichen soll, wie groß die Abstände zwischen den jeweiligen Nationen und damit der positive oder negative Affekt gegenüber diesen Nationen sein soll. Die Grundlage für diese Einschätzungen bilden für Thurstone (1928) die Einstellungen, die diese Personen zu den jeweiligen Nationen haben. Diese Einstellungen faßt er als eine Sammlung der unterschiedlichen Neigungen, Gefühle, Vorurteile, Voreingenommenheiten des jeweiligen Individuums auf, die - sozusagen als Mittelwert - auf seiner Einstellungsskala abgebildet werden. Dementsprechend definiert er den Begriff der Einstellung sehr eng, und zwar als

"affect for or against a psychological object" (Thurstone, 1931, S. 261). Der Begriff der Einstellung steht für ein Verhaltenspotential des Einstellungsinhabers gegenüber dem Einstellungsobjekt in eine günstige oder ungünstige Richtung.

Thurstone weist selbst auf die Problematik seiner Erfassung der Einstellung hin:

Die Erfassung der Meinungsäußerungen zum Einstellungsobjekt muß so erfolgen, daß das befragte Individuum keinerlei Anlaß sieht, seine wirkliche Meinung zu verbergen (z. B. durch Einflüsse wie sozialer Erwünschtheit oder negative Auswirkungen durch eine nichtkonforme Meinungsäußerung, ...).

Von Thurstone angemerkte Inkonsistenzen zwischen Einstellungen und Verhalten sind nur insofern von Bedeutung, als er das tatsächlich geäußerte Verhalten als keinen besseren Indikator für die zugrundeliegende Einstellung ansieht, weil Verhalten von ähnlichen Unsicherheitsfaktoren beeinflusst wird wie aus Meinungsäußerungen geschlossene Einstellungen.

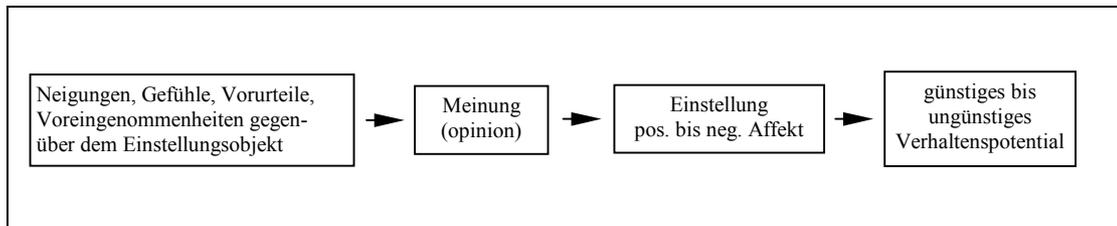
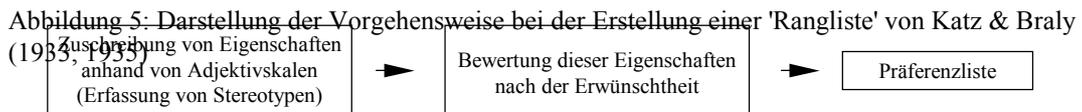


Abbildung 4: Schematische Darstellung der Zusammenhänge von Affekt, Meinung, Einstellung und Verhalten bei Thurstone (1928, 1931)

**Katz und Braly** (1933, 1935) verändern in ihren Arbeiten den Focus ihrer Aufmerksamkeit: Im Unterschied zu Bogardus und Thurstone, die das Individuum untersuchen, welches einen bestimmten Affekt oder eine bestimmte soziale Distanz gegenüber bestimmten Rassen bzw. Nationen äußert, interessieren sich Katz und Braly für die wahrgenommenen Eigenschaften der beurteilten Rassen bzw. Nationen. Während die Zuschreibung von Eigenschaften zu Nationen (Katz & Braly, 1933) die Stereotypenforschung kennzeichnet, wird mit der Bewertung dieser Eigenschaften (Katz & Braly, 1935) der Übergang zur Vorurteilsforschung markiert.

Im ersten Schritt - der Zuschreibung von Eigenschaften (Katz & Braly, 1933) - sollen 100 Studenten der Universität Princeton aus einer Liste von 84 Eigenschaftsbegriffen die 5 wichtigsten herausuchen, mit denen 10 Nationen bzw. ethnische Gruppen als typisch für diese Gruppe beschrieben werden können. Im zweiten Schritt - der Bewertung dieser Eigenschaften (Katz & Braly, 1935) - haben die Versuchspersonen die Aufgabe, die 84 Eigenschaftsbegriffe danach zu beurteilen, inwieweit ihnen die jeweilige Eigenschaft bei ihren Freunden und Bekannten wünschenswert erscheint. Im dritten Schritt ermitteln sie aus der Zuschreibung der Eigenschaften zu den

jeweiligen Gruppen und dem 'Erwünschtheits-Rating' einen Index, mit dessen Hilfe eine Rangliste der 10 Rassen bzw. ethnischen Gruppen erstellt wird. Die folgende Abbildung 5 stellt die drei Schritte zur Erstellung der 'Rangliste' graphisch dar:



In der abschließenden Diskussion ihrer eigenen und der Befunde der Untersuchungen von Bogardus, Thurstone sowie Guilford (1931) betonen die Autoren die Ähnlichkeit der Ergebnisse der dargestellten Untersuchungen (siehe die folgende Tabelle 2), wonach es Vorurteile nicht gegenüber den Namen von Rassen oder Nationen gibt, sondern gegenüber der stereotypen Zuschreibungen von positiven oder negativen charakteristischen Eigenschaften, die durch eben diese Namen repräsentiert werden (Katz & Braly, 1935, S. 190).

Bogardus, 1925	Thurstone, 1928	Guilford, 1931	Katz & Braly, 1935
1. Canadians	1. American	1. English	1. Americans
2. English	2. English	2. German	2. English
3. Scotch	3. Scotch	3. French	3. Germans
4. Irish	4. Irish	4. Swedish	4. Japanese
5. French	5. French	5. Spanish	5. Irish
6. Swedes	6. German	6. Italian	6. Jews
7. Germans	7. Swede	7. Russian	7. Chinese
8. Spanish	8. South American	8. Jew	8. Italians
9. Italians	9. Italian	9. Greek	9. Negroes
10. Indians	10. Spanish	10. Japanese	10 Turks
11. Poles	11. Jew	11. Mexican	
12. Russians	12. Russian	12. Hindu	
13. Armenians	13. Pole	13. Negro	
14. German-Jews	14. Greek	14. Chinese	
15. Greeks	15. Armenian	15. Turk	
16. Russian-Jews	16. Japanese		
17. Mexicans	17. Mexican		
18. Chinese	18. Chinese		
19. Japanese	19. Hindu		
20. Negroes	20. Turk		
21. Mulattoes	21. Negro		
22. Hindus			
23. Turks			

Tabelle 2: Darstellung der Ergebnisse von Präferenzratings in den Untersuchungen von Bogardus, Thurstone und Guilford sowie Katz & Braly (zitiert nach Katz & Braly, 1935)

1934 veröffentlicht Richard T. **LaPiere** eine vielzitierte Arbeit, bei der zum ersten Mal die Zusammenhänge von Einstellungen<sup>2</sup> gegenüber einem Einstellungsgegenstand und dem hieraus tatsächlich resultierenden Verhalten mittels einer Feldstudie überprüft werden. Bei LaPiere wird der Begriff der Einstellung definiert als "a conditioned response to a social stimuli" (LaPiere, 1934, S. 230), wobei der Begriff 'response' üblicherweise mit tatsächlichem Verhalten gleichgesetzt wird. In seiner Feldstudie repräsentiert ein chinesisches Ehepaar diesen Einstellungsgegenstand. In den Jahren 1930 bis 1932 reist LaPiere mit diesem chinesischen Ehepaar durch die USA, besucht insgesamt 251 Restaurants und Hotels und wird lediglich einmal in einem Motel abgewiesen. Sechs Monate nach den jeweiligen Besuchen schreibt er die Institutionen mit der Frage an, ob sie Angehörige

<sup>2</sup> Korrekterweise müßte hier der Begriff der Verhaltensintention verwendet werden: Die 'allgemeine Einstellung' von Amerikanern gegenüber Chinesen schloß LaPiere aus den Ergebnissen der bekannten Untersuchungen, die mittels Messung der sozialen Distanz durchgeführt wurden. Kernpunkt der Untersuchung von LaPiere dagegen ist das Verhalten, welches er zur einige Monate später erfragten Verhaltensintention in Beziehung setzt.

der chinesischen Rasse bewirten bzw. zur Übernachtung aufnehmen würden. In 92% der Antworten wird dies rigoros abgelehnt.

LaPiere weist anhand dieser Ergebnisse auf zumindest zwei besondere Probleme bei der Verwendung von Fragebögen zur Erfassung von Einstellungen und dem Schließen von so erfaßten Einstellungen auf späteres Verhalten hin: 1. Bei den sozialen Stimuli (z. B. Namen von Rassen, Items der sozialen Distanz, ...) handelt es sich nicht um wirklich soziale, sondern symbolische Stimuli, daher können 2. entsprechende Antworten lediglich als symbolische Antworten auf symbolische Stimuli interpretiert werden. Aus diesem Grunde lassen sich von so ermittelten Einstellungen keine Vorhersagen von tatsächlichen Reaktionen (Verhalten) auf tatsächliche Stimuli ableiten. Dennoch beginnen mit LaPiere eine Vielzahl von Untersuchungen, die sich der Erforschung der Relation von Einstellungen und Verhaltensweisen widmen, bei denen u. a. die Problematik der Untersuchung von LaPiere (Operationalisierung der Variablen) wiederum erkennbar werden (vgl. dazu die klassischen Untersuchungen von Kutner, Wilkins und Yarrow, 1952; DeFleur und Westie, 1958).

**Zusammenfassung:**

Bereits an dieser Stelle zeichnet sich ab, daß eine Problematik der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung in der uneinheitlichen Verwendung der Begriffe Einstellung, Stereotyp und Vorurteil liegt, ein Trend, der sich auch in der zu untersuchenden Zukunft nicht wesentlich ändern wird. Zwar nimmt die Anzahl der Definitionen der jeweiligen Begriffe deutlich zu, im selben Maße jedoch - so bleibt bis hierher nur zu vermuten - nimmt die Klarheit der Bedeutungsinhalte, und somit u. a. die Vergleichbarkeit von Untersuchungsergebnissen, ab. Zusammenfassend liefern die Ergebnisse der Untersuchungen von Bogardus, Thurstone, Guilford, Katz und Braly folgendes Bild des Standes der Forschung bis zur Mitte der 30er Jahre:

1. Vorurteile werden einheitlich als Vorurteile zwischen und gegenüber 'Rassen' untersucht.
2. Die Messung dieser Vorurteile geschieht mit unterschiedlichen Instrumenten, diese führen jedoch zu - auf den ersten Blick - relativ ähnlichen Ergebnissen, nämlich der Aufstellung von 'Ranglisten'.
3. Die untersuchten Personen sind meist Studenten.
4. Bis zur Untersuchung von LaPiere wird implizit angenommen, daß Vorurteile zu einem Verhalten führen, welches durch die Vorurteile mitbestimmt ist.
5. Die Frage, wie diese Vorurteile entstehen und zu erklären sind, spielt eine untergeordnete Rolle. Dies ändert sich gegen Ende der 30er Jahre.

### 1.2.2 Erklärungen von Vorurteilen: Psychodynamische und persönlichkeitspsychologische Ansätze

In den 30er Jahren stellen **Dollard, Doob, Miller, Mowrer und Sears** ihre Frustrations-Aggressions-Hypothese vor. Grundlegend postulieren sie: "*Aggression ist immer die Folge einer Frustration*". Spezifischer: Das Auftreten von aggressivem Verhalten setzt immer die Existenz einer Frustration voraus, und umgekehrt führt die Existenz einer Frustration immer zu irgendeiner Form von Aggression" (Dollard et al., 1939; zit. nach Dollard et al. 1972, S. 9, kursiv im Original). Für den Fall, daß Aggressionen gegen den Verursacher der Frustration nicht möglich sind bzw. bestraft werden (z. B. wenn der Verursacher Mitglied der Eigengruppe ist), können die Aggressionen im psychoanalytischen Sinne Freuds auf Mitglieder einer Outgroup 'verschoben' werden, die dadurch die Funktion eines 'Sündenbocks' übernehmen. Den Zusammenhang zwischen Frustration und Aggression gegenüber Mitgliedern einer Fremdgruppe untersuchen u. a. Miller und Bugelski (1948). Hier werden 31 junge Männer im Alter von 18 bis 21 Jahren einer Situation ausgesetzt, die Frustration hervorrufen soll (Miller & Bugelski, 1948). Vor und nach dieser Situation haben die jungen Männer die Aufgabe, Japaner und Mexikaner durch eine Auswahl von positiven und negativen Adjektiven einzuschätzen, die sich auf einer vorgegebenen Liste befinden. Nach Miller und Bugelski zeigen die Ergebnisse klar, daß 1. Frustration Aggression hervorruft (gemessen über Ärgeräußerungen gegen die Versuchsleiter), 2. nach der Frustration weniger positive und mehr negative Eigenschaften zur Charakterisierung der zu beurteilenden Japaner und Mexikaner ausgewählt werden. Wenn auch die Ergebnisse zunächst die Frustrations-Aggressions-Hypothese zu bestätigen scheinen, so muß jedoch die Operationalisierung der Begriffe Frustration und Aggression bemängelt werden. Die Frustration wird lediglich über Äußerungen von Ärger erschlossen, die Aggression wird nicht über tatsächliches Verhalten gemessen, sondern aus der Zuschreibung von weniger positiven und mehr negativen Eigenschaften erschlossen, wenngleich bereits Dollard et al. zugestehen, daß sich Aggressionen innerhalb einer Person nicht nur mittels tatsächlichem Verhalten äußern müssen.

1950<sup>3</sup> veröffentlichen **Adorno**, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) das Standardwerk der psychoanalytisch ausgerichteten Vorurteilsforschung: 'The Authoritarian Personality'. Die Vorarbeiten hierzu reichen bis in die 30er Jahre zu-

---

<sup>3</sup> Die Veröffentlichung kann als die Zusammenfassung einer ganzen Reihe von durchgeführten Studien der Arbeitsgruppe um Adorno aufgefaßt werden, die eben 1950 mit einem Umfang von ca. 2 000 Druckseiten herausgegeben wurde.

rück. Sie sind geprägt von einer gesellschaftskritisch orientierten Suche nach solchen Persönlichkeitsstrukturen, die zu feindseligen Reaktionen gegenüber religiösen und ethnischen Minoritäten prädisponieren. Übergeordnet ist die Frage: "Gibt es etwas in der seelischen Verfassung des heutigen Menschen, das ihn auf die Demagogie skrupelloser Agitatoren positiv reagieren läßt?" (Adorno et al., 1977, S. VII).

Nach den Ergebnissen dieser Studien entwickeln sich bei Kindern durch einen rigiden Erziehungsstil im Elternhaus die konfliktträchtige Konstellation der drei Instanzen ES, ICH und ÜBER-ICH. Daraus entsteht im Erwachsenenalter eine Persönlichkeitsstruktur, die durch Ablehnung von Fremdgruppen, Autoritätshörigkeit, faschistoide Züge und ein ausgeprägtes Maß an Vorurteilhaftigkeit gekennzeichnet ist. Diese Persönlichkeitsstruktur soll mittels Fragebögen erhoben werden. Wenngleich in der Literatur die Bedeutung der Arbeit von Adorno et al. gewürdigt wird, ist die Methodik und Auswertung der Untersuchungen vielfach bemängelt worden und die Begrenzung der Neigung zu Vorurteilen von Individuen auf das rechte politische Spektrum zu einseitig.

Zeitgleich, aber zunächst unabhängig von Adorno et al. entwickelt **Eysenck** (1954) ein Konzept der vorurteilvollen Persönlichkeit, welches vorurteilvolle Individuen - im Gegensatz zu Adorno et al. - auf beiden Seiten des politischen Spektrums ansiedelt. Ausgangspunkt seiner Untersuchungen sind Fragebogenerhebungen, bei denen Personen den Grad ihrer Zustimmung zu sozialen und politischen Einstellungsstatements (z. B.: "Coloured people are innately inferior to white people", "It is wrong that men should be permitted greater sexual freedom than women by society" (Steffens, 1988, S. 379)) auf fünfstufigen Skalen zu beurteilen haben. Die Antworten unterzieht er Faktorenanalysen, anhand derer er zwei Faktoren ermittelt und diese mit den Bezeichnungen 'Radikalismus - Konservatismus' und 'tough-mindedness - tender-mindedness' benennt. 1954 setzt Eysenck sein Zwei-Faktoren-Modell der politischen Einstellungen in Beziehung zu seiner Persönlichkeitstheorie, wonach sich Personen gemäß ihrem politischen Standpunkt auf der Radikalismus - Konservatismus Dimension einordnen lassen. Die Art, wie sie diese politischen Einschätzungen äußern (tough- vs. tender-mindedness) hängt dann von ihrer Lokalisation auf der Persönlichkeitsdimension 'Extraversion - Introversion' ab. Die Parallelen der Entwürfe einer vorurteilvollen Persönlichkeit zwischen Adorno et al. und Eysencks Erweiterung auf das politisch rechte Meinungsspektrum macht dieser wie folgt deutlich: "... the F-scale (von Adorno et al., 1950, Anm. v. Verf.) is a measure of tough-mindedness and that it is not restricted to the measurement of

*Conservative authoritarianism*" (Eysenck, 1954, S. 153, zitiert nach Steffens, 1988, kursiv im Original).

1954 veröffentlicht Gordon W. **Allport** das Standardwerk der Vorurteilsforschung: 'The nature of prejudice'. Wenngleich Allport keine eigene Theorie des Vorurteils vorstellt, besteht einer seiner Verdienste - wie Carl Friedrich Graumann in einer Anmerkung zum Vorwort in der deutschen Ausgabe 1971 feststellt - bis heute darin, daß bis zum Zeitpunkt des Erscheinens der deutschen Ausgabe keine derart umfassende Gesamtkonzeption wieder vorgelegt worden (ist), die das Werk Allports überholt hätte. Eher können wir beobachten, daß die Einseitigkeiten, vor denen Allport gewarnt hat, triumphierten: nämlich [sic] die Versuche, die Entstehung des Vorurteils aus *einer* der von ihm genannten Wurzeln zu erklären (Allport, 1971, S. 13; kursiv im Original).

Allport definiert den Begriff des ethnischen Vorurteils als "eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist" (Allport, 1971, S. 23). Mit dieser Definition steht Allport stellvertretend für eine ganze Familie von Vorurteilsdefinitionen, in denen Begriffe wie 'fehlerhaft' und/oder 'starre Verallgemeinerungen' (oder ähnliche) zum zentralen Bezugspunkt für die Definition von Vorurteilen werden. Nicht zuletzt weist Rehm (1986) mit seiner Frage "Ist das traditionelle Forschungsprogramm der Vorurteilsforschung gescheitert?" auf die Probleme bei dieser Art der Vorurteilsdefinition hin:

1. Wenn Vorurteile als fehlerhafte Verallgemeinerungen angesehen werden, stellt sich die Frage, was eine 'richtige' (realitätsangemessene?) Verallgemeinerung wäre und ab welchem Grad der Abweichung von dieser Realität eine Verallgemeinerung als fehlerhaft zu gelten hätte. 2. Wie unveränderlich muß eine Verallgemeinerung sein, damit sie als 'starr' gelten kann? 3. Wie soll die Messung solcher Verallgemeinerungen, speziell die Messung der 'Realität' vorgenommen werden?

Abschließend merkt Rehm an, daß sich "über den Wahrheitsgehalt der einzelnen Theorien", die sich auf solche Definitionen von Vorurteilen gründen, "nichts aussagen" läßt (Rehm, 1986, S. 27). Trotz dieses grundlegenden Kritikpunkts kann bis heute nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden - und gerade darauf wird im Werk Allports immer wieder hingewiesen - , daß für das Verständnis und die Erklärung von Vorurteilen gleichzeitig mehrere (z. B. persönlichkeitspsychologische, historische, soziokulturelle, situative, u. a.) Faktoren berücksichtigt und damit untersucht werden müssen.

1960 stellt **Rokeach** eine weitere persönlichkeitspsychologische Konzeption des Vorurteils und damit der vorurteilvollen Persönlichkeit vor. Nach Rokeach (1960) unterscheiden sich Personen hinsichtlich der kognitiven Struktur ihrer Überzeugungen (beliefs). In offenen Überzeugungssystemen werden alle Informationen über einen Einstellungsgegenstand nach rationalen und situationsabhängigen Gesichtspunkten vom Individuum aufgenommen und verarbeitet, in geschlossenen Überzeugungssystemen werden Informationen nach irrelevanten internen und externen Gesichtspunkten aufgenommen und verarbeitet (z. B. Gewohnheiten, Normen, Bedrohungen, Strafen). Bei Personen mit geschlossenen Überzeugungssystemen bilden sich nach Rokeach Vorurteile gegenüber anderen Personen nicht in erster Linie heraus, weil diese anderen ethnischen Gruppen angehören, sondern weil sie - vom Individuum wahrgenommene oder angenommene - abweichende Überzeugungen haben.

**Zusammenfassung:**

Die 40er und 50er Jahre können als die psychoanalytisch und persönlichkeitspsychologisch ausgerichtete Phase der Vorurteilsforschung bezeichnet werden. Während bei Dollard et al. Vorurteile durch hervorgerufene Aggressionen mittels psychoanalytischer Prozesse erklärt werden, ist es bei Adorno et al. die psychoanalytisch geprägte Persönlichkeitsstruktur, die zur Erklärung von Vorurteilen herangezogen wird. Dollard et al. können jedoch u. a. nicht erklären, wann es zur Äußerung bestimmter aggressiver Tendenzen (hierin sind nicht nur tatsächliches Verhalten eingeschlossen) kommt und warum bestimmte Gruppen Zielobjekte von Aggressionen werden können. Bei Adorno et al. bleibt neben der vielfach kritisierten Erfassung der Persönlichkeitsstruktur die Frage offen, welche Erziehungsinhalte es sind, die zu einer konfliktträchtigen Konstellation der Instanzen ES, ICH und ÜBER-ICH führen können.

Eysencks Identifikationen von autoritären Persönlichkeiten auch auf dem linken politischen Spektrum macht seine Untersuchungen interessant, wenngleich kritische Autoren anmerken, daß "viele Befunde Eysencks nichts weiter als Artefakte infolge von Versuchsplanungs-, Auswertungs- und Interpretationsfehlern darstellen" (Hahne & Gebhardt, 1989). Das Konzept von Rokeach hat wiederum zum Vorteil, daß autoritäre Persönlichkeiten auf beiden Seiten des politischen Spektrums identifiziert werden. Zusätzlich lassen sich die bei ihm angenommenen kognitiven Verarbeitungen von Informationen nicht nur auf die Ausbildung von Vorurteilen anwenden, sondern auf alle Einstellungsgegenstände.

Gegen Ende der 50er Jahre zeichnet sich eine weitere Trendwende in der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung ab: Die mangelnde Erklärungskraft persönlichkeitspsychologischer Konzepte führt zu einer verstärkten Betrachtung von eher soziologischen Einflußvariablen, wie der Einfluß von Gruppen und Normen. Parallel dazu gehen die Versuche zur Klärung der Konzepte Einstellung, Stereotyp und Vorurteil weiter.

### 1.2.3 Erklärung von Vorurteilen: Der Einfluß sozio-struktureller und kognitiv-motivationaler Variablen

1960 stellen **Rosenberg und Hovland** das Drei-Komponenten-Modell der Einstellung vor. Nach ihrer Darstellung werden Einstellungen als Prädispositionen aufgefaßt "to respond to some class of stimuli with certain classes of responses" (Rosenberg & Hovland, 1960, S. 3). Diese responses bestehen aus den Haupttypen: Affekt, Kognition und Verhalten. In diesem Sinne sind Einstellungen als intervenierende Variablen zu verstehen, die zwischen meßbaren Einstellungsgegenständen (Reizen) und den auf den drei Ebenen meßbaren Reaktionen des Individuums vermitteln.

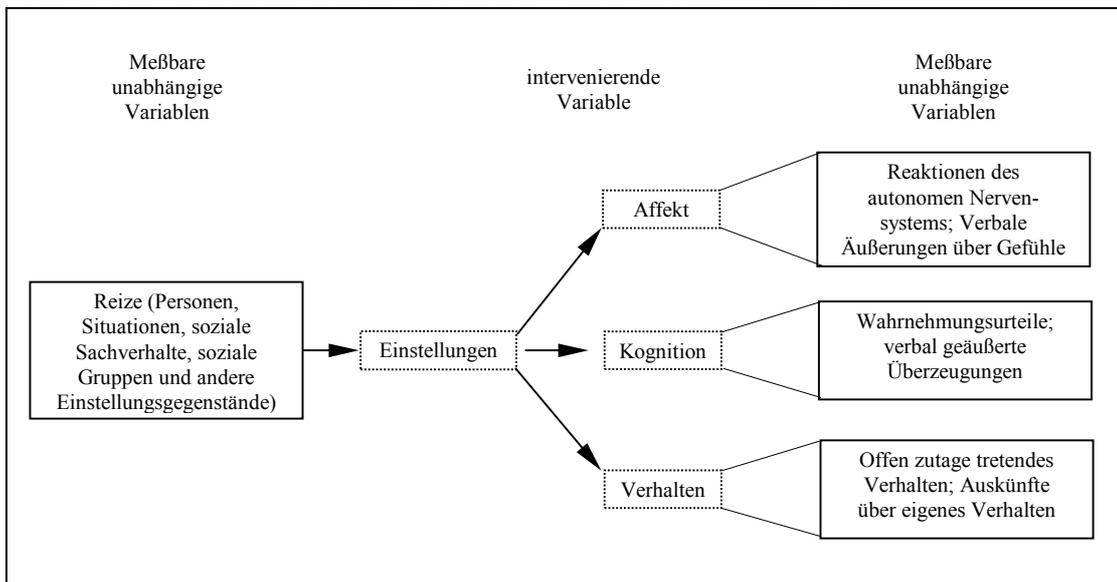


Abbildung 6: Schematische Darstellung des Drei-Komponenten-Modells der Einstellung (nach Rosenberg & Hovland, 1960, S. 3; Triandis, 1975, S. 5)

Wenngleich das Drei-Komponenten-Modell bezüglich seiner Aussagen nichts Neues vorstellt, deutet doch die weite Verbreitung in Publikationen darauf hin, daß es zu einer Ordnung der Diskussion über den Einstellungsbegriff beiträgt (zur Kritik vgl. besonders Rudinger, 1988). Vorurteile werden in diesem Sinne häufig als eine Teilklasse von Einstellungen betrachtet, die durch Eigenschaften wie

Änderungsresistenz, Fehlerhaftigkeit und dergleichen von Einstellungen abzugrenzen sind.

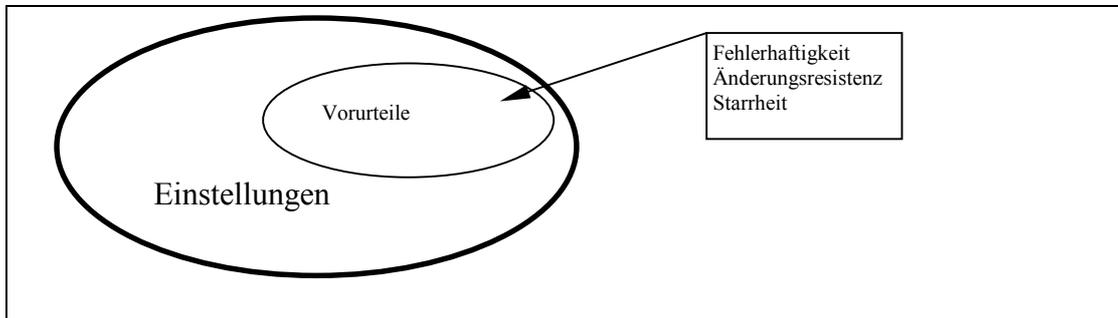


Abbildung 7: Vorurteile als eine Teilklasse von Einstellungen

1961 veröffentlichen **Sherif** et al. (1961) die Ergebnisse dreier Feldexperimente, bei denen Hypothesen über die Natur des Intergruppen-Verhaltens getestet werden sollen. Die Experimente werden in den Jahren 1949, 1953 und 1954 mit je 20 bis 24 sorgfältig ausgewählten (vgl. Sherif & Sherif, 1969, S. 229 ff.) Jungen im Alter von 11 bis 12 Jahren in den USA durchgeführt. Kernpunkte bilden die experimentelle Bildung von zwei Subgruppen, das Intergruppen-Verhalten zwischen diesen Subgruppen unter besonderer Berücksichtigung von induzierten Konflikten und die Reduktion dieser Konflikte. Als wichtigste Ergebnisse sollen an dieser Stelle genannt werden:

1. Wettbewerb um Ziele, die nur eine Gruppe auf Kosten der anderen Gruppe erreichen kann, ist eine hinreichende Bedingung für die Entstehung feindseliger Einstellungen und aggressiver Handlungen zwischen Gruppen bzw. deren Mitglieder;
2. Konflikte zwischen Gruppen führen zu verstärkter Solidarität innerhalb der Gruppen;
3. Wettbewerb und Konflikte führen zu Wahrnehmungsverzerrungen von Leistungen und Eigenschaften zwischen den Mitgliedern der Eigengruppe und Fremdgruppe;
4. Konflikte zwischen Gruppen verringern sich, wenn übergeordnete Ziele nur durch die Zusammenarbeit beider Gruppen erreichbar sind.

Die besondere Bedeutung der Untersuchungen wird dadurch erreicht, daß es sich um 'echte' Feldexperimente handelt, bei denen durch die Planung und Durchführung der Einfluß einer Reihe von Störvariablen (Persönlichkeit der Jungen, ... ) ausgeschlossen werden kann. Sherif und Sherif (1969, S. 262ff) berichten davon, daß ihr experimentelles Design als Prototyp für weitere Untersuchungen genutzt worden ist, an denen insgesamt ca. 150 Gruppen teilnahmen. Als ein Ergebnis dieser Untersuchungen wird deutlich, daß die in den Ferienlager-Experimenten beobachteten Phänomene auf weitere Personengruppen übertragbar sind, es sich also nicht lediglich um 'child's-play' handelt.

Wenngleich bereits **Shrike** (1936) Wettbewerb um knappe Ressourcen bzw. Ziele (hier zwischen Chinesen und Amerikaner um Arbeitsplätze im amerikanischen Westen) als eine Ursache für Feindseligkeiten anbietet, zeigt sich hier folgendes. Die Variable 'Wettbewerb zwischen Gruppen mit sonst identischen Eigenschaften ihrer Mitglieder' ist zur Bildung einer Feindgruppe mit Zuschreibung von negativen Stereotypen gegenüber den Mitgliedern der jeweils anderen Gruppe bereits ausreichend.

1963 veröffentlichen **Tajfel und Wilkes** einen Artikel zu einem Experiment aus dem Bereich der Wahrnehmungsforschung, der auf den ersten Blick nichts mit Vorurteilen zu tun zu haben scheint. Ihre Untersuchung steht in einer Tradition von Experimenten, bei denen es um die Fehler von Wahrnehmungen bei der Beurteilung von Gegenständen geht. Die Verbindungslinie zur Stereotypen- und Vorurteilsforschung ziehen Tajfel und Wilkes dadurch, daß sie Wahrnehmungsfehler als eine der Ursachen für das "allgemeinere Problem des Stereotypisierens" (Tajfel & Wilkes 1963, S. 101, Übers. v. Verf.) ansehen. In ihrem Experiment haben Versuchspersonen die Länge von acht Linien einzuschätzen, die sich jeweils um 5% voneinander unterscheiden. In der Lernphase werden die vier kürzeren und vier längeren Linien je mit den Buchstaben A und B präsentiert. Die Frage ist nun, ob und wie die Versuchspersonen bei ihren Längenschätzungen beeinflusst werden, wenn sie wissen, daß die Klassifikation der Stimuli mittels Buchstaben in einem Zusammenhang mit deren Länge steht. Die Ergebnisse zeigen, daß die Unterschiede zwischen den benachbarten, aber unterschiedlichen Kategorien zugehörigen Linien vier und fünf überschätzt werden. Dieses Ergebnis übertragen die Autoren auf Stereotypisierungsvorgänge in sozialen Situationen mit sozialen Kategorisierungsgegenständen: Kategorisierung führt zu einer Übertreibung von Unterschieden zwischen unterschiedlichen Gruppen zugehörigen Reizen und/oder Gegenständen sowie zur Minimierung dieser Unterschiede bei denselben Gruppen zugehörigen Reizen und/oder Gegenständen, wenn die Kategorisierung in einem Zusammenhang mit Eigenschaften der Reize und/oder Gegenstände steht.

Die Bedeutung von Normen auf die Ausbildung von Vorurteilen wird von **Westie** (1964) hervorgehoben. Nach seiner Auffassung erlernen Kinder durch ihre früheste Erziehung von ihren Eltern Normen darüber, wie 'man' sich im Allgemeinen und daher auch gegenüber Mitgliedern anderer Gruppen zu verhalten habe: Hier werden Vorurteile als Bestandteile einer Norm aufgefaßt, die in die gesamte Kultur

aufgenommen und auch ohne jegliche Erfahrung mit dem Vorurteilsgegenstand ausgeprägt ist.

1965 veröffentlicht Donald T. **Campbell** eine zusammenfassende Darstellung seiner Arbeiten zum Konzept des Ethnozentrismus. Dieses (bereits von Sumner eingeführte) Konzept beinhaltet bei Campbell (1965) Fragestellungen u. a. zum Intergruppen-Verhalten, zur Stereotypisierung von Außengruppen und den Zuschreibungen von sozialer Distanz der Mitglieder von In- und Outgroups. Zur Erforschung dieser Variablen dient ein kulturübergreifendes Forschungsprojekt, das in Zusammenarbeit mit u. a. dem Anthropologen LeVine durchgeführt wird. Als ein Ergebnis dieser Forschung formuliert Campbell 1965 die 'Theorie des realistischen Gruppenkonflikts', die als Zusammenfassung einer Reihe von Forschungsergebnissen unterschiedlicher Autoren verstanden werden kann. Die Theorie des realistischen Gruppenkonflikts versteht sich bei ihrer Erklärung von Vorurteilen explizit als Gegenbewegung zu solchen Theorien, die Variablen innerhalb der Person (psychoanalytische und persönlichkeitspsychologische Ansätze) als Ursachen für Vorurteile ansehen. In diesen Theorien haben Vorurteile etwas 'Irrationales', da sie als Ergebnis von innerpsychischen und im Extremfall krankhaften Konflikten gesehen werden. Die Theorie des realistischen Gruppenkonflikts nimmt demgegenüber an, daß Gruppenkonflikte 'rational' sind in dem Sinne, daß sie als Ergebnis des Streitens um inkompatible Ziele und des Wettbewerbs um knappe Ressourcen angesehen werden. Als Inhalte der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts stellt Campbell 11 Thesen auf (vgl. Campbell, 1965, S. 287ff):

1. Reale Interessenkonflikte zwischen Gruppen führen zu Konflikten zwischen Gruppen;
2. Reale Interessenkonflikte zwischen Gruppen führen zu Bedrohung und/oder der Wahrnehmung von Bedrohung durch die jeweils andere Gruppe
3. Wahrgenommene oder reale Bedrohung führt zu Feindschaft gegenüber der Ursache der Bedrohung ('die andere Gruppe')
4. Reale Bedrohung führt zu Solidarität innerhalb der eigenen Gruppe
5. Reale Bedrohung verstärkt die Wahrnehmung einer eigenen Gruppenidentität
6. Reale Bedrohung steigert die Undurchlässigkeit der Gruppengrenzen
7. Reale Bedrohung reduziert die 'Abwanderung' aus der eigenen Gruppe
8. Reale Bedrohung steigert den Druck und die Ablehnung von 'Abwanderern'
9. Reale Bedrohung führt zu Druck und Ablehnung von solchen Personen, die von den eigenen Gruppennormen abweichen
10. Reale Bedrohungen steigern Ethnozentrismus innerhalb der eigenen Gruppe

11. Die falsche Wahrnehmung von Bedrohung durch eine Außengruppe steigert die Solidarität innerhalb der Eigengruppe und die Feindschaft gegenüber der Außengruppe.

Zur Erklärung dieser Phänomene greift Campbell bis zur Evolutionstheorie Darwins zurück. Campbell argumentiert, daß ein bedeutender Schritt der Entwicklung des Menschen in der Bildung von Gruppen und dem Phänomen der Arbeitsteilung zu sehen ist. Innerhalb dieser Gruppen werden solche Verhaltensweisen belohnt, die das Überleben der Gruppe sichern; hieraus entstehen Motivsysteme im Individuum, die durch eben solche Verhaltensweisen bekräftigt und mittels sozialer Lernprozesse an weitere Generationen weitergegeben ('vererbt') werden. Die Arbeitsteilung macht ein geordnetes Zusammenspiel der Individuen (u. a. durch die Formulierung von Gruppennormen) notwendig, bei der u. a. der Austritt aus der eigenen Gruppe eingeschränkt wird. Nach Campbell werden in Zeiten der Bedrohung der Eigengruppe durch eine Außengruppe solche Verhaltensweisen häufiger belohnt und dadurch verstärkt gezeigt, die dem Überleben der eigenen Gruppe dienen und in seinen 11 Thesen angedeutet sind. Als wichtigste Verhaltensweisen nennt er Aggressivität gegenüber Mitgliedern der Outgroup und die Loyalität gegenüber der Ingroup. In diesem Sinne repräsentiert das Konzept Ethnozentrismus solche Verhaltensweisen, die dem Überleben der eigenen Gruppe dienen. Daraus ergibt sich, daß Campbell Ethnozentrismus als ein positives Konzept bewertet.

1969 leitet Henri **Tajfel** die "kognitive Wende" (Stroebe, 1985, S. 35) in der Stereotypen- und Vorurteilsforschung ein. Grundlegend hierfür ist seine weitreichende Kritik an Ansätzen, die soziale Phänomene wie Einstellungen, Überzeugungen, Verhaltensweisen etc. als Ergebnisse bzw. Abfallprodukte der evolutionären Vergangenheit oder der Prozesse des Unbewußten anbieten. Tajfel sieht Einstellungen (z. B. Vorurteile) als Ergebnis der Wahrnehmung und der Bewertung von Situationen an. Hieraus wird deutlich, daß Wahrnehmungs- und Bewertungsprozesse darüber entscheiden, ob z. B. Vorurteile entstehen und danach verhaltenswirksam werden können.

Nach Tajfel (1969) gehören Individuen gleichzeitig einer ganzen Reihe von Gruppen an, deren Verhältnis zueinander sich aufgrund sich wandelnder sozialer Umstände ständig ändert. Diese sich ändernden Gruppenstrukturen haben somit einen bedeutenden Einfluß auf das Erleben und Verhalten der zu ihnen gehörenden Individuen. Hieraus ergibt sich, daß für die Individuen die Erklärung dieser Veränderungsprozesse zwischen Gruppen besonders wichtig wird. Diese Erklärungen (Attributionen) basieren nach Tajfel auf den drei kognitiven Prozessen der

Kategorisierung, Assimilation und der Suche nach Kohärenz, die im folgenden kurz erläutert werden sollen:

**1. Kategorisierung:** Kategorisierungsprozesse nehmen bei der Stereotypisierung von Personen eine bedeutende Rolle ein. Tajfel legt nun dar, daß bei der Stereotypisierung mittels Kategorisierung von Individuen in Gruppen ebensolche Fehler auftreten, die in einer Reihe von Wahrnehmungsuntersuchungen (u. a. Tajfel & Wilkes, 1963) nachgewiesen werden: Intragruppale Unterschätzung und intergruppale Überschätzung von Unterschieden. Betrachtet man Stereotypisierung als eine Ursache für Vorurteile, so wird deutlich, daß Vorurteile als ein Ergebnis von Wahrnehmungsfehlern aufgefaßt werden können.

**2. Assimilation:** Unter dem Punkt der Assimilation geht Tajfel der Frage nach, wie Individuen die Inhalte von Kategorien lernen. Hier zitiert er die Arbeit von Tajfel & Jahoda (1966), wonach die befragten Kinder weitaus häufiger ein klares Statement dazu abgeben können, inwieweit sie verschiedene Länder wie Amerika, Frankreich, Deutschland oder Rußland präferieren, als daß sie sichere Angaben über weitere Eigenschaften (hier: Größe) machen können. Hieraus schließt Tajfel, daß Kinder Reize (hier: Nationen) wesentlich eher auf bewertenden (positiv vs. negativ, gut vs. schlecht, etc.) Dimensionen einordnen können, als daß sie eine Vorstellung über deren 'faktische' Inhalte (z. B. Größe) haben. Weiter kann Tajfel nachweisen, daß Kinder Photographien von solchen Personen präferieren, die als Mitglied der eigenen nationalen Kategorie gekennzeichnet werden. Aus diesen Ergebnissen schließt Tajfel, daß "die dauerhafte Basis für zukünftige Vorurteile und Konflikte im Wesentlichen in der Kindheit gelegt" wird (Tajfel, 1969, S. 90, Übers. v. Verf.).

**3. Kohärenz:** Unter dem Punkt der Suche nach Kohärenz geht Tajfel der Frage nach, wie Individuen Intergruppen-Situationen beurteilen und auf sie reagieren. Hier argumentiert er, daß die sich ständig verändernden sozialen Verhältnisse aufgrund der Vereinfachung des 'Bildes von der Welt' dazu tendieren, nicht situational, sondern aufgrund der (tatsächlich oder aus ideologischen Gründen vermuteter) Eigenschaften der beteiligten (tatsächlicher oder nur angenommener) Gruppen erklärt zu werden.

Wie bereits ausgeführt, werden Konflikte zwischen Gruppen als ein bedeutender Faktor für die Abwertung von Mitgliedern der jeweils anderen Gruppen angenommen und empirisch untersucht. An dieser Stelle wird nun auf die Frage eingegangen, wie bedeutend diese Konflikte sein müssen, um zur Abwertung von Fremdgruppen zu führen. Hierzu führt die Arbeitsgruppe um Tajfel eine Reihe von Untersuchungen durch, die später durch die Verwendung des 'Minimal-Group-Paradigm' bekannt werden.

1971 führen **Tajfel, Billig, Bundy und Flament** die erste Untersuchung unter Verwendung des 'Minimal-Group-Paradigms' durch. Hierzu ordnen die Autoren eine Reihe von Versuchspersonen aufgrund ihrer Einschätzung von Bildern den Gruppen der Klee-Liebhaber oder Kandinsky-Liebhaber zufällig zu. Danach sollen sie zwei weiteren Personen, von denen ihnen lediglich bekannt ist, ob diese der Klee- oder Kandinsky-Gruppe angehören, Geldbeträge nach einem festgelegten Muster zuordnen. Die Ergebnisse zeigen, daß obwohl die Versuchspersonen selbst keinerlei Gewinn aus der Art der Zuweisung der Geldbeträge ziehen können, die Mitglieder der vermeintlich eigenen Gruppe bevorzugt werden.

Hierdurch wird deutlich, daß Konflikte zwischen Gruppen keine notwendige Bedingung für die Bevorzugung sind, sondern allein der Prozeß der Kategorisierung in eine Eigen- und eine Fremdgruppe hinreichend ist, die Mitglieder der eigenen Gruppe zu bevorzugen.

Parallel<sup>4</sup> zur Klärung der Konzepte Einstellung, Stereotyp und Vorurteil gibt es eine Reihe von Untersuchungen, die sich explizit mit der Relation von Einstellungen und Verhaltensweisen befassen:

Zusammenfassend merken **Ajzen und Fishbein** (1973) zu diesen Untersuchungen an, daß die implizit angenommenen engen Beziehungen zwischen den beiden Variablen Einstellung und Verhalten - aufgrund der sich steigenden Anzahl von Veröffentlichungen mit ihren wenig konsistenten und in der Regel nicht signifikanten Korrelationen - angezweifelt werden müssen. Als Gründe nennen sie die mittels einiger Skalen sehr abstrakt gemessenen Einstellungen und die Tatsache, daß diese zu den sehr spezifisch gemessenen Verhaltensweisen in Beziehung gesetzt werden. In Anlehnung an andere Autoren betonen Ajzen und Fishbein, daß zur Vorhersage von Verhalten aus Einstellungen eine Reihe weiterer Variablen, wie soziale Normen, Verhaltensgewohnheiten und Persönlichkeitsvariablen in eine Theorie zur Vorhersage des Verhaltens aufzunehmen seien. Diese Anregungen greifen die Autoren auf und integrieren sie in ihre 1973 vorgestellte 'Theorie zur Vorhersage spezifischen Verhaltens'. Grundannahme ist dabei, daß alle interessierenden

---

<sup>4</sup> Die Erläuterungen zu Fishbein und Ajzen sollten an dieser Stelle als ein Exkurs zu einem Problem aufgefaßt werden, der zunächst einen anderen Forschungsbereich anzusprechen scheint, als dies in einem Überblick über die Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung der Fall sein sollte: Die Relation von Einstellungen und tatsächlich beobachtbaren Verhaltensweisen. Wie eng die beiden Begriffe Einstellungen und Verhalten jedoch miteinander verbunden und damit voneinander abhängig sind, zeigt nicht zuletzt die Operationalisierung von Einstellungen über die Beobachtung von Verhalten oder die Erfassung von Verhaltensintentionen. Des weiteren wird z. B. das Interesse des BMI an der Einstellungsforschung implizit damit begründet, daß fremdenfeindliche Straftaten vorhergesagt und evtl. verhindert werden könnten.

Verhaltensweisen unter volitionaler Kontrolle des Individuums stehen, das eine Verhaltensintention ausbildet. Verhaltensintention und Verhalten werden somit als in einer engen Beziehung zueinander stehend aufgefaßt. Nach Ajzen und Fishbein kann die Verhaltensintention aus den beiden Faktoren 'persönlicher bzw. Einstellungsfaktor' und dem 'normativen oder situationalen Faktor' vorhergesagt werden, wobei beide Faktoren individuell gewichtet werden:

$$B \sim BI = [\text{Einstellungsfaktor}]_{w_0} + [\text{normativer Faktor}]_{w_1}$$

B = behavior

BI = behavioral intention

$w_0$  und  $w_1$  = individuelle Gewichtungsfaktoren

Den Einstellungsfaktor nennen Ajzen und Fishbein 'attitude toward the act', der normative Faktor besteht aus den 'normative beliefs' und der 'motivation to comply with the normative beliefs'

$$B \sim BI = [A_{act}]_{w_0} + [NB (Mc)]_{w_1}$$

A<sub>act</sub> = attitude toward the act

NB = normative beliefs

Mc = motivation to comply with the normative beliefs

Den Einstellungsfaktor konzipieren Ajzen und Fishbein nicht als eine allgemeine Einstellung gegenüber einem allgemeinen Einstellungsgegenstand, sondern als eine "Einstellung dazu, eine bestimmte Verhaltensweise in einer bestimmten Situation" zu zeigen (Ajzen & Fishbein, 1973, S. 42, Übers. v. Verf.). Der Einstellungsfaktor wird konzipiert als ein Erwartung-Wert-Modell: Demnach ist dieses 'attitude toward the act' davon abhängig, welche Konsequenzen (welchen Wert) eine bestimmte Verhaltensweise nach sich zieht, und mit welcher Wahrscheinlichkeit dieser Wert durch die bestimmte Verhaltensweise erreicht wird. Da es in bestimmten Situationen mehrere Verhaltensweisen mit mehreren möglichen Werten gibt, die mit mehreren unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten auftreten können, wird hier eine Summenbildung nötig:  $A_{act} = \sum B_i a_i$

Der normative Faktor steht für die soziale Situation und deren Einflüsse auf das Verhalten bzw. die Verhaltensintention. Die soziale Situation wird 1. gebildet aus der "individuell geschätzten Wahrscheinlichkeit, mit der die Mitglieder aus einer relevanten Gruppe eine bestimmte Verhaltensweise in dieser bestimmten Situation verlangen" (Ajzen & Fishbein, 1973, S. 43, Übers. v. Verf.) und 2. "aus der Motivation der Person, sich der wahrgenommenen Erwartungen dieser Referenzgruppe entsprechend zu verhalten" (ebd., S. 43, Übers. v. Verf.). Da es jedoch für jede Situation eine ganze Reihe von denkbaren Referenzgruppen gibt, ist



rien vorgenommen werden. Damit aufgrund von Kategorisierungsergebnissen Fehlhandlungen vermieden oder die Ergebnisse von Zuordnungsfehlern vermindert werden können, treten u. a. solche Fehler auf, daß negativ bewerteten Kategorien aus Versehen zu viele Elemente zugeordnet werden. Als eine weitere Funktion des Kategorisierens führt er den Begriff der 'sozialen Identität' ein (Tajfel, 1975). Dadurch, daß die unterschiedlichen Kategorien unterschiedliche Werthaftigkeit (gut vs. schlecht, positiv vs. negativ, ...) besitzen, werden auch die Elemente dieser Kategorien auf dieser Wertdimension lokalisierbar. Dementsprechend definiert Tajfel den Begriff der sozialen Identität als "das Wissen eines Individuums, daß es bestimmten sozialen Gruppen angehört, ein Wissen verbunden mit der emotionalen und wertmäßigen Bedeutung, die diese Gruppenmitgliedschaft für das Individuum hat" (ebd. S. 369). Hieraus ergibt sich, daß Kategorisierungen nicht nur der Systematisierung der Umwelt, sondern ebenso der Festlegung und Definition des eigenen Platzes des Individuums in der Gesellschaft dienen. Die Festlegung dieses Platzes geschieht dadurch, daß die eigene Gruppe auf der Wertdimension mit anderen Gruppen, die ebenfalls auf dieser Wertdimension auffindbar sind, verglichen wird.

1976 veröffentlicht **Duncan** die Ergebnisse eines Laborexperiments, bei der 1. die unterschiedliche Wahrnehmung und 2. die Erklärung einer Konfliktsituation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Rassen (schwarz/weiß) untersucht werden soll. Als Stimulus dient eine angeblich im Nebenraum stattfindende Diskussion zwischen zwei Personen, bei der jeweils die Rassenzugehörigkeit eines verbal offensiv agierenden 'Handelnden' und eines verbal defensiv reagierenden 'Opfers' variiert wird. Annahme ist hierbei, daß Schwarze aufgrund des ihnen zugeschriebenen Stereotyps als eher impulsiv beschrieben und zu Verbrechen und Gewalttätigkeiten neigend wahrgenommen werden. Entsprechend soll die Hypothese getestet werden, daß die Schwelle bei den Versuchspersonen, eine Verhaltensweise als gewalttätig zu bezeichnen, bei einem handelnden 'Schwarzen' niedriger sein soll, als dies bei einem handelnden 'Weißen' der Fall wäre (vgl. Duncan, 1976, S. 591). Hierzu soll nachgewiesen werden, daß eine Situation unterschiedlich wahrgenommen und bewertet wird, je nachdem, ob Täter/Opfer schwarz bzw. weiß sind, und daß diese Verhaltensweisen von den Versuchspersonen bei einem handelnden 'Schwarzen' eher personal und bei einem handelnden 'Weißen' eher situational erklärt (attribuiert) werden. Tabelle 3 zeigt die Häufigkeiten, wie die Versuchspersonen die Diskussion in vier Hauptkategorien einordnen, bei Variation der Rasse des Handelnden und des Opfers.

Major category	Black - Black	White - White	Black - White	White - Black
Playing around	0	3	1	8
Dramatizes	1	7	2	12
Aggressive bahavior	4	4	5	8
Violent behavior	11	2	24	4
$\Sigma$	16	16	32	32

Tabelle 3: Häufigkeiten der Kategorisierung der Stimulussituation bei Variation der Rasse des 'Handelnden' und des 'Opfers' (nach Duncan, 1976, S. 595)

Die Ergebnisse zeigen, daß 75% der Versuchspersonen den Handelnden als gewalttätig einschätzen, wenn dieser schwarz ist und das Opfer weiß, wogegen dieses Label nur von 17% der Versuchspersonen vergeben wird, wenn der Handelnde weiß ist und das Opfer schwarz.

Die Auswertungen der Attribuierungen zeigen, daß die Versuchspersonen bei einem schwarzen Provokateur eher personal attribuieren, bei einem Weißen dagegen eher situational.

Die Ergebnisse von Duncan zeigen, daß die Frage, wie eine Situation wahrgenommen wird, davon abhängig ist, welcher Kategorie die jeweils handelnden Personen angehören. Hieraus ergibt sich, daß die Gruppe der Schwarzen im Gegensatz zu Weißen nahezu zwangsläufig als gewalttätiger eingeschätzt und entsprechend stereotypisiert werden 'muß', weil in identischen Situationen ein schwarzer Handelnder als deutlich gewalttätiger wahrgenommen wird als ein Weißer. Darüber hinaus weist diese Untersuchung darauf hin, welchen Einfluß Kategorisierungen auf die Erklärung der Ursachen von Situationen haben: Wenn in Situationen ein Schwarzer der Handelnde und ein Weißer das Opfer ist, dann werden die Ursachen der Gewalttätigkeit in der Person des Schwarzen gesehen, wogegen ein weißer Handelnder eher durch die Situationsumstände 'getrieben' wird, so zu handeln.

1976 veröffentlichen **Hamilton und Gifford** eine Studie, in der der Zusammenhang von Gruppengröße und der stereotypen Zuschreibung von Persönlichkeitseigenschaften untersucht wird: Versuchspersonen wird eine Liste mit Sätzen vorgelegt, die erwünschte und unerwünschte Verhaltensweisen einer Person darstellen. Die Versuchspersonen bekommen darüber hinaus die Information, ob die dargestellte Person entweder zu einer Gruppe A oder einer Gruppe B gehört. Die erwünschten Verhaltensweisen werden insgesamt doppelt so oft präsentiert, sind jedoch in beiden Gruppen gleich häufig vertreten. Die Mitglieder der Gruppe A werden jedoch doppelt so oft präsentiert wie die Verhaltensweisen der Gruppe B. Hierdurch wird sichergestellt, daß es keine Zusammenhänge zwischen Gruppenzugehörigkeit und Erwünschtheit

der Verhaltensweisen gibt. Die Versuchspersonen bekommen danach die Aufgabe, die erneut dargebotenen Verhaltensweisen danach einzuschätzen, ob diese von einer Person der Gruppe A bzw. der Gruppe B ausgeführt worden sind. Die Ergebnisse zeigen, daß die Versuchspersonen die Häufigkeiten der unerwünschten Verhaltensweisen in der 'kleineren' Gruppe B überschätzen. Wenn die Versuchspersonen die Mitglieder der Gruppen bezüglich dargebotener Persönlichkeitseigenschaften einschätzen sollen, zeigt sich, daß den Mitgliedern der kleineren Gruppe B weniger positive Eigenschaften zugeschrieben werden (vgl. Hamilton & Trolier, 1986, S. 136).

Hamilton und Gifford (1976) erklären diese Ergebnisse damit, daß sie den Begriff der 'illusorischen Korrelation' in die Vorurteilsforschung einführen und eine Verbindung zu Gedächtnisleistungen ziehen: Die Gruppe B habe weniger Mitglieder, diese seien damit auffälliger (salienter), als die Mitglieder der Gruppe A. Die unerwünschten Verhaltensweisen seien ebenfalls seltener, wodurch sich eine illusorische Korrelation zwischen den 'selteneren' Mitgliedern der Gruppe B und den unerwünschten Verhaltensweisen bilde, die wiederum die Überschätzung der unerwünschten Verhaltensweisen der Gruppe B und die Erinnerung daran zur Folge habe. Hieraus ergibt sich, daß Mitglieder einer Minoritätsgruppe scheinbar häufiger unerwünschte Verhaltensweisen zeigen, was die Bildung bzw. Bestätigung von Stereotypen - über in diesem Falle Angehörige von Minoritätsgruppen - begünstigt.

1979 wird von **Tajfel und Turner** die 'Theorie der sozialen Identität' vorgestellt, die zunächst Verhaltensweisen zwischen Gruppen erklären soll. Mit ihrer Theorie verlassen sie rein kognitiven Ansätze zur Erklärung von Stereotypen, indem sie dem Konzept des Stereotypisierens eine motivationale Komponente hinzufügen.

Demnach haben Stereotype und Vorurteile ihren Ursprung in Kategorisierungsprozessen. Diese Kategorisierungen erfüllen zwei Aufgaben: 1. Kategorisierung als Hilfssystem zur Systematisierung der sozialen Umwelt und 2. Kategorisierung als Ankerpunkt zur Bildung und Festlegung der sozialen Identität der Individuen. Die motivationale Komponente wird durch die Annahme ausgedrückt, daß Individuen danach bestrebt sind, eine möglichst positive soziale Identität zu erreichen. Dies wird dadurch ermöglicht, daß die Gruppe, der das Individuum angehört, mit relevanten anderen Gruppen verglichen wird. Ergibt sich aus diesem Vergleich die Wahrnehmung, daß die eigene Gruppe 'besser' ist als eine relevante andere Gruppe, so resultiert daraus eine positive soziale Identität. Die Einbeziehung dieses motivationalen Faktors kann nun bei der Interpretation der Ergebnisse zum Minimal-Group-Paradigm hilfreich sein: Dadurch, daß alle denkbaren anderen

Vergleichsdimensionen zwischen den beiden Gruppen eliminiert werden, verbleibt lediglich die Dimension des zugewiesenen Geldbetrags zur Unterscheidung zwischen beiden Gruppen. Die Annahme des Strebens nach einer positiven sozialen Identität kann nun erklären, warum die Mitglieder der Eigengruppe bevorzugt werden: Die Bevorzugung läßt darauf schließen, daß hier die Motivation wirksam wird, die Eigengruppe positiv gegenüber der Fremdgruppe abzuheben, damit eine im Vergleich positivere soziale Identität erreicht werden kann, weil die Eigengruppe vermeintlich 'besser' ist.

1980 veröffentlichen **McCauley, Stitt und Segal** in einem Übersichtsartikel eine grundlegende Kritik am bis dahin geübten Stereotypenkonzept. In ihrem Artikel betonen sie die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen den Begriffen des 'sozialen Stereotyps' und des 'personellen Stereotyps': Da die bisherigen Definitionen von Stereotypen durch Eigenschaftszuschreibungen einer Gruppe von Individuen über eine andere Gruppe von Individuen operationalisiert werden, ist "this stereotype (is) properly a social stereotype because it is a group measure, defined by agreement across persons" (McCauley, Stitt & Segal, 1980, S. 195). Hieraus ergibt sich, daß die Fragen, die von Sozialpsychologen beantwortet werden wollen, bei einer solchen Definition von Stereotypen nicht beantwortbar seien: Den Ursprung, die Natur und die Auswirkungen von Stereotypen bei Individuen. Als Alternative dazu fassen die Autoren ihr personelles Stereotyp auf, welches über die voneinander unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten, daß die Mitglieder unterschiedlicher Gruppen bestimmte Eigenschaften aufweisen, operationalisiert wird. Dazu lassen McCauley et al. Versuchspersonen einschätzen, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Eigenschaft 'freundlich' auf die Mitglieder zweier Gruppen von Personen (z. B. Deutsche vs. Italiener) zutrifft. Ein Individuum hat dann das Stereotyp 'freundlich' von den Deutschen, wenn sich die von ihm geschätzten Wahrscheinlichkeiten für diese Eigenschaft bei Deutschen bzw. Italienern beträchtlich unterscheiden.

1985 vertritt Ulrich **Wagner** in seinem Artikel in der Zeitschrift 'Gruppendynamik' die These, daß die "*Sozialpsychologie der Intergruppen-Beziehungen ... eine neue europäische Forschungsrichtung dar(stellt), an der deutschsprachige Sozialpsychologen bisher nur wenig beteiligt sind*" (Wagner, 1985, S. 6, kursiv im Original). Als Begründung führt er die Abhängigkeit der deutschsprachigen Sozialpsychologie von der US-amerikanischen Sozialpsychologie an, die sich - wenn man von den frühen Arbeiten Sherifs absieht - "auf das einzelne Individuum und interpersonale Interaktionen konzentriert" (ebd., S. 6). Als Verbindungslinie

zwischen Intergruppen-Beziehungen und Vorurteilen führt er die 'Theorie der sozialen Identität' von Tajfel an, nach der die Bildung von ethnischen Vorurteilen dem Versuch entspricht, durch Abwertung einer fremden Gruppe die eigene soziale Identität aufzuwerten, wodurch Intergruppen-Beziehungen nachhaltig beeinflusst werden.

Als einer von wenigen Autoren erhebt Wagner Forderungen, die aus der 'Theorie der sozialen Identität' in sozialer und politischer Hinsicht ableitbar seien: Demnach sieht er eine Möglichkeit zum Abbau von Vorurteilen dadurch, daß die Bedeutung der (werthaltigen) Kategorisierungen in den Hintergrund gedrängt werden könnten. Hierdurch würde es dem einzelnen Individuum bei persönlichen Kontakten mit Mitgliedern anderer Gruppen eher ermöglicht, z. B. "Ausländer weniger nach ihrer Gruppenzugehörigkeit, als (vielmehr) nach ihrer Individualität" (Wagner, 1985, S. 14) zu beurteilen. Diese Maßnahmen (z. B. Verminderung von Gruppensalienz) sollten von politischen Rahmenbedingungen begleitet werden, die 'sinnvolle gemeinsame Ziele' zwischen Ausländern und Deutschen deutlich machen. Gemeinsame Kontakte und die Entwicklung von Zielen seien jedoch so lange in ihrer positiven Wirkung beschränkt, bzw. fragwürdig, "solange gleichzeitig in politischen Äußerungen von der Bedrohung deutscher Arbeitsplätze durch Ausländer die Rede ist" (ebd. S. 14).

1992 erscheinen in der Zeitschrift 'Gruppendynamik' eine Reihe von Artikeln (u. a. Zick, Willems, Schmidt), die sich dem Thema 'Fremdenfeindlichkeit' widmen. In diesen Artikeln werden zwar keine neuen Erkenntnisse aus den Forschungsbereichen 'Einstellung', 'Stereotyp' und 'Vorurteil' vorgestellt, die besondere Beachtung finden sie jedoch deshalb, weil hier versucht wird, Erkenntnisse aus der eher grundlagenorientierten Forschung mit dem - durch die Geschehnisse von Hoyerswerda und Rostock mitgeprägten - populären Begriff der 'Fremdenfeindlichkeit' in Verbindung zu setzen.

Wenngleich an dieser Stelle nicht auf eine Diskussion des Begriffs Fremdenfeindlichkeit eingegangen werden kann, wird doch die Nähe zu den sozialpsychologischen Konzepten der Einstellung, Stereotyp und Vorurteil deutlich, wenn man Fremdenfeindlichkeit als "in erster Linie (als) eine affektive Reaktion" versteht, die als ein "Reflex auf eine potentielle Bedrohung der internen Organisation, also der geltenden Normen und der herrschenden Statusverleihung" (Six & Bornewasser, 1992) auftreten kann. Die Fremden können in diesem sozialpsychologischen Sinne als eine Gruppe aufgefaßt werden, deren Mitglieder sich in bestimmten Eigenschaften (Nationalität, Hautfarbe, etc.) von der Gruppe der

Nicht-Fremden unterscheiden. Hierdurch werden im besonderen solche theoretischen Ansätze interessant, die Vorurteile auf der Grundlage von Gruppenprozessen untersuchen.

Es bleibt die Frage offen, inwieweit die bisher in diesem ersten Abschnitt dargestellten Theorien zu den Konzepten Einstellung, Stereotyp und Vorurteil etwas über die Ursachen, Funktionen und Auswirkungen der Kategorisierung in Fremd und NichtFremd auf der Ebene von Bevölkerungsgruppen in der Bundesrepublik Deutschland aussagen. Dies gilt insbesondere dann, wenn man annimmt, daß eben diese Kategorisierung eine Ursache dafür ist, daß der Gruppe der Fremden Feindlichkeit entgegengebracht wird.

Im folgenden soll auf drei Artikel eingegangen werden, die auf die Nähe des Begriffs Fremdenfeindlichkeit zu den Begriffen Einstellung, Stereotyp und Vorurteil - und damit auf die o. g. Problematik - hinweisen:

Andreas **Zick** stellt in der Zeitschrift 'Gruppendynamik' eine 'Systematik über Diskussions- und Debatten-Bereiche zu den Themen Vorurteile, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit' vor (Zick, 1992). Hier werden solche "Theorien, Schulen und Standpunkte" aufgeführt, die einen Beitrag für die Erklärung von Fremdenfeindlichkeit leisten können. Allein unter der Kategorie "Wissenschaftliche Debatte" werden dabei mehr als 30 Ansätze genannt, die unter verschiedenen Überschriften zu Gruppen zusammengefaßt werden. Auf die Ähnlichkeiten der Probleme solcher Kategorisierungen mit den bereits genannten Kategorisierungsversuchen von Allport, Ashmore und Del Boca, sowie Stroebe kann hier nur hingewiesen werden.

Als Beispiele für die bei Zick genannten Ansätze sollen hier nur wenige der bereits diskutierten genannt werden: Die Theorie der Autoritären Persönlichkeit, die Frustrations-Aggressions-Hypothese und die Theorie der sozialen Identität.

Helmut **Willems** stellt in seinem Artikel "Fremdenfeindliche Gewalt: Entwicklung, Strukturen, Eskalationsprozesse" folgende These in den Mittelpunkt seines Beitrags: "Interaktionsprozesse zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (spielen) eine zentrale Rolle für die Erklärung von fremdenfeindlichen Eskalations- und Mobilisierungswellen" (Willems, 1992). Er bemängelt, daß die unterschiedlichen theoretischen Ansätze, die einen Beitrag zur Klärung des Phänomens leisten könnten, meist unverbunden nebeneinander stehen und es nur wenige Versuche der theoretischen Integration gäbe (ebd., S. 433; vgl. auch die ähnlichen Forderungen in Allport, 1971).

Eine zu untersuchende Nähe zu den bisher dargestellten Konzepten der Einstellung, Stereotyp und Vorurteil drängt sich dann auf, wenn

- fremdenfeindliche Straftaten und Gewaltdelikte als typische Gruppdelikte identifiziert werden können (vgl. Willems, 1992, S. 437)
- die Art der Reaktionen von politische Institutionen, staatlicher Kontrollinstanzen und Bevölkerungsgruppen auf Gewalt als Auslöser und Verstärker von fremdenfeindlichen Eskalations- und Mobilisierungswellen wirken (ebd., S. 441)
- politisches Handeln und Nicht-Handeln fremdenfeindliche Einstellungen bis hin zur Toleranz von und Bereitschaft zur Gewaltanwendung und die dadurch bedingte Lernerfahrung ganz erheblich beeinflußt (ebd., S. 443)
- rechtsradikale Jugendliche und fremdenfeindliche Skinheads bei Teilen der Bevölkerung Verständnis, Sympathie und auch Unterstützung finden und dadurch eine neue gesellschaftliche Definition und Bedeutung gewinnen (ebd., S. 445).

Abschließend soll kurz auf den Artikel von Heidi **Schmidt** eingegangen werden, der sich mit der Relation von Vorurteil und diskriminierendem Verhalten befaßt.

Grundlage ihres Artikels bildet eine (bzw. mehrere) Meta-Analyse(n) solcher Forschungsarbeiten, die bis zum Jahre 1990 Aussagen über die Zusammenhänge von Einstellung und Verhalten bilden. Ohne auf die Methodik der Meta-Analyse weiter eingehen zu wollen, besteht der Sinn der Integration der eingegangenen Arbeiten in der zuverlässigeren Schätzung der Populations-Korrelationskoeffizienten aus den Korrelationskoeffizienten der Einzelarbeiten durch die erheblich gesteigerte Zahl der teilgenommenen Versuchspersonen. Nach der Selektion von ungeeigneten Forschungsarbeiten verbleiben insgesamt 33 Arbeiten, die die Grundlage für die Meta-Analyse bilden. Die Ergebnisse der globalen Analyse sind in der folgenden Tabelle 4 dargestellt:

Analyse	Anzahl der Einzelstudien	Anz. d. beteiligten Versuchspersonen	Korr.-koeffizient (gesamt)	95% Vertrauensintervall
Vorurteil - diskriminierend. Verhalten	31	4818	0.287	-0.131 - 0.705
Vorurteil - disk. Verhaltensintention	10	2484	0.284	0.024 - 0.543
diskr. Verh. - disk. Verhaltensintent.	2	643	0.498	0.498 - 0.498
Summe	43*	7945*		
* erhöhte Zahlenangaben aufgrund von Mehrfachnennungen				

Tabelle 4: Ergebnisse der globalen Meta-Analysen (nach Schmidt, 1992, S. 400)

Die Ergebnisse zeigen, daß der geschätzte Populations-Korrelationskoeffizient  $r_g = + 0.287$  eine Beziehung zwischen Vorurteilen und diskriminierendem Verhalten

nahelegt, diese Schätzung aber nach Beurteilung des Vertrauensintervalls als nicht sehr zuverlässig bezeichnet werden kann. Als ein Kritikpunkt an den in die Meta-Analyse eingegangenen Studien nennt die Autorin die Tatsache, daß in 22 von 33 Stichproben Studenten als Versuchspersonen teilnehmen. Darüber hinaus merkt die Autorin an, daß in der Mehrzahl der Untersuchungen (in 26 von 33 Studien) Schwarze den zu beurteilenden Einstellungsgegenstand repräsentieren, wodurch "deren Ergebnisse nur bedingte Gültigkeit für europäische oder genauer gesagt, deutsche Verhältnisse besitzen" (Schmidt, 1992, S. 400).

Aus einer anwendungsorientierten Sichtweise betrachtet (vgl. die Anmerkungen zum Verfassungsschutzbericht) bleibt am Ende dieses Artikels die Frage offen, welchen Wert das Konzept 'Vorurteil' für die Vorhersage von konkreten Verhaltensweisen hat.

### **1.3 Zusammenfassung des ersten Teils**

Zunächst wurden in der Einleitung die Kategorisierungsschemata von Vorurteiltheorien durch Allport, Ashmore und Del Boca, sowie Stroebe dargestellt. Im Anschluß daran wurden die prinzipiellen Probleme im Zusammenhang mit diesen Kategorisierungsversuchen diskutiert und zwei chronologische Übersichten von Katz, sowie Dovidio und Gaertner vorgestellt.

Danach folgte ein eigener chronologischer Überblick über den Forschungsbereich. Hierdurch wurden die unterschiedlichen theoretischen und methodologischen Konzeptionen der Begriffe der 'Einstellung', des 'Stereotyps' und der 'Vorurteile' durch die jeweiligen Autoren deutlich. Zusätzlich zeigte sich eine 'Einengung' des Focus der Aufmerksamkeit: Der Beginn der Forschung hatte zunächst die eher globale Erfassung von allgemeinen Einstellungen und Vorurteilen zwischen 'Rassen' über die Einengung des Focus auf solche einzelne Aspekte, die an der Entwicklung von Einstellungen, Stereotypen und Vorurteilen beteiligt sind (Variablen der Persönlichkeit, Werte, Normen etc.) hin zu Aspekten, z. B. der Wahrnehmung, die psychologische Grundlagenprozesse beschreiben.

Gegen Ende wurden einige Arbeiten aufgeführt, die eine Verbindung zwischen der eher grundlagenorientierten Forschung und denkbaren Anwendungsfeldern, z. B. dem Problemfeld 'Fremdenfeindlichkeit', herzustellen versuchten.

Der Gesamtüberblick über die im ersten Teil vorgestellten Beiträge und Konzepte wird in der folgenden Tabelle 5 dargestellt. Dabei muß erneut darauf hingewiesen werden, daß es sich dabei lediglich um Fragmente der Forschung und Veröffentlichungen zu den Themen Einstellung, Stereotyp und Vorurteil handelt.

<b>Kategorisierungen von Vorurteilstheorien:</b>	
1954	Allport: Kategorisierung von Vorurteilstheorien
1976	Ashmore & Del Boca: Kategorisierung von Vorurteilstheorien
1985	Stroebe: Kategorisierung von Vorurteilstheorien
1976	Katz: Chronologische Abfolge der Vorurteilsforschung
1986	Dovidio & Gaertner: Chronologische Abfolge der Vorurteilsforschung
<b>Chronologischer Überblick:</b>	
1906	Sumner: Ethnozentrismus-Konzept
1922	Lippmann: Einführung des Begriffs des Stereotyps bzw. des Stereotypisierens
1925	Bogardus: Messung von sozialer Distanz
1928	Thurstone: Messung von Einstellungen mittels Paarvergleich
1933	Katz & Braly: Messung von Stereotypen
1935	Katz & Braly: Bewertung von Stereotypen
1934	LaPiere: Relation von Einstellung zu Verhalten
1939	Dollard et al.: Frustrations-Aggressions-Hypothese
1948	Miller & Bugelski: Überprüfung der F-A-Hypothese
1950	Adorno et al.: The Authoritarian Personality
1954	Eysenck: Zwei-Faktoren-Modell der politischen Einstellung
1954	Allport: The Nature of Prejudice
1960	Rokeach: Offene vs. geschlossene Überzeugungssysteme
1960	Rosenberg & Hovland: Drei-Komponenten-Modell der Einstellung
1961	Sherif & Sherif: Ferienlager-Experimente
1963	Tajfel & Wilkes: Linienexperimente
1964	Westie: Einfluß gesellschaftlicher Normen
1965	Campbell: Ethnozentrismus-Konzept
1969	Tajfel: Einleitung der kognitiven Wende in der Stereotypen- und Vorurteilsforschung
1971	Tajfel et al.: 'Minimal-Group-Paradigm'
1973	Ajzen & Fishbein: Theorie zur Vorhersage spezifischen Verhaltens
1975	Tajfel: Begriff der 'sozialen Identität'
1976	Duncan: Wahrnehmung und Erklärung von Konfliktsituationen
1976	Hamilton & Gifford: Gruppengröße Stereotyp: illusorische Korrelation
1979	Tajfel & Turner: Theorie der sozialen Identität
1980	McCauley, Stitt & Segal: social vs. personal stereotype
1985	Wagner: Einführung der 'Theorie der sozialen Identität' im deutschen Sprachraum
1992	Zick: Systematik zu den Themen Vorurteile, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit
1992	Willems: Interaktionsprozesse als Erklärung von Eskalations- u. Mobilisierungswellen
1992	Schmidt: Meta-Analyse zur Relation von Einstellungen und diskrimin. Verhalten

Tabelle 5: Übersicht über die im ersten Teil dargestellten Beiträge

Als Abschluß des chronologischen Überblicks soll die neuere Arbeit von **Duckitt** (1992) genannt werden, die eine systematische Zusammenfassung der Paradigmen zur Vorurteilsforschung in Tabellenform beinhaltet:

	Social and historical problem	Social scientific question	Image of prejudice	Theoretical orientation	Research orientation
Up to the 1920s:	White domination and colonial rule of "backward peoples"	Identifying the deficiencies of "backward peoples"	A natural response to "inferior peoples"	"Race theories"	Comparative studies of the abilities of different races
The 1920s and 1930s:	The legitimacy of white domination challenged	Explaining the stigmatization of minorities	Prejudice as irrational and unjustified	Conceptualizing prejudice as a social problem	Measurement and descriptive studies
The 1930s and 1940s:	The ubiquity of white racism in the U.S.	Identifying universal processes underlying prejudice	Prejudice as an unconscious defense	Psychodynamic theory: defensive processes	Experimental
The 1950s:	Nazi racial ideology and the holocaust	Identifying the prejudice prone personality	Prejudice as an expression of a pathological need	Individual differences	Correlational
The 1960s:	The problem of prejudice in the American South	How social norms and influences determine prejudice	Prejudice as a social norm	Soziocultural approach: social transmission of prejudice	Observational and correlational
The 1970s:	The persistence of American racism and discrimination	How prejudice is rooted in social structure and intergroup relations	Prejudice as an expression of group interests	Sociocultural approach: intergroup dynamics of prejudice	Sociological and historical research
The 1980s and 1990s:	The inevitability and universality of prejudice and intergroup conflict	What universal psychological processes underlie intergroup conflict and prejudice	Prejudice as an inevitable outcome of social categorization	Social cognitive perspective	Experimental

Tabelle 6: Historische Entwicklung des psychologischen Verständnisses von 'Vorurteilen' (nach Duckitt, 1992, S. 48)

Zusätzlich wurde in diesem ersten Teil die Heterogenität des Forschungsbereichs zu den Begriffen der Einstellung, des Stereotyps und der Vorurteile deutlich gemacht. Die Heterogenität bezog sich dabei u. a. auf die theoretische Konzeption der Begriffe. Da wurde Stereotypisierung einmal - wie bei Lippmann - auf der Ebene des Individuums als ein normaler Aspekt der menschlichen Informationsverarbeitung aufgefaßt, ein anderes mal - wie bei Katz und Braly - als eine in (bzw. von) einem sozialen Kontext vorgenommene übereinstimmende Zuschreibung von Eigenschaften zu Gruppen von Personen bzw. deren individuellen Mitgliedern. Der Einstellungsbegriff wurde bei Bogardus zwar nicht näher definiert, jedoch ist eine "unfavorable" bzw. "favorable attitude" dann aber dafür ausschlaggebend, wieviel soziale Distanz einer Gruppe zugestanden wurde. Thurstone wiederum faßt eine Einstellung - sozusagen als Mittelwert - als eine Sammlung von Neigungen, Gefühlen und Vorurteilen auf. Diese Einstellung war bei ihm per Definition ein Affekt, der zu einem bestimmten Verhaltenspotential führte.

Schließlich wurde anhand einiger neuerer Arbeiten auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, die sich für die Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen auf Anwendungsgebiete - hier am Beispiel der 'Fremdenfeindlichkeit' - ergeben. Dazu wurde zum einen die große Anzahl derjenigen Konzepte angedeutet (vgl. Zick, 1992), die einen Beitrag zum Thema 'Fremdenfeindlichkeit' leisten könnten, zum anderen wurde eine Integration von relevanten theoretischen Konzepten gefordert (vgl. Willems, 1992). Zuletzt sollte die Problematik der Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen auf den sozialen Kontext angesprochen werden, weil das Ausmaß an psychologischer Feldforschung zumindest in Teilbereichen (vgl. Schmidt, 1992) zu gering ist.

## **2. Teil: Die aktuelle Untersuchung**

In diesem zweiten Teil wird ein kleiner Teil der Problematik um die Begriffe Einstellung, Stereotyp und Vorurteil genauer untersucht. Den Untersuchungsgegenstand stellen hier die Einstellungen, Stereotype und Vorurteile von Aussiedlern dar. Konkret werden hier die aus der Theorie der sozialen Identität von Henry Tajfel und John C. Turner ableitbaren Hypothesen untersucht, wonach u. a. die Kategorisierung von Personen spezielle Auswirkungen auf die Wahrnehmungen und Einstellungen der diesen Gruppen zugehörigen Mitgliedern haben.

Die Entwicklungsschritte der Theorie der sozialen Identität wurden bereits im ersten Teil erörtert. Diese Theorie ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie erstens Annahmen über intraindividuelle Vorgänge überprüfbar macht: Das Postulat eines motivationalen Faktors, aufgrund dessen das Individuum nach positiver Distinktheit zu anderen strebt. Zweitens ist die Annahme von Bedeutung, daß Individuen sich zu einem beträchtlichen Teil über die Mitgliedschaft zu 'ihrer' Gruppe definieren.

Zunächst wird kurz auf das Projekt 'Erfolg und Verlauf der Aneignung neuer Umwelten durch Aussiedler (EVA-A)' eingegangen.

Das Gesamtprojekt 'Erfolg und Verlauf der Aneignung neuer Umwelten durch Aussiedler (EVA-A)' wurde in zwei Phasen durchgeführt: Phase I diente der Erstellung und Überprüfung eines sozialwissenschaftlichen Erhebungsinstruments, das Erkenntnisse für die in Phase II durchzuführende Hauptuntersuchung bereitstellen sollte. Für die Phase II wurde ein Leitfaden erstellt, anhand dessen Intensivinterviews mit den Befragungspersonen durchgeführt wurden. Die Inhalte dieses Leitfadens repräsentieren dabei die unterschiedlichen Interessens- und Forschungsschwerpunkte der beteiligten Projektteilnehmer, die einen Beitrag zur übergeordneten Frage nach den

Bedingungen und Voraussetzungen für den Integrationserfolg (vgl. Alfes, 1994) von Aussiedlern in der Bundesrepublik leisten sollten. Wie bereits der Titel des Forschungsprojekts andeutet, war der Verlauf der Integration von Aussiedlern von besonderem Interesse. Dieses spezielle Interesse erforderte es, die Hauptuntersuchung als eine Längsschnittuntersuchung zu konzipieren, bei der die Befragungspersonen insgesamt viermal in einem Abstand von jeweils sechs Monaten mit dem - überwiegend - gleichen Erhebungsinstrument befragt wurden.

Der Interviewleitfaden bestand aus einem allgemeinen und sechs speziellen Teilen, die den unterschiedlichen Teilprojekten zugeordnet werden können:

- I. Soziodemographische Angaben
- II. Werte (Prof. Dr. E. Lantermann, Kassel)
- III. Veränderungen von Familiensituationen und Folgen für Jugendliche (Prof. Dr. R. K. Silbereisen, Dipl.-Psych. E. Schmitt-Rodermund, Gießen)
- IV. Arbeitsbiographien und Arbeitsveränderungen (Prof. Dr. S. Greif, Dipl.-Psych. A. Janikowski, Osnabrück)
- V. Soziokulturelle Identität (Prof. Dr. J. Weiß, Osnabrück)
- VI. Selbstkonzept (Prof. Dr. St. Hormuth, Dipl.-Psych. S. Otto, Gießen)
- VII. Auto- und Heterostereotype (Prof. Dr. B. Six, Dipl.-Psych. A. Zick, Wuppertal)

Zielpersonen der Befragung waren - wie bereits erwähnt - solche Aussiedlerfamilien, die sich zum Zeitpunkt der ersten Befragungswelle bis zu 36 Monaten in der Bundesrepublik aufhielten, sowie mindestens ein Kind im Alter von 10 bis 16 Jahren hatten. Befragt wurden beide Elternteile und das entsprechende Kind.

## **2.1 Einleitung**

In den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland reisten jährlich zwischen 10 000 und 50 000 Aussiedler in die Bundesrepublik ein. 1987 waren es ca. 80 000, 1988 kamen über 200 000, 1989 stieg ihre Zahl auf 377 000, 1990 wurden ca. eine Millionen Aussiedler aufgenommen (Malchow, Tayebi & Brand, 1993). 1990 schätzte man die Zahl potentieller Aussiedler aus den osteuropäischen Ländern und den asiatischen Republiken der ehemaligen UdSSR auf ca. 3,5 Millionen Personen. Es ist damit zu rechnen, daß der größte Teil von ihnen mittel- oder langfristig in die BRD übersiedelt.

Ohne auf die lange europäische Siedlungsgeschichte seit dem 12. Jahrhundert eingehen zu wollen sei angemerkt, daß es sich bei der gegenwärtigen 'Rückkehr' der deutschen Aussiedler um ein besonderes historisches Ereignis handelt: Die nahezu voll-

ständige 'Rückkehr' von Emigranten bzw. deren nachfolgenden Generationen in ihre ursprünglichen 'Heimatländer'.

De jure sind Aussiedler Deutsche, wenn sie nachweisen können, daß auf sie der Artikel 116 des Grundgesetzes anwendbar ist, wonach "Deutscher im Sinne des Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat." (ebd., S. 56) Die deutsche Volkszugehörigkeit besitzt aber auch, wer "... sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird" (ebd., S. 56). Hieraus wird deutlich, daß das 'deutsche Volkstum' für die Aussiedler eine bedeutende Rolle besitzt, wenngleich unklar bleibt, welche Inhalte damit verbunden sind. Malchow, Tayebi und Brand greifen diese Problematik auf, indem sie die Frage stellen, inwieweit die Aussiedler "mit ihrer konservativen Einstellung und dem Festhalten an traditionellen und nationalen Werten die Parteienlandschaft in der Bundesrepublik verändern (werden)?" (Malchow, Tayebi & Brand, 1993, S. 7).

Nach ihrer Einreise stehen den Aussiedlern eine Reihe von Leistungen zu, die in zwei Gruppen eingeteilt werden können:

1. Solche Leistungen, die allen Bundesbürgern zustehen, ohne daß die Aussiedler jedoch dazu Beiträge entrichtet hätten, wie Leistungen aus der Renten-, Arbeitslosen- und Krankenversicherung sowie der Sozialhilfe und
2. solche Leistungen, die nur Aussiedlern zugute kommen, wie Leistungen aus dem Lastenausgleichsgesetz (Hauptentschädigungen für Immobilien, Kapital, Wirtschaftsgüter,...), Einrichtungsdarlehen, Überbrückungsbeihilfen und dgl.

Hinzu kommt, daß Aussiedler nach ihrer Einreise oft von einheimischen Deutschen als weitere Bewerber auf dem knappen deutschen Wohnungs- und Arbeitsmarkt wahrgenommen werden.

Möglicherweise leisten die oben angesprochenen Besonderheiten einen Beitrag dazu, daß die Gruppe der Aussiedler von einheimischen Deutschen mit gemischten Gefühlen wahrgenommen werden. Dies wird aus den Ergebnissen von mehreren repräsentativen Befragungen des Instituts für Demoskopie in Allensbach deutlich: So sind nach einer Befragung im Oktober 1990 nur 20% der Bundesbürger dafür, Aussiedler weiterhin aufzunehmen, 68% sprechen sich für eine Beschränkung des Zuzugs aus (Noelle-Neumann & Köcher, 1993, S. 526). 41% der im Juli 1988 Befragten bezeichnen Aussiedler als reine Wirtschaftsflüchtlinge, für 29% (Befragung vom Oktober 1989) sind es keine richtigen Deutschen.

Die Ähnlichkeiten der Beurteilung von Aussiedlern/Ausländern durch einheimische Deutsche wird deutlich, wenn man die Ergebnisse zweier repräsentativer Befragungen vergleicht, bei denen Deutsche im November 1988 nach ihrem Aussiedlerbild, und eine andere Stichprobe im September 1989 nach ihrem Ausländerbild befragt wurden: "Wenn Sie einmal ganz allgemein an die Aussiedler denken, die zu uns in die Bundesrepublik kommen: Was von dieser Liste hier trifft auf die meisten Aussiedler zu, was würden Sie sagen?", bzw. "Wenn Sie einmal ganz allgemein an die Ausländer bei uns denken: Was von dieser Liste hier trifft auf die meisten Ausländer zu, was würden Sie sagen?". Die folgende Tabelle 7 zeigt einen Ausschnitt aus den Ergebnissen. Aufgeführt sind solche Aussagen, die in beiden Befragungen identisch verwendet wurden:

Die meisten ...	Ausländer	Aussiedler
haben viele Kinder	66	39
haben es schwer hier	52	68
sind ganz anders als wir	52	34
sprechen schlecht deutsch	50	60
haben eine Arbeit, die andere nicht tun würden	44	48
sind religiös, nehmen den Glauben ernst	41	33
sind sehr sparsam	33	26
fühlen sich ausgeschlossen	32	40
sind fleißig	27	30
haben oft Heimweh	23	29
nehmen anderen den/die Arbeitsplatz/Arbeitsplätze weg	22	25
sind nett, hilfsbereit	21	21
sind freundlich	20	20
sind ängstlich, unsicher	11	37
sind genauso wie wir	8	16
sind gute Nachbarn	6	12
nützen andere oft aus	5	9
Man kann viel von ihnen lernen	4	5

Tabelle 7: Ergebnisse zweier Befragungen des Instituts für Demoskopie (Allensbach) zum jeweiligen Ausländer-/Aussiedlerbild von Deutschen (Zahlen in Prozent) (vgl. Allensbach, 1993, S. 524, 535)

Die oben gemachten Anmerkungen verweisen auf zumindest zwei Probleme, auf die Aussiedler nach ihrer Einreise in die Bundesrepublik stoßen können: Zum einen ist ihre deutsche Identität, ihr Deutschsein, einer - wenn nicht der bedeutendste - Beweggrund, aus ihren Heimatländern (Ausreiseländern) aus- und in die Bundesrepublik einzureisen. In der Bundesrepublik wird ihr Deutschsein jedoch von den Einheimischen kritisch beurteilt, wenn nicht sogar ganz abgesprochen. Zum zweiten gibt es Anzeichen, daß die Aussiedler von den einheimischen Deutschen ähnlich wie

Ausländer wahrgenommen werden. Hieraus ergeben sich eine ganze Reihe von Fragen, von denen eine in dieser Untersuchung beantwortet werden soll:

Wie wirken sich die oben angedeuteten zwei Probleme auf die Einstellungen, die Stereotypen und die Vorurteile von Aussiedlern gegenüber einheimischen Deutschen und Ausländern aus?

Hypothesen hierzu sollen anhand der Theorie der sozialen Identität von Henry Tajfel und John C. Turner untersucht werden.

## **2.2 Theoretischer Hintergrund**

Bereits im ersten Teil dieser Arbeit wurde auf einige Experimente und Veröffentlichungen eingegangen, die Beiträge zur Entwicklung der Theorie der sozialen Identität leisteten. Diese Beiträge sollen nun bezüglich der für diesen zweiten Teil wichtigen Konzepte integriert und näher erläutert werden. Dazu muß zunächst bis zu Sherifs Ferienlager-Experimenten und der z. T. zur Erklärung dieser Phänomene entwickelten Theorie des realistischen Gruppenkonflikts zurückgegriffen werden.

### **2.2.1 Entstehung und Beitrag der Experimente mit minimalen Gruppen zur Theorie der sozialen Identität**

Die Ergebnisse von Sherifs Ferienlager-Experimenten legen nahe, daß Wettbewerb zwischen Gruppen eine notwendige Bedingung für die Entwicklung von Feindseligkeiten zwischen Gruppen (bzw. zwischen deren Mitgliedern) ist. Spätere Experimente (u. a. Ferguson & Kelley, 1964, Rabbie & Wilkens, 1968) zeigen, daß Feindseligkeiten und reale Konflikte zwischen Gruppen auch dann auftreten, wenn keine 'offensichtliche' Wettbewerbssituation zwischen Gruppen bestehen. An diese Ergebnisse anknüpfend will Tajfel feststellen, ab wann Interessenskonflikte zu Feindseligkeiten führen. Als Methodik hierfür entwickelt er die Experimente mit 'minimalen Gruppen' (siehe auch die Ausführungen im ersten Teil). Die Ergebnisse zeigen, daß allein die Einteilung von Personen in Gruppen zu Bevorzugung der Mitglieder der Ingroup und zu Benachteiligung der Mitglieder der Outgroup führt.

### **2.2.2 Das Konzept der sozialen Kategorisierung als Beitrag zur Theorie der sozialen Identität**

Ende der 50er Jahre beschäftigt sich Tajfel mit Fragen der Wahrnehmung von physikalischen Reizen. In seinen sog. Liniexperimenten läßt er Versuchspersonen die Längen von Linien einschätzen. Hier zeigt sich, daß Unterschiede zwischen Linien, die aufgrund der gleichzeitigen Darbietung eines Kategorisierungsreizes in dieselbe Gruppe von Linien gehören, unterschätzt werden und die Unterschiede zwischen Linien, die anhand dieses Kategorisierungsreizes zu unterschiedlichen Gruppen gehören, überschätzt werden. Unter Kategorisierung versteht Tajfel einen Prozeß, "in dem die Umwelt nach Kategorien, also Personen, Objekten und Ereignissen (oder deren ausgewählten Attributen) geordnet wird, die in Bezug auf ihre Relevanz für die Handlungen, Absichten oder Einstellungen eines Individuums ähnlich oder äquivalent sind" (Tajfel, 1975, S. 345).

In weiteren Untersuchungen anderer Autoren wird deutlich, daß solche kognitiven Verzerrungen und/oder Fehler nach Kategorisierungen auch dann auftreten, wenn die Reize nicht physikalischer, sondern sozialer Art ('Schwarze', 'Juden') sind.

Diese Phänomene erklärt Tajfel dadurch, daß bei der Kategorisierung von sozialen Stimuli dieselben kognitiven Prinzipien angewendet werden, wie bei der Kategorisierung von physikalischen Reizen. Er nimmt an, daß "persönliche Eigenschaften oder Merkmale empirisch in ähnlicher Weise als Dimensionen behandelt werden können wie Körpergröße und Gewicht, wenn wir letztere nur in vergleichenden Bezeichnungen wie 'mehr' oder 'weniger' auffassen würden" (Tajfel, 1975, S. 351). Kategorisiert ein Individuum die Personen seiner sozialen Umwelt (die Gesellschaft) nach solchen Kriterien, so spricht Tajfel von sozialer Kategorisierung. Als Ergebnis der sozialen Kategorisierung resultiert für das Individuum eine Anzahl unterscheidbarer Gruppen.

### **2.2.3 Das Konzept der sozialen Identität als Beitrag zur Theorie der sozialen Identität**

Nach Tajfel nehmen Werte bei der Entstehung von sozialen Kategorien eine besondere Rolle ein. Hieraus ergibt sich, daß unterschiedliche Kategorien unterschiedlich wertbehaftet im Sinne von gut vs. schlecht, positiv vs. negativ etc. sind. Nimmt man nun an, daß Personen einen Teil ihrer Identität aus der Mitgliedschaft zu Gruppen<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Der Sprung zwischen den Begriffen Gruppe und Kategorie erscheint an dieser Stelle gerechtfertigt, wenn man sich Tajfels Konzept der Gruppe (mit dem er sich eng an das Konzept der Nation des Historikers Emerson, 1960 anlehnt) verdeutlicht. Vereinfacht könnte man es so benennen: Die einfachste Aussage die man über eine Gruppe machen kann, besteht darin, daß sie aus einer Ansammlung von Leuten besteht, die der Ansicht sind, daß sie eine Gruppe darstellen (vgl. Tajfel, 1982, S. 70). Nimmt also ein Individuum die Kategorisierung einer Anzahl von Personen aufgrund des Merkmals "Nationalität" vor und empfindet sich aufgrund der Kategorisierung der Kategorie der Deutschen zugehörig so bilden die Individuen, die sich ebenfalls dieser Kategorie zugehörig fühlen, gleichzeitig eine Gruppe.

bzw. Kategorien schließen und verbindet man diese Annahme mit der Bedeutung von Werten bei der Entstehung dieser Kategorien bzw. Gruppen, so wird deutlich, was Tajfel meint, wenn er den Begriff der sozialen Identität definiert als "das Wissen eines Individuums, daß es bestimmten sozialen Gruppen angehört, ein Wissen verbunden mit der emotionalen und wertmäßigen Bedeutung, die diese Gruppenmitgliedschaft für das Individuum hat" (Tajfel, 1975, S. 369). In dieser Definition werden die drei Komponenten der sozialen Identität deutlich:

1. Die kognitive Komponente, die das Wissen um die Mitgliedschaft in einer Gruppe beinhaltet,
2. die evaluative Komponente, bei der die Gruppenmitgliedschaft positiv oder negativ bewertet wird, und
3. die emotionale Komponente, die das Ausmaß des positiven oder negativen Affektes der Gruppenmitgliedschaft darstellt.

#### **2.2.4 Das Konzept des sozialen Vergleichs als Beitrag zur Theorie der sozialen Identität**

Im vorhergehenden Absatz wurde das Konzept der sozialen Identität näher erläutert. Hieraus ergibt sich jedoch noch nicht, nach welchen Kriterien ein Individuum 'entscheiden' kann, ob seine Mitgliedschaft in einer bestimmten Gruppe als positiv oder negativ zu bewerten ist. Neben der Feststellung, daß die Gruppe ein bestimmtes positives oder negatives Attribut, eine Eigenschaft o. ä. hat, nach dem die Kategorisierung vorgenommen worden ist, soll nun erläutert werden, welches Ausmaß an Wert dieses Attribut, diese Eigenschaft für das Individuum hat, wie also die emotionale Komponente gebildet wird. Hierzu greift Tajfel auf die Theorie sozialer Vergleichsprozesse von Festinger (1954) zurück. Festinger nimmt an, daß soziale Vergleichsprozesse vorwiegend zwischen einzelnen Individuen angestellt werden und dies überwiegend in solchen Fällen, in denen keine objektiven Vergleichsmaßstäbe zur Verfügung stehen. Tajfel erweitert diesen Fokus, indem er postuliert, Vergleiche würden von Individuen in ihren Eigenschaften bzw. als Mitglieder von unterschiedlichen Gruppen vorgenommen. Als Kriterium für eine Bewertung diene vor allem die von der Gruppe geteilten sozialen Vergleichsmaßstäbe, selbst wenn diese den objektiven Realitäten oder Maßstäben widersprechen. Informationen darüber, in welchem Ausmaß die Mitglieder einer Gruppe eine zum Vergleich stehende Eigenschaft besitzen, erhält das Individuum dadurch, daß es sich (als Mitglied 'seiner' Gruppe) mit anderen Individuen (als Mitglieder 'anderer' Gruppen) vergleicht. Als Ergebnis resultiert nicht ein absolutes

Ausmaß einer positiven oder negativen Eigenschaft, sondern ein 'mehr' oder 'weniger' im Vergleich zu den anderen Gruppen. Als Beispiel soll hier die Eigenschaft 'freundlich' genannt werden: Unbestreitbar fehlt hier ein objektives Maß, anhand dessen Individuen entscheiden können, ob und in welchem Ausmaß sie die Eigenschaft 'freundlich' besitzen. Wie freundlich ein Individuum selbst ist, wird es ermitteln, indem es sich mit anderen Gruppen bzw. deren Mitgliedern vergleicht. Als Resultat dieses Vergleichsprozesses wird es angeben können, daß es freundlicher bzw. unfreundlicher als die Mitglieder dieser oder jener anderer Gruppen ist.

An dieser Stelle soll auf die motivationale Komponente in Tajfels Theorie der sozialen Identität eingegangen werden.

Die motivationale Komponente besteht nach Tajfel darin, daß Individuen danach streben, eine möglichst positive soziale Identität zu haben bzw. zu erhalten. Hieraus ergibt sich, daß Individuen Vergleiche mit anderen Individuen bzw. Gruppen auf solchen Dimensionen vornehmen, die ihnen als Ergebnis dieses Vergleichs eine positive Distinktheit ermöglichen. Die Annahme dieser motivationalen Komponente ermöglicht nun die Erklärung der Ergebnisse der Liniexperimente: Da den Individuen keine andere Vergleichsmöglichkeit mit den Mitgliedern der jeweils anderen Gruppe zur Verfügung steht, als über den zugewiesenen Geldbetrag, dient die Bevorzugung der Mitglieder der eigenen Gruppe dazu, sich von der anderen Gruppe mittels des Geldbetrags zu unterscheiden. Diese Unterscheidung verhilft zur Erlangung einer positiven (im Vergleich zu den Mitgliedern der anderen Gruppe positiveren) sozialen Identität.

Nach der Erläuterung der Konzepte, die einen Beitrag zur Theorie der sozialen Identität leisten, soll nun auf solche Strategien eingegangen werden, die Individuen bzw. Gruppen dann anwenden können, wenn die Ergebnisse von Vergleichen nicht zu einer positiven sozialen Identität führen.

### 2.2.5 Strategien zur Erlangung positiver sozialer Identität

Ist die positive soziale Identität eines Individuums bzw. eine Gruppe gefährdet, gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, diese neu wiederherzustellen: individuelle Mobilität, sozialer Wettbewerb und soziale Kreativität:

**1. Individuelle Mobilität:** Leistet die Mitgliedschaft in einer Gruppe keinen Beitrag zur positiven sozialen Identität, so kann das Individuum im einfachsten Fall diese Gruppe verlassen und sich der Gruppe anschließen, die auf der entsprechenden Vergleichsdimension 'besser' ist. Hiermit verbunden ist zunächst eine nachlassende Identifikation mit der Gruppe, die verlassen werden soll, worauf nach dem Wechsel eine wachsende Identifikation mit der neuer Gruppe erfolgt.

**2. Sozialer Wettbewerb:** Ist ein Verlassen der eigenen Gruppe aus unterschiedlichsten Gründen nicht möglich, so wird sich die Identifikation mit der eigenen Gruppe verstärken und in sozialen Wettbewerb mit der anderen Gruppe treten: Die Gruppe wird versuchen, in der relevanten Vergleichsdimension 'besser' zu werden. Die nun statusbedrohte Gruppe wird ihrerseits bemüht sein, die Differenz aufrechtzuerhalten, wodurch sich eine 'Spirale' des Wettbewerbs entwickelt.

**3. Soziale Kreativität:** Leisten Gruppenwechsel und/oder sozialer Wettbewerb keinen Beitrag zur positiven sozialen Identität bzw. sind diese Strategien nicht anwendbar, so können solche Verhaltensstrategien eingesetzt werden, die unter dem Oberbegriff der sozialen Kreativität (Tajfel & Turner, 1979) subsumiert werden:

- a) Wahl einer neuen Vergleichsdimension, auf der die Ingroup 'besser' ist als die Outgroup.
- b) Reinterpretation der Vergleichsdimension. Als Beispiel kann hier die Umdeutung des Inhalts der Kategorie 'Hautfarbe' bei schwarzen Amerikanern genannt werden ('black ist beautiful').
- c) Wechsel der Vergleichsgruppe. Als Beispiel könnte sich hier eine eher mittelmäßige Sportmannschaft nicht mehr mit dem Tabellenführer, sondern mit den noch schlechteren Mannschaften vergleichen.

## **2.3 Ableitung der zu untersuchenden Hypothesen**

### **2.3.1 Unabhängige Variable: DIFFERENZIERUNG**

Bei der Forschung zur Überprüfung der Theorie der sozialen Identität kann man bezüglich der Bildung von Gruppen den Kategorisierungsansatz und den Identifikationsansatz (vgl. Stange, 1991) unterscheiden.

Nach dem Kategorisierungsansatz ist die bloße Kategorisierung von Personen in Gruppen notwendig und hinreichend für die Ausbildung von diskriminierendem Verhalten zwischen Gruppen. Als Beispiel hierfür können die Untersuchungen unter dem Paradigma der minimalen Gruppen genannt werden.

Nach dem Identifikationsansatz ist in einer gegebenen Untersuchungssituation eine Identifikation der zu untersuchenden Individuen mit der jeweiligen Gruppe notwendig. Das Individuum muß also vorfindbare oder von den Versuchsleitern eingeführte Kategorisierungen für sich individuell übernehmen. Diese Selbstkategorisierung (zur Theorie der Selbstkategorisierung vgl. Turner, 1987; Wagner & Zick, 1990) sorgt dann dafür, daß die Identifikation mit der Gruppe in der Untersuchungssituation salient und erst dadurch die Untersuchung von Verhaltensweisen zwischen Gruppen (bzw. deren Mitgliedern) möglich wird.

In der hier verwendeten Datenerhebungsmethode mittels standardisierter Interviews wurde den Individuen explizit mitgeteilt, daß "Personen, die als Aussiedler in letzter Zeit in die Bundesrepublik übergesiedelt sind" die Zielgruppe der zu untersuchenden Personen bildeten. Implizit wurde hierdurch betont, daß es eine spezielle Kategorie der Aussiedler gibt. Zusätzlich wurde bei solchen Fragen, bei denen die Befragten Vergleiche oder Ähnlichkeiten zu unterschiedlichsten Bereichen (z. B. Sprachkenntnisse, Wohnsituation etc.) zwischen sich und den hier lebenden Deutschen vornehmen sollten, der Begriff der 'einheimischen Deutschen' für die hier geborenen Deutschen verwendet. Des weiteren deuten die oben erwähnten speziellen Sozialleistungen für Aussiedler darauf hin, daß es in der Bundesrepublik offensichtlich ein Kategoriensystem gibt, aufgrund dessen zwischen den Gruppe der 'einheimischen Deutschen', der Gruppe der Aussiedler und anderen Gruppen (z. B. Ausländer) unterschieden werden kann, und daß die befragten Aussiedler von der Evidenz dieser Kategorisierungen (z. B. für den Erhalt besonderer Sozialleistungen!) überzeugt sind.

Für die Bestimmung, inwieweit die befragten Aussiedler dieses Kategorienschema individuell übernehmen und wie salient für sie die Gruppe 'Aussiedler' ist, wurde eine spezielle Variable in den Interviewleitfaden aufgenommen. Diese Variable (**DIFFERENZIERUNG**) bildet den Ausgangspunkt für die zu untersuchenden Hypothesen.

Aufgrund des Untersuchungsdesigns läßt sich nicht sicher feststellen, ab wann die Befragten eine (absolute) Kategorisierung vornehmen. Unterscheidbar sind jedoch solche Personen, die wenig zwischen den Kategorien 'einheimische Deutsche', 'Aussiedler' und 'andere Gruppen' differenzieren, von solchen Personen, die mehr differenzieren. Hieraus ergibt sich, daß die Unterschiede zwischen solchen Personen untersucht werden, die wenig differenzieren im Vergleich mit solchen Personen, die mehr differenzieren.

### **2.3.2 Abhängige Variablen: Einstellungs- und Verhaltensmaße**

Als abhängige Variablen wurden die Einschätzungen einer Reihe von nationalen und ethnischen Gruppen eingeführt. Diese Gruppen waren auf einer Skala danach einzuschätzen, wie positiv oder negativ die jeweilige Gruppe von den Individuen beurteilt wird. Zusätzlich sollten sich die Individuen auf derselben Skala selbst einschätzen. Da die Theorie der sozialen Identität die soziale Identität eines Individuums als ein relationales Maß konzipiert, wird ein Teil der zu untersuchenden abhängigen Variablen als Differenzmaß der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der jeweiligen anderen Gruppen konzipiert. Dabei können die Einschätzungen auf einer Positiv-negativ-Skala in zweierlei Weise interpretiert werden: Erstens als eine Komponente von Einstellungen im Sinne des Drei-Komponenten-Modells der Einstellung von Rosenberg und Hovland (1960), andererseits als ein Index für zu erwartendes Verhalten, da Ergebnisse aus Befragungen mittels Ratingskalen vergleichbare Ergebnisse erbringen, wie Ergebnisse unter Verwendung der Tajfel'schen Verteilungsmatrizen (vgl. Stange, 1991, S. 171).

### **2.3.3 Ableitung der Hypothesen**

Wie bereits weiter oben ausgeführt, postuliert Tajfel nach der Kategorisierung sozialer Stimuli dieselben kognitiven Phänomene, wie sie nach der Kategorisierung physikalischer Stimuli aufgetreten sind. Für unsere Fragestellung bedeutet dies erstens, daß die Befragten in solchen Fällen, in denen sie sehr stark zwischen der

Gruppe der Aussiedler und anderen Gruppen differenzieren und diese Unterscheidung salient ist, in der Dimension 'positive vs. negative Einstellung' die Unterschiede innerhalb der Gruppe der Aussiedler und innerhalb der anderen Gruppen reduzieren sollen. Zum zweiten sollen stark differenzierende Personen die Unterschiede zwischen sich und den anderen Gruppen übertreiben (vgl. Tajfel, 1975, S. 352). Bei weniger stark differenzierenden Personen sollen beide Phänomene weniger deutlich ausgeprägt sein.

Bezogen auf die Gruppen der Aussiedler und der Westdeutschen läßt sich hieraus ableiten, daß die stark differenzierenden Befragten auf der Dimension 'positive vs. negative Einstellung' zu mehr intrakategorierlicher Überschätzung von Gruppenähnlichkeiten (Intragruppen-Homogenität, Hypothesen 1 und 2) und interkategorierlicher Überschätzung von Unterschieden (Intergruppen-Heterogenität, Hypothese 3) neigen, als dies bei weniger stark differenzierenden Personen der Fall sein soll.

**Hypothese 1:** Mit steigender **DIFFERENZIERUNG** verringert sich die Wahrnehmung von Unterschieden innerhalb der Gruppe der Westdeutschen auf der Positiv-negativ-Skala (Outgroup-Homogenität).

**Hypothese 2:** Mit steigender **DIFFERENZIERUNG** verringert sich die Wahrnehmung von Unterschieden innerhalb der Gruppe der Aussiedler (Selbsteinschätzung) auf der Positiv-negativ-Skala (Ingroup-Homogenität).

**Hypothese 3:** Mit steigender **DIFFERENZIERUNG** vergrößert sich die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen den Gruppen der Westdeutschen und den Aussiedlern (Selbsteinschätzung) auf der Positiv-negativ-Skala (Intergruppen-Heterogenität).

"Als Deutscher unter Deutschen zu leben" wird von den Aussiedlern als ein bedeutender Ausreisegrund angegeben. Neben dieser Aussage gibt es eine Reihe von Anzeichen (mehrere Jahrhunderte überdauernde Wertschätzung deutscher Sprache, Traditionen etc.), die darauf hindeuten, daß das 'Deutschsein' einen positiven Beitrag zur sozialen Identität der Gruppe der Aussiedler leistet. Hieraus ist ableitbar, daß die einheimischen Deutschen auf der Positiv-negativ-Skala positiver eingeschätzt werden sollen, als dies die Aussiedler für sich vornehmen.

**Hypothese 4:** Bei einem Vergleich der Einschätzung der Westdeutschen und der Selbsteinschätzung der Aussiedler auf einer Positiv-negativ-Skala sollen die Westdeutschen positiver eingeschätzt werden.

Die Erläuterungen zur Hypothese 4 machen deutlich, daß das Ergebnis des Vergleichs zwischen Westdeutschen und Aussiedlern zu einem negativen Beitrag der sozialen Identität bei den Aussiedlern führen muß. Hieraus läßt sich schließen, daß die Aussiedler im Rahmen der Verhaltensstrategien, die unter dem Begriff der 'sozialen Kreativität' subsumierbar sind, nach solchen Gruppen suchen werden, die bei einem Vergleich auf derselben Vergleichsdimension einen positiven Beitrag zur sozialen Identität leisten können.

Im Rahmen der Untersuchung bekamen die Aussiedler die Möglichkeit, verschiedene ethnische, nationale und ähnliche Gruppen (z. B. Asylbewerber) einzuschätzen. Nach der Theorie der sozialen Identität ist zu erwarten, daß die Aussiedler versuchen werden, ihre bedrohte soziale Identität u. a. durch die Abwertung solcher Vergleichsgruppen auszugleichen. Diese Abwertung soll dann stärker vorgenommen werden, wenn die Aussiedler eine verstärkte **DIFFERENZIERUNG** zwischen sich und den Westdeutschen wahrnehmen.

**Hypothese 5:** Eine verstärkt wahrgenommene **DIFFERENZIERUNG** zwischen Aussiedlern und Westdeutschen führt zu einer verstärkten Abwertung verschiedener anderer Outgroups.

## **2.4 Methodische Vorgehensweise**

### **2.4.1 Datenerhebung und Operationalisierung der unabhängigen und abhängigen Variablen**

Wie bereits weiter oben erwähnt, wurden im Rahmen des Forschungsprojekts Aussiedlerfamilien aus den Herkunftsländern (HKL) Rumänien, Polen und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion (im weiteren Verlauf mit GUS bezeichnet) befragt.

Als Grundlage für die aktuelle Untersuchung dienen die Angaben, die von den befragten Personen in der vierten Erhebungswelle gemacht wurden. Zusätzlich werden einzelne Angaben aus den anderen drei Erhebungswellen berücksichtigt (z. B. das Alter der Befragten).

Aufgrund der besonderen Bedeutung, die die Variable **DIFFERENZIERUNG** für die Validität der empirischen Ergebnisse hat, soll kurz auf die Reihenfolge der unterschiedlichen speziellen Teile des Interviewleitfadens eingegangen werden:

Am Beginn stand ein allgemeiner Teil, bei dem Veränderungen gegenüber der vorangegangenen Befragungswelle erfragt werden. Hierin befanden sich u. a. Fragen nach

den Sprachkenntnissen, der Wohnsituation und den beruflichen Situationen der Eltern. Daran schlossen sich Fragen zur Arbeitssituation, dem Freizeitverhalten, ein Gesundheitsfragebogen sowie dem familiären Entscheidungsverhalten bezüglich des Kindes an.

Anschließend folgte der spezielle Teil 'nationale Identitäten'. In diesem Teil hatten die Befragten zum ersten Mal die Aufgabe, zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen zu unterscheiden: Ein Elternteil sollte die Aussiedler aus dem HKL, die Bewohner des jeweiligen HKL sowie die 'hier lebenden Deutschen' auf je einem Semantischen Differential mittels 16 Adjektivpaaren einschätzen.

Hiernach folgte die Einschätzung der positiven oder negativen Einstellung gegenüber insgesamt 16 ethnischen, nationalen und anderen Gruppen anhand des (unter dem Abschnitt 2.4.3.2 genauer erläuterten), sog. 'Gefühls-Thermometers'.

An das 'Gefühls-Thermometer' schloß sich der spezielle Teil 'Auto- und Heterostereotype' mit insgesamt 28 Items an. In diesem Teil wurden solche stereotypen Meinungen präsentiert, die aufgrund der Erkenntnisse in der Pilotstudie und umfangreicher Literaturstudien in der deutschen Bevölkerung und in der Gruppe der Aussiedler selbst verbreitet sind. Als Beispielitem sei genannt: "Die Aussiedler aus (HKL) haben es hier schwer, weil es zu viele Ausländer gibt". Die Befragten hatten hier auf einer 5-stufigen Skala anzugeben, inwieweit sie dem jeweiligen Stereotyp zustimmen oder nicht zustimmen. Als 22. Item erfolgte hier die Aussage "In Deutschland sind wir Aussiedler eine ganz besondere Gruppe", welches später für die Bildung der Variable **DIFFERENZIERUNG** verwendet wird.

Im weiteren Verlauf des Interviewleitfadens wurden Items zu weiteren speziellen Teilen erfragt, die für die hier darzustellende Frage der Validität des Items zur Differenzierung jedoch als unerheblich zu betrachten sind.

Aufgrund der in Abschnitt 2.3.1 vorgestellten Argumente, sowie der hier dargelegten Reihenfolge des Interviewleitfadens kann angenommen werden, daß das 22. Item von den Befragten im Sinne eines validen Indikators für das Kategorisierungsverhalten beantwortet werden sollte.

#### **2.4.2 Stichprobe**

In der vierten Erhebungswelle wurden insgesamt n=263 Familien befragt. In den für die Analysen relevanten Items wurden Mütter und Väter aufgefordert, mit je einer eigenen Einschätzung auf die entsprechenden Fragen zu antworten. Hieraus ergibt sich eine Gesamtstichprobengröße von insgesamt n=526 Personen.

Die Beantwortung von einzelnen Fragen wird von verschiedenen Personen abgelehnt. Hieraus resultieren die in den Analysen teilweise reduzierten Angaben über die Anzahl der eingegangenen Meßwerte.

Die folgende Tabelle 8 zeigt die Verteilung der befragten Aussiedler nach ihren Herkunftsländern:

Herkunftsland	Anzahl Personen	%
Polen	100	19
Rumänien	134	25,5
GUS	292	55,5
Summe	526	100

Tabelle 8: Herkunftsländer der befragten Aussiedler

Zum Zeitpunkt des Interviews der vierten Befragungswelle waren die Teilnehmer im Durchschnitt 40,32 Jahre alt (Die tabellarische Verteilung der Befragten auf unterschiedliche Altersstufen ist gesondert als Anhang 1 aufgeführt).

### **2.4.3 Darstellung der Variablen**

#### 2.4.3.1 Unabhängige Variable: DIFFERENZIERUNG

Zur Bestimmung, inwieweit die Befragten zwischen der Gruppe der Aussiedler und anderen Gruppen differenzieren (Aussiedler und z. B. Westdeutsche also unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden), wurde eine fünfstufige Skala (siehe Anhang 2) mit folgender mündlicher Instruktion vorgelegt: "Jetzt lese ich Ihnen noch ein paar Aussagen vor. Das sind Aussagen, die sich auf die Eingliederung von Aussiedlern beziehen. Wir würden gerne Ihre Meinung dazu hören". Das für die Bildung der Variable DIFFERENZIERUNG relevante Item wurde folgendermaßen formuliert: "In Deutschland sind wir Aussiedler eine ganz besondere Gruppe". Daraufhin sollten die befragten Personen auf die Aussage der vorgelegten Skala deuten, die ihrem Grad der Zustimmung am besten entspricht. Die folgende Tabelle 9 zeigt die Häufigkeiten der Zustimmung zu den entsprechenden Skalenwerten:

Skalenwert	Anzahl der Befragten	%
stimme vollkommen mit der Meinung überein	34	6,8
stimme der Meinung zu	109	21,9
teils/teils	96	19,3
stimme der Meinung nicht zu	148	29,7
stimme der Meinung überhaupt nicht zu	111	22,3
Summe	498	100

Tabelle 9: Zustimmung zur Meinung, daß Aussiedler in Deutschland eine besondere Gruppe sind

Wie Tabelle 9 zeigt, sind die Antworthäufigkeiten auf die Skalenwerte deutlich unterschiedlich verteilt (z. B.: stimme vollkommen mit der Meinung überein,  $n=34$ ; stimme der Meinung nicht zu,  $n=148$ ). An dieser Stelle kann daher nicht ausgeschlossen werden, daß diese Ungleichverteilung<sup>6</sup> ( $\chi^2(4, n=498)=69.05$ ,  $p < .00$ ) beträchtliche Auswirkungen über die Annahme oder Ablehnung der betreffenden Hypothesen hat. Aus diesem Grunde wurde die Zusammenfassung von Antworten auf das Item nach unterschiedlichen Kriterien zwingend notwendig. Dementsprechend wurde aus den Antworten dieses Item die zwei Variablen DIFFERENZIERUNG gebildet:

**Kriterium 1:** Gleiche Größe der Stichproben, Berücksichtigung des Antwortverhaltens bezüglich der Antworten der Stichprobe

Die erste Differenzierungsvariable soll die Befragten in zwei etwa gleich große Gruppen von Personen trennen ( $\chi^2(1, n=498) = .80$ ,  $p = .37$ ): Zum einen in solche, die eher zwischen Aussiedlern und Deutschen differenzieren und zum anderen in solche, die eher nicht zwischen Aussiedlern und Deutschen differenzieren (Variablenname: DIFF\_2; die Ziffer 2 wird für die Kenntlichmachung verwendet, daß es sich um die DIFFERENZIERUNG in zwei Gruppen handelt). Dazu wird den Personen, die dieser Meinung nicht oder überhaupt nicht zustimmen, der Skalenwert 0 (Null) zugeordnet, den anderen Personen der Skalenwert 1 (vgl. die folgende Abbildung 9). Diese Vorgehensweise entspricht der üblichen Vorgehensweise des Splittings von Stichproben an ihrem Medianwert. Als Nachteil dieser Vorgehensweise soll an dieser Stelle das möglicherweise nicht nachweisbare U-förmige Antwortverhalten in der abhängigen Variable aufgrund der Antwort in der unabhängigen Variable genannt werden.

Aus diesem Grund wird eine weitere Differenzierungsvariable gebildet.

<sup>6</sup> Zur Diskussion über die Robustheit varianzanalytischer Verfahren bei Verletzung von unterschiedlichen Voraussetzungen vgl. Diehl und Arbinger (1990, S. 214ff.)

**Kriterium 2:** Berücksichtigung des Antwortverhaltens bezüglich der Antworten auf das Item

Die zweite Differenzierungsvariable sollte die Befragten in solche Gruppen von Personen trennen, die im Sinne des Items eine zustimmende, eine mittlere (neutrale) und eine ablehnende Antwort geben (Variablenname: DIFF\_3; die Ziffer 3 wird für die Kenntlichmachung verwendet, daß es sich um die Differenzierung in drei Gruppen handelt). Dazu wird den Personen, die dieser Meinung nicht oder überhaupt nicht zustimmen, der Skalenwert 0 (Null), den Personen, die mit teils/teils antworten, der Skalenwert 1 und den Personen, die der Meinung zustimmen oder mit der Meinung vollkommen übereinstimmen, der Skalenwert 2 zugeordnet (vgl. die folgende Abbildung 9).

DIFF_2		ursprüngliches Item				DIFF_3	
neuer Skalenwert und Antwortbedeutung	n =	ursprünglicher Skalenwert und Antwortbedeutung	n =		neuer Skalenwert und Antwortbedeutung	n =	
1 = ja	239	5 = st. vollk. mit der M. überein	34	→	2 = ja	143	
		4 = stimme der Meinung zu	109				
		3 = teils/teils	96	→	1 = mittel	96	
		2 = stimme der Meinung nicht zu	148	→			
0 = nein	259	1 = st. der M. überhaupt nicht zu	111			0 = nein	259

Abbildung 9: Häufigkeiten in den Differenzierungsvariablen

Wenngleich diese Einteilung der Stichprobe in drei Gruppen wiederum zu einer Ungleichbesetzung der Zellen führt ( $\chi^2(2, n=498) = 84.81, p < .00$ ), verbessert sich jedoch das Verhältnis der Zellenbesetzungen im Vergleich zur Originalskala. Zusätzlich ergibt sich neben der Identifizierung nicht-linearer Zusammenhänge zwischen abhängiger und den unabhängigen Variablen die Möglichkeit der besonderen Untersuchung der in Einstellungsfragebögen prinzipiell problematischen Antworten auf die im Sinne der Skala mittlere Antwortkategorie (Antwortmöglichkeit: teils/teils).

#### 2.4.3.2 Abhängige Variablen: Einstellungs- und Verhaltensmaße

Als abhängige Variable wird die Einschätzung einer Reihe von Gruppen eingeführt. Die Befragten sollten anhand eines 'Thermometers' angeben, wie positiv oder negativ ihre Einstellung gegenüber diesen Gruppen ist. Vor der Einschätzung wurde folgende Instruktion mündlich gegeben: "Jetzt wüßte ich gern, wie sie zu den Gruppen von Menschen auf der folgenden Liste stehen. Ich lese Ihnen gleich einige Gruppen vor und Sie sagen mir bitte jeweils, wie positiv oder negativ ihre Einstellung zu der Gruppe ist. Wie Ihre jeweilige Einstellung zu den Gruppen ist, können Sie mir anhand des folgenden 'Gefühls-Thermometers' zeigen." Zu diesem Zeitpunkt wurde die Skala des Thermometers (siehe Anhang 3) vorgelegt und mit folgender Instruktion fortgefahren: "Bitte stufen sie jede Gruppe auf dem Thermometer-Strich ein. Ein Wert in der oberen Hälfte bedeutet, daß Sie zu der Gruppe eher positiv eingestellt sind, ein Wert in der unteren Hälfte, daß Sie eher eine negative Einstellung zu der Gruppe haben." Im Anschluß an die Instruktion las der Interviewer den Befragten die Bezeichnungen folgender Gruppen vor: Italiener, Japaner, Türken, Ostdeutsche, Juden, Russen, Amerikaner, Polen, Rumänen, Asylbewerber, Westdeutsche, Holländer, 'Zigeuner'<sup>7</sup>, Afrikaner. Anschließend wurde gefragt, wie sie die Aussiedler, die nicht aus dem Herkunftsland der Befragten kommen, einschätzen und dann, wie sie sich selbst auf derselben Skala einschätzen würden.

Die Skala war so konzipiert, daß die Befragten prinzipiell jeden Skalenwert, also nicht nur die markierten, als Schätzwert angeben konnten. Daher können die einzelnen Meßwerte als intervallskaliert betrachtet werden.

Für die weitere Datenverarbeitung werden die einzelnen Schätzwerte (bzw. die Skala) zur Vereinfachung so transformiert [Transformationsvorschrift: *neuer Wert = (alter Wert / 20) + 5*], daß sie Werte zwischen 0 (Null = maximal negative Einstellung) und 10 (maximal positive Einstellung) annehmen können.

Wie bereits bei den Erläuterungen zur Theorie der sozialen Identität angedeutet, werden bei Vergleichsmaßstäben der einzelnen Individuen zur Bildung der sozialen Identität nicht absolute, sondern relationale Maße des Vergleichs mit anderen Gruppen verwendet. Aus diesem Grunde müssen für die Überprüfung eines Teils der

---

<sup>7</sup> Zur Problematik der Verwendung des umgangssprachlichen Begriffs "Zigeuner" für die Gruppen der Sinti und Roma sei an dieser Stelle angemerkt: Neben den Erfahrungen in der Pilotstudie gab es Anzeichen dafür, daß den Befragten die Begriffe Sinti und Roma und deren Bedeutungsgehalt weitaus unbekannter sind, als der zwar falsche und diskriminierende, aber umgangssprachliche Begriff "Zigeuner". Aus diesem Grunde wurde bedauerlicher- aber notwendigerweise der Begriff "Zigeuner" verwandt.

Hypothesen ebenfalls relationale Maße für die Einschätzungen der einzelnen Gruppen gebildet werden. Dies wird dadurch erreicht, daß für jedes Individuum ein Differenzmaß aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der jeweiligen Gruppe gebildet wird [Berechnungsvorschrift:  $Diff(Gruppe) = Wert(Selbst) - Wert(Gruppe)$ ]. Als Ergebnis resultiert für jedes Individuum ein Maß, daß entweder  $> 1$  (das Individuum schätzt sich im Vergleich mit der jeweiligen Gruppe positiver ein),  $< 1$  (das Individuum schätzt sich im Vergleich mit der jeweiligen Gruppe negativer ein) oder 0 (Null) (das Individuum schätzt sich im Vergleich mit der jeweiligen Gruppe gleich positiv/negativ ein), sein kann.

## 2.5 Ergebnisse

### 2.5.1 Ergebnisse zu Hypothese 1

Zunächst sei Hypothese 1 wiederholt: Mit steigender DIFFERENZIERUNG verringert sich die Wahrnehmung von Unterschieden innerhalb der Gruppe der Westdeutschen auf der Positiv-negativ-Skala (Outgroup-Homogenität).

Als Maß für die Überprüfung der Hypothese dienen somit die Varianzen<sup>8</sup> bei der Beurteilung der Westdeutschen in Abhängigkeit von der DIFFERENZIERUNG der Befragten.

---

<sup>8</sup> Über die Verwendung von Varianzmaßen zur Bestimmung der differentiellen Ingroup- und Outgroup-Homogenität vgl. Simon (1990).

Überprüfung der Varianzen derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_2** gebildet werden:

Westdeutsche	DIFF_2	
	nein	ja
Varianz	1,94	1,57
	n = 240	n = 215

Die Abbildung<sup>9</sup> 10 verdeutlicht dies graphisch:

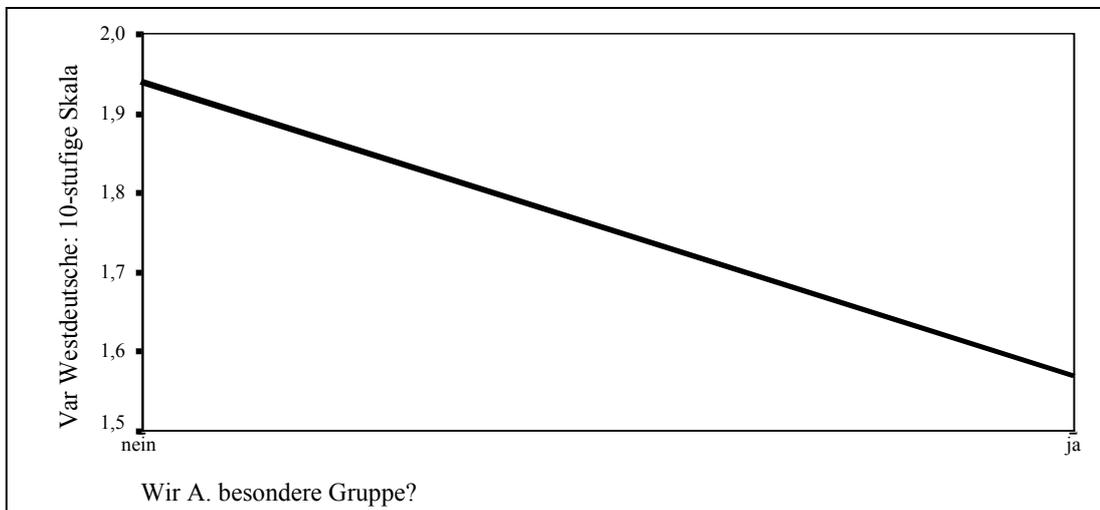


Abbildung 10: Ausmaß der Outgroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF\_2

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt eine hypothesenkonforme nominelle Verkleinerung der Varianz in der Stichprobe der Befragten, die zwischen sich und den Westdeutschen mehr differenzieren. Die inferenzstatistische Überprüfung der Gleichheit der Varianzen mittels Levine-Test für zwei Stichproben zeigt folgende Ergebnisse:  $T_L = 0,15$ ;  $df = 453$ ;  $p = .35$ ; gerichtete Fragestellung.

<sup>9</sup> Für alle graphischen Darstellungen von Testwerten gelten folgende Einschränkungen:

1. Bei den unabhängigen Variablen handelt es sich üblicherweise um diskrete Variablen, für die eine Darstellung in Form von Liniendiagrammen zu fehlerhaften Interpretationen führen können. Aufgrund der optischen Vorteile gegenüber Balkendiagrammen wird jedoch diese Darstellungsform gewählt.
2. Die Linien an den oberen und unteren Enden der Skalierungsachsen der abhängigen Variable sind nicht als Enden der denkbaren Skala zu betrachten, dies ist bei der Interpretation der Skalenwerte zu beachten.

Überprüfung der Varianzen derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_3** gebildet werden:

Westdeutsche	DIFF_3		
	nein	mittel	ja
Varianz	1,94	1,46	1,66
	n = 240	n = 91	n = 124

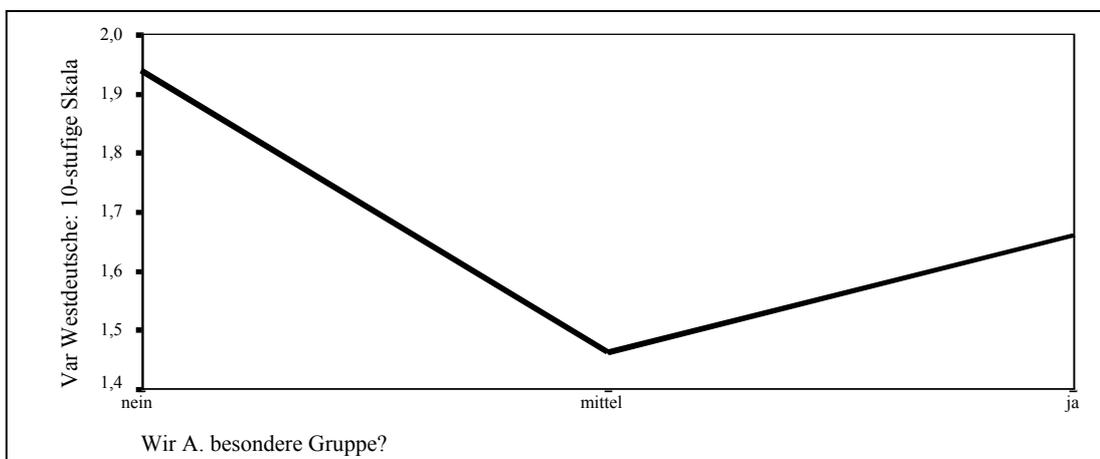


Abbildung 11: Ausmaß der Outgroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF\_3

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt zunächst eine nominelle Verkleinerung der Varianz (von 'nein' zu 'mittel'), worauf die Varianz in der Gruppe der Personen, die viel differenzieren ('ja'), wieder zunimmt. Da in der Hypothese eine stetige Verringerung der Varianz gefordert wird, entfällt hier die inferenzstatistische Überprüfung der Varianzhomogenität.

### 2.5.2 Ergebnisse zu Hypothese 2

Zunächst sei Hypothese 2 wiederholt: Mit steigender DIFFERENZIERUNG verringert sich die Wahrnehmung von Unterschieden in der Gruppe der Aussiedler (Selbsteinschätzung) auf der Positiv-negativ-Skala (Ingroup-Homogenität).

Als Maß für die Überprüfung der Hypothese dienen somit die Varianzen bei der Beurteilung der Aussiedler (Selbsteinschätzung) in Abhängigkeit von der DIFFERENZIERUNG der Befragten.

Überprüfung der Varianzen derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_2** gebildet werden:

Aussiedler (Selbsteinschätzung)	DIFF_2	
	nein	ja
Varianz	2,08	2,32
	n = 226	n = 212

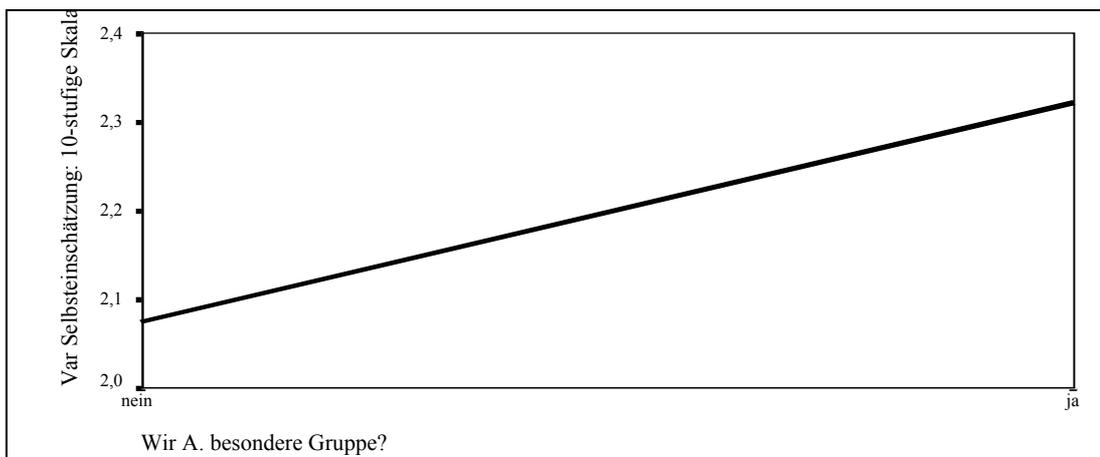


Abbildung 12: Ausmaß der Ingroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF\_2

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt eine nominelle Vergrößerung der Varianz in der Stichprobe der Befragten, die zwischen sich und den Westdeutschen mehr differenzieren. Da in der Hypothese eine Verringerung der Varianz gefordert wird, entfällt hier die inferenzstatistische Überprüfung der Varianzhomogenität.

Überprüfung der Varianzen derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_3** gebildet werden:

Aussiedler (Selbsteinschätzung)	DIFF_3		
	nein	mittel	ja
Varianz	2,08	1,99	2,57
	n = 226	n = 87	n = 125

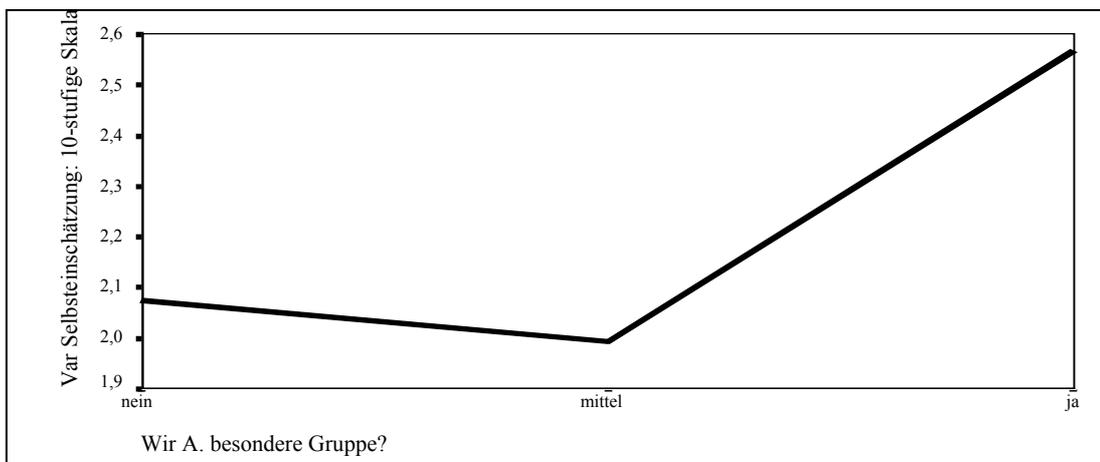


Abbildung 13: Ausmaß der Ingroup-Homogenität in Abhängigkeit von DIFF\_3

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt zunächst eine nominelle Verkleinerung der Varianz (von 'nein' zu 'mittel'), worauf die Varianz in der Gruppe, die viel differenziert ('ja'), wieder zunimmt und über den Wert der Gruppe 'nein' hinauswächst. Da in der Hypothese eine stetige Verringerung der Varianz gefordert wird, entfällt hier die inferenzstatistische Überprüfung der Varianzhomogenität.

### 2.5.3 Ergebnisse zu Hypothese 3

Zunächst sei Hypothese 3 wiederholt: Mit steigender DIFFERENZIERUNG vergrößert sich die Wahrnehmung der Unterschiede zwischen der Gruppe der Westdeutschen und den Aussiedlern (Selbsteinschätzung) auf der Positiv-negativ-Skala (IntergruppenHeterogenität).

Als Maß für die Überprüfung der Hypothese dienen somit die Mittelwerte der Differenz zwischen der Beurteilung der Westdeutschen und den Aussiedlern (Selbsteinschätzung) in Abhängigkeit von der DIFFERENZIERUNG der Befragten.

Überprüfung der Mittelwerte zwischen der Einschätzung der Aussiedler (Selbsteinschätzung) und der Einschätzung der Westdeutschen derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_2** gebildet werden:

Diff(Westdeutsche)	DIFF_2	
	nein	ja
Mittelwert	-1,15	-0,84
	n = 222	n = 199

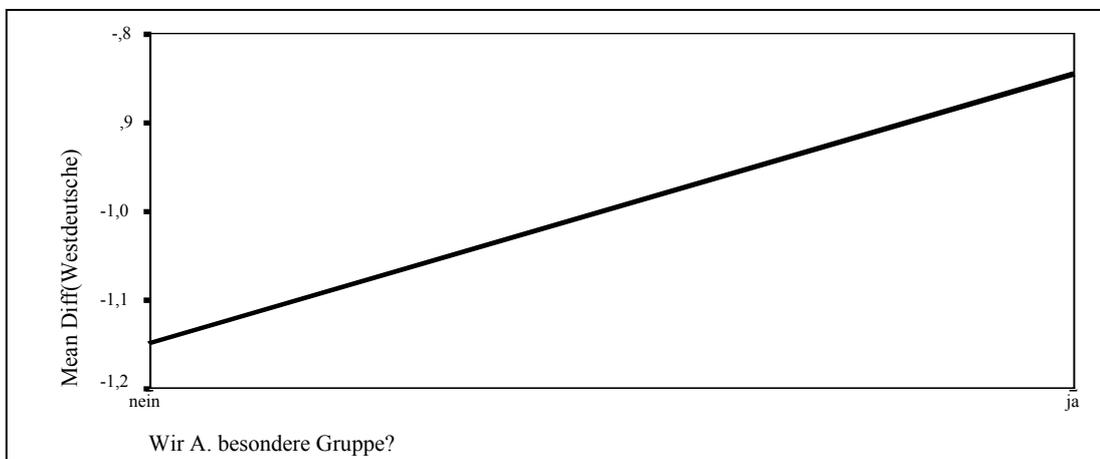


Abbildung 14: Ausmaß der Intergruppen-Heterogenität in Abhängigkeit von DIFF\_2

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt eine nominelle Verkleinerung des Betrags des Mittelwerts der Differenzen in der Stichprobe der Befragten, die zwischen sich und den Westdeutschen mehr differenzieren. Da in der Hypothese eine Vergrößerung des Differenzbetrags gefordert wird, entfällt hier die inferenzstatistische Überprüfung der Unterschiedlichkeit der Mittelwerte.

Überprüfung der Mittelwerte zwischen der Einschätzung der Aussiedler (Selbsteinschätzung) und der Einschätzung der Westdeutschen derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_3** gebildet werden:

Diff(Westdeutsche)	DIFF_3		
	nein	mittel	ja
Mittelwert	-1,15	-0,72	-0,94
	n = 222	n = 87	n = 112

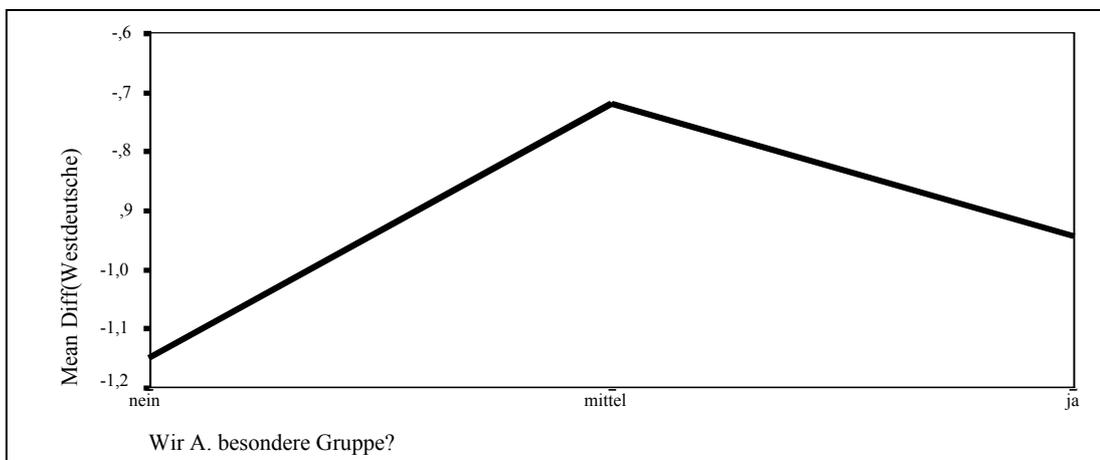


Abbildung 15: Ausmaß der Intergruppen-Heterogenität in Abhängigkeit von DIFF\_3

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt zunächst eine nominelle Verkleinerung des Betrags des Mittelwerts (von 'nein' zu 'mittel'), worauf der Betrag des Mittelwerts in der Gruppe, die viel differenzieren ('ja'), wieder zunimmt. Da in der Hypothese eine stetige Vergrößerung des Betrags des Mittelwerts gefordert wird, entfällt hier die inferenzstatistische Überprüfung der Unterschiedlichkeit der Mittelwerte.

## 2.5.4 Ergebnisse zu Hypothese 4

Zunächst sei Hypothese 4 wiederholt: Bei einem Vergleich der Einschätzung der Westdeutschen und der Selbsteinschätzung der Aussiedler auf einer Positiv-negativ-Skala sollen die Westdeutschen positiver eingeschätzt werden.

Als Maß für die Überprüfung der Hypothese dienen somit die Mittelwerte der Einschätzung der Westdeutschen und der Aussiedler (Selbsteinschätzung) auf der Positiv-negativ-Skala.

Überprüfung der Mittelwerte der Westdeutschen und der Aussiedler (Selbsteinschätzung)

	Westdeutsche	Aussiedler (Selbsteinschätzung)
Mittelwert	8,31	7,34

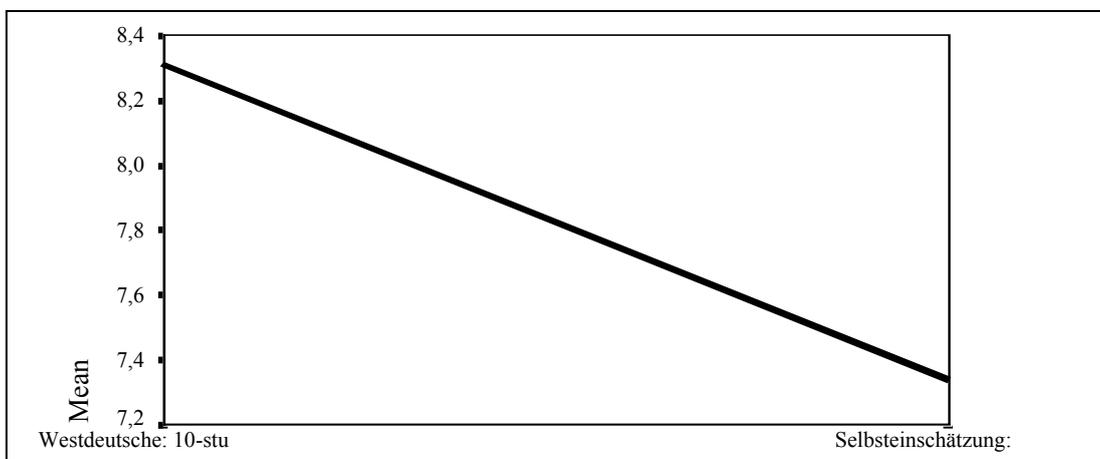


Abbildung 16: Ausmaß der Mittelwertsunterschiede zwischen der Bewertung der Westdeutschen und der Bewertung der Aussiedler (Selbsteinschätzung)

Die Prüfung der entsprechenden Zahlenwerte zeigt einen nominell geringeren Mittelwerte der Einschätzung der Aussiedler (Selbsteinschätzung). Die inferenzstatistische Überprüfung der Hypothese, daß die Westdeutschen positiver eingeschätzt werden, zeigt folgendes Ergebnis: (t-Test für gepaarte Variablen:  $t = 12,76$ ;  $df = 437$ ;  $p = .00$ , gerichtete Fragestellung).

### 2.5.5 Ergebnisse zu Hypothese 5

Zunächst sei Hypothese 5 wiederholt: Eine verstärkt wahrgenommene DIFFERENZIERUNG zwischen Aussiedlern und Westdeutschen führt zu einer verstärkten Abwertung verschiedener anderer Gruppen.

Als Maß für die Überprüfung der Hypothese dienen somit die Differenzwerte zwischen der Bewertung der Aussiedler (Selbsteinschätzung) und der Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen auf der Positiv-negativ-Skala in Abhängigkeit von der DIFFERENZIERUNG der Befragten.

Differenzwerte derjenigen Gruppen, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_2** gebildet werden:

Im Sinne der Hypothese 5 wird erwartet, daß die Befragten, die auf der Differenzierungsskala (DIFF\_2) mit 'ja' antworten, die jeweilige Gruppe mehr abwerten, als solche Befragten, die auf derselben Skala mit 'nein' antworten. Hypothesenkonforme numerische Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle 10 in der Spalte 4 mit 'H5k' (Hypothese-5-konform) gekennzeichnet. Die Ergebnisse der inferenzstatistischen Überprüfung hypothesenkonformer Mittelwertsunterschiede sind in den daneben stehenden Spalten 5 bis 8 aufgeführt. Die Tabelle 10 ist unter Angabe aller relevanter statistischer Kennwerte zusätzlich als Anhang 4 abgedruckt.

Spalte: 1	2	3	4	5	6	7	8
	DIFF_2	DIFF_2					
	nein	ja					
Diff(Italiener)	0,18	0,15					
Diff(Japaner)	-0,03	0,17	H5k	F = 1,48	fg1 = 1, fg2 = 354	p = .11	eins. Fragest.
Diff(Türken)	1,94	1,98	H5k	F = 0,02	fg1 = 1, fg2 = 407	p = .44	eins. Fragest.
Diff(Ostdeutsche)	0,06	0,42	H5k	F = 3,19	fg1 = 1, fg2 = 408	p = .04	eins. Fragest.
Diff(Juden)	1,44	1,64	H5k	F = 0,67	fg1 = 1, fg2 = 378	p = .20	eins. Fragest.
Diff(Russen)	0,56	0,61	H5k	F = 0,05	fg1 = 1, fg2 = 415	p = .41	eins. Fragest.
Diff(Amerikaner)	-0,05	0,14	H5k	F = 1,04	fg1 = 1, fg2 = 357	p = .15	eins. Fragest.
Diff(Polen)	0,78	0,75					
Diff(Rumänen)	1,35	1,51	H5k	F = 0,50	fg1 = 1, fg2 = 371	p = .24	eins. Fragest.
Diff(Asylbewerber)	2,44	2,28					
Diff(Holländer)	-0,20	0,27	H5k	F = 7,87	fg1 = 1, fg2 = 340	p = .01	eins. Fragest.
Diff(Zigeuner)	3,65	3,91	H5k	F = 0,94	fg1 = 1, fg2 = 399	p = .16	eins. Fragest.
Diff(Afrikaner)	1,80	1,72					
Diff(Tschechen)	0,66	0,78	H5k	F = 0,48	fg1 = 1, fg2 = 369	p = .25	eins. Fragest.
Diff(Aussiedler nicht aus HKL.)	0,19	0,29	H5k	F = 0,40	fg1 = 1, fg2 = 404	p = .26	eins. Fragest.

Tabelle 10: Ausmaß der Abwertung unterschiedlicher Gruppen in Abhängigkeit von DIFF\_2

Die Tabelle 10 zeigt, daß bei 2 (Diff(Holländer) und Diff(Ostdeutsche)) der 15 Gruppen verstärkte DIFFERENZIERUNG mit einer verstärkten Abwertung der Gruppen in Verbindung steht.

Differenzwerte derjenigen Gruppen, die mittels Differenzierungsvariable **DIFF\_3** gebildet werden:

Im Sinne der Hypothese 5 wird erwartet, daß die Befragten mit zunehmender DIFFERENZIERUNG die jeweiligen Gruppen zunehmend mehr abwerten sollen. Aufgrund der fehlenden hypothesenkonformen numerischen Ergebnisse entfallen hier die inferenzstatistischen Überprüfungen der Mittelwerte in den Spalten 2 bis 4.

Die Tabelle 11 ist unter Angabe aller relevanter statistischer Kennwerte zusätzlich als Anhang 5 abgedruckt.

Spalte: 1	2	3	4
	DIFF_3	DIFF_3	DIFF_3
	nein	mittel	ja
Diff(Italiener)	0,18	0,21	0,10
Diff(Japaner)	-0,03	0,34	0,03
Diff(Türken)	1,94	2,24	1,78
Diff(Ostdeutsche)	0,06	0,52	0,33
Diff(Juden)	1,44	1,68	1,60
Diff(Russen)	0,56	1,07	0,25
Diff(Amerikaner)	-0,05	0,47	-0,13
Diff(Polen)	0,78	0,90	0,63
Diff(Rumänen)	1,35	1,72	1,32
Diff(Asylbewerber)	2,44	2,67	1,96
Diff(Holländer)	-0,20	0,53	0,06
Diff(Zigeuner)	3,65	4,38	3,55
Diff(Afrikaner)	1,80	1,89	1,58
Diff(Tschechen)	0,66	0,91	0,68
Diff(Aussiedler nicht aus HKL.)	0,19	0,19	0,36

Tabelle 11: Ausmaß der Abwertung unterschiedlicher Gruppen in Abhängigkeit von DIFF\_3

## 2.6 Diskussion

### 2.6.1 Diskussion der Ergebnisse derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable DIFF\_2 gebildet werden

Im folgenden sollen die Ergebnisse bezüglich der Hypothesen 1 bis 5 zusammengefaßt und kritisch diskutiert werden.

Grundlage für die Hypothesen 1 bis 3 bilden die Ergebnisse der sog. 'Linienexperimente' und der Experimente, die unter der Verwendung des 'Minimal-Group-Paradigms' durchgeführt werden. Zusammengefaßt werden in diesen Experimenten die kognitiven Phänomene der intrakategorialen Überschätzung von Ähnlichkeiten und interkategorialen Überschätzung von Unterschiedlichkeiten beobachtet. Für Tajfel ist der Prozeß der bloßen Kategorisierung von Reizen bzw. Personen für die Ausbildung dieser kognitiven Phänomene verantwortlich. Die Ähnlichkeit in den Ergebnissen bei der Kategorisierung von Personen interpretiert er dahingehend, daß die Ursache für diese Verzerrungen (nämlich die Kategorisierung) bei der Beurteilung physikalischer Reize zu denselben Auswirkungen führt, wie die Beurteilung von Personen. Diese Auffassung wird im weiteren Verlauf der Forschung von mehreren Autoren übernommen, für die die Akzentuierung von Intra-Klassen-Ähnlichkeiten und Inter-Klassen-Unterschieden "der typische Fall bei sozialen Kategorien (Lilli, 1975, 1982; Tajfel, 1959, 1963, 1975; Doise, 1978)" ist (Mummendey, 1984, S. 15). Ob diese kognitiven Verzerrungen auftreten, ist die Hauptfrage, die mittels der Hypothesen 1 bis 3 überprüft werden soll. Aus diesem Grunde sollen zunächst die Ergebnisse zu diesem Schwerpunkt diskutiert werden.

Wie die Ergebnisse der empirischen Überprüfung der **Hypothese 1** zeigen, führt bei der Personengruppe, die stark zwischen den Gruppen der Aussiedler und anderen Gruppen differenziert, zu einer nominellen Verkleinerung der Varianz in der Einschätzung der Westdeutschen im Vergleich zu der Gruppe, die weniger stark differenziert (DIFF\_2). Die inferenzstatistische Überprüfung zeigt jedoch, daß diese Unterschiede ein signifikantes Niveau nicht erreichen. Insofern muß die Hypothese einer sich verstärkenden Wahrnehmung von Outgroup-Homogenität (bezüglich der Einschätzung der Westdeutschen) abgelehnt werden.

Die empirische Überprüfung der **Hypothese 2** zeigt eine hypothesendivergente nominelle Vergrößerung der Varianz innerhalb der Einschätzung der Gruppe der Aussiedler zwischen den Befragten, die wenig differenzieren im Vergleich zu den Befragten, die stark differenzieren (DIFF\_2). Eine zu Kontrollzwecken durchgeführte Überprüfung der Varianzen zeigt jedoch, daß diese nominelle Vergrößerung der Varianzen nicht als statistisch gesichert betrachtet werden kann ( $T_L = 0,37$ ;  $df = 37$ ;  $p = .27$ ; gerichtete Fragestellung). Insofern muß die Hypothese einer sich mit zunehmender Kategorisierung verstärkenden Wahrnehmung von Ingroup-Homogenität abgelehnt werden.

Die Überprüfung der **Hypothese 3** zeigt eine hypothesendivergente nominelle Verkleinerung des mittleren Differenzbetrags zwischen der Einschätzung der Aussiedler und der Einschätzung der Westdeutschen zwischen den Befragten, die wenig differenzieren im Vergleich zu den Befragten, die viel differenzieren (DIFF\_2). Eine zu Kontrollzwecken durchgeführte Überprüfung der mittleren Differenzbeträge zeigt, daß die nominelle Verkleinerung des mittleren Betrags als statistisch gesichert betrachtet werden kann ( $F = 3,85$ ;  $fg1 = 1$ ,  $fg2 = 419$ ;  $p = .025$ ; gerichtete Fragestellung). Insofern muß die Hypothese einer mit zunehmender Kategorisierung einhergehenden verstärkten Wahrnehmung von Intergruppen-Unterschiedlichkeit abgelehnt werden. Statt dessen wird die Wahrnehmung von Intergruppen-Unterschiedlichkeit zwischen den Aussiedlern und den Westdeutschen mit zunehmender Kategorisierung geringer.

### **Wie lassen sich die Ergebnisse zu den Hypothesen 1 bis 3 interpretieren?**

Aus der Ablehnung der Hypothesen läßt sich nicht schließen, daß die Gruppe der befragten Aussiedler keinerlei Kategorisierungen bezüglich der Gruppe der Aussiedler und anderer Gruppen vornimmt. Für die Zurückweisung dieses Arguments sprechen Daten, die aus anderen Teilen des Interviewleitfadens ableitbar sind. Als Beispiel hierfür soll der bedeutende Anteil der Personen genannt werden, die solche Leistungen der Sozialgesetzgebung in Anspruch nehmen, die nur Angehörigen der besonderen Gruppe der Aussiedler zukommen. Würde eine Kategorisierung von den Befragten nicht vorgenommen, oder wären sie als Mitglied der Gruppe der Aussiedler nicht identifizierbar, so würden sie sicherlich nicht den Weg der entsprechenden Antragstellung gehen. Aus diesen Überlegungen läßt sich schließen, daß die Befragten eine soziale Kategorisierung der Bewohner der Bundesrepublik vornehmen.

Eine schwächere Schlußfolgerung aus den Ergebnissen der Hypothesenüberprüfung wäre, daß die von den Befragten vorgenommene soziale Kategorisierung nicht zu denselben kognitiven Verzerrungen führt, wie sie nach der Kategorisierung physikalischer Reize (z. B. in den Linienexperimenten) auftreten. Bezüglich dieser Schlußfolgerung soll zunächst darauf hingewiesen werden, daß die Kategorisierung bis hierhin lediglich auf der Dimension der 'positiven oder negativen Einstellung' bezüglich der Gruppe der Westdeutschen und der Gruppe der Aussiedler überprüft wurde. An dieser Stelle kann nicht geklärt werden, ob es sich tatsächlich um nur eine Dimension handelt oder evtl. um ein mehrdimensionales Phänomen handelt und welche Ergebnisse beobachtbar wären, falls die Beurteilung an einem echten eindimensionalen Attribut als Kriterium überprüft würde.

Als ein dritter Punkt für die mögliche Erklärung der hypothesendivergenten Ergebnisse soll auf die Struktur der zu beurteilenden Gruppen der Aussiedler und der Westdeutschen eingegangen werden: Das bestimmende Merkmal solcher Gruppen, bei denen kognitive Verzerrungen unter dem Untersuchungsparadigma der minimalen Gruppen auftritt, ist gerade, daß die Gruppenmitglieder keine bis minimale Informationen über die Mitglieder der jeweils anderen Gruppe haben. Über dieses besondere Merkmal verfügte die hier befragte Gruppe der Aussiedler eben nicht. Aufgrund der teilweise über Jahrhunderte in den Herkunftsländern gepflegten deutschen Traditionen (vgl. die Erläuterungen zu Punkt 2.1) kann davon ausgegangen werden, daß die befragten Aussiedler ein relativ differenziertes - wenn auch möglicherweise realitätsfernes - Bild von den in der Bundesrepublik lebenden Deutschen haben. Dieses Bild wird nach der Aussiedlung einer vielfachen Überprüfung unterzogen, wodurch ein möglicherweise - neues Bild von den einheimischen Deutschen entsteht. Dies führt dann dazu, daß die Befragten über ein relativ differenziertes Bild von der zu beurteilenden Gruppe der Westdeutschen verfügen, dessen Gesamteindruck zu der Beurteilung anhand des globalen Maßes der 'positiven oder negativen Einstellung' der Westdeutschen führt.

Wenngleich diese Ergebnisse die geforderten Veränderungen in den Intra- und Intergruppen-Homogenitäten nicht aufweisen, so decken sie sich jedoch mit den Ergebnissen ähnlicher Untersuchungen, die Simon (1990) in seinem Sammelreferat zusammenfaßt. Simon kommt darin zu der Feststellung, daß "die Forschung zur differentiellen Wahrnehmung von Ingroup- und Outgroup-Homogenität (...) nicht nur jung, sondern auch heterogen" ist (Simon, 1990, S. 299), worauf er sich neben der Konzeptualisierungen der Homogenität auch auf deren empirischen Ergebnisse bezieht.

Aufgrund der Argumente läßt sich also aus den bisher diskutierten Daten nicht schließen, daß dem Konzept der sozialen Kategorisierung mit den Auswirkungen der intrakategoriellen Überschätzung von Ähnlichkeiten und interkategoriellen Überschätzung von Unterschieden als einem Kernkonzept der Theorie der sozialen Identität von Tajfel keine Erklärungskraft zukäme.

Nachdem bis hierher nachgewiesen wurde, daß die befragten Personen Kategorisierungsprozesse mit einer ihrer denkbaren Konsequenzen, - nämlich der Unterscheidbarkeit der Gruppen der Aussiedler und der Westdeutschen - Evidenz zubilligen, soll nun das Konzept des sozialen Vergleichs als einem weiteren Kernkonzept der Theorie der sozialen Identität von Tajfel empirisch näher untersucht werden.

Die Befragten hatten u. a. die Aufgabe, Westdeutsche und Aussiedler auf der Positiv-negativ-Skala einzuschätzen. Aufgrund dieser Einschätzung läßt sich das Ausmaß ermitteln, mit dem die Befragten den jeweiligen Gruppen das Attribut 'positive oder negative Einstellung gegenüber (...)' zubilligen. Nach Tajfel entscheiden Vergleichsprozesse darüber, welchen Wert nun dieses Attribut für die eigene soziale Identität der Aussiedler (für das Individuum) hat. Das Ergebnis dieses Vergleichsprozesses kann anhand der Annahmen in der Hypothese 4 empirisch untersucht werden.

Unter Punkt 2.3.3 wurde in der Ableitung der **Hypothese 4** erläutert, daß und warum die Westdeutschen im Vergleich zu den Aussiedlern auf der Positiv-negativ-Skala 'besser' eingeschätzt werden sollen. Die empirische Überprüfung der Mittelwerte stützt die Hypothese. Hieraus ergibt sich, daß der Vergleich mit den Westdeutschen auf der Dimension der 'positiven oder negativen Einstellung gegenüber ... ' einen negativen Beitrag zur sozialen Identität der befragten Aussiedler leisten muß.

Punkt 2.2.5 erläutert, welche Strategien Individuen einnehmen können, um eine gefährdete soziale Identität neu wiederherzustellen. Als eine Strategie der 'sozialen Kreativität' wurde der Vergleich mit solchen Gruppen aufgeführt, die aufgrund vorgenommener Vergleichsprozesse einen positiven Beitrag zur sozialen Identität leisten können. Insofern wurde in **Hypothese 5** postuliert, daß solche Personen, die zwischen der Gruppe der Westdeutschen und der Gruppe der Aussiedler stark differenzieren, andere Gruppen stärker abwerten sollen, als solche Personen, die weniger differenzieren. In Tabelle 10 sind die empirischen Ergebnisse im einzelnen aufgeführt. Zusammenfassend zeigt die Analyse der Daten, daß bei 11 von 15 einzuschätzenden Gruppen eine nominelle Veränderung der Einschätzung in Richtung der Abwertung von solchen Personen vorgenommen wird, die zwischen Westdeutschen und Aussiedlern mehr differenzieren, wenngleich lediglich bei den Gruppen der Ostdeutschen und Holländer diese Unterschiede die geforderte

Irrtumswahrscheinlichkeit von  $\alpha = 5\%$  erreichen bzw. unterschreiten. Insofern leisten lediglich die Vergleiche mit Ostdeutschen und Holländern einen stärkeren Beitrag zum Erhalt der sozialen Identität bei solchen Personen, die stärker zwischen Westdeutschen und Aussiedlern differenzieren.

Die bisherigen Ergebnisse aus den Hypothesenprüfungen lassen jedoch noch nicht erkennen, welche Vergleiche mit welchen Gruppen - unabhängig vom Ausmaß der DIFFERENZIERUNG - einen Beitrag zu einer positiven Identität der Befragten leisten können. Hierzu wird eine - über die Hypothesenprüfung hinausgehende - Analyse der Daten der Positiv-negativ-Skala vorgenommen, deren Ergebnisse im einzelnen im Anhang 6 aufgeführt sind. Die Tabelle im Anhang 6 zeigt, daß die einzuschätzenden Gruppen in drei Kategorien einzuordnen sind: 1. Gruppen, die positiver eingeschätzt werden, 2. Gruppen, die ähnlich positiv eingeschätzt werden und 3. Gruppen, die negativer eingeschätzt werden. Zur Verdeutlichung sind diese drei Kategorien in der folgenden Tabelle 12 gesondert aufgeführt:

Gruppen, die positiver eingeschätzt werden	Gruppen, die ähnlich positiv eingeschätzt werden	Gruppen, die negativer eingeschätzt werden
Westdeutsche	Holländer	Italiener
	Amerikaner	Aussiedler (nicht aus HKL)
	Japaner	Ostdeutsche
		Russen
		Tschechen
		Polen
		Bulgaren
		Rumänen
		Juden
		Afrikaner
		Türken
		Asylbewerber
		'Zigeuner'

Tabelle 12: Auflistung derjenigen Gruppen, die positiver, ähnlich positiv und negativer eingeschätzt werden

Bei der genaueren Analyse fällt auf, daß die aufgrund der Kategorisierung abgewerteten Holländer und Ostdeutschen zu denjenigen Gruppen gehören, die ähnlich (Holländer) bzw. nur minimal negativer eingeschätzt werden. Dies könnte darauf hinweisen, daß Holländer und Ostdeutsche - im Gegensatz zu anderen genannten Gruppen - als "relevante Vergleichsgruppen" (Mummendey, 1985, S. 201) wahrgenommen werden. So würden, nach Mummendey, solche Gruppen eher als Vergleichsgruppen herangezogen, die in bezug auf die Vergleichsdimension der

eigenen Gruppe als relativ ähnlich wahrgenommen würden, in räumlich/zeitlicher Nähe ständen und eine größere Salienz aufwiesen.

### **2.6.2 Diskussion der Ergebnisse derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable DIFF\_3 gebildet werden**

Bei der Analyse derjenigen Stichproben, die mittels Differenzierungsvariable DIFF\_3 gebildet werden, zeigt sich das mit zunehmender DIFFERENZIERUNG nicht-lineare Antwortverhalten in den abhängigen Variablen. Dies Antwortverhalten deutet auf zwei Interpretationsmöglichkeiten hin, die im folgenden kurz angedeutet werden sollen:

1. Differenzierungsmaß und Einstellungsmaße stehen in einem tatsächlich nicht-linearen Zusammenhang.
2. Die Ergebnisse resultieren aus dem problematischen Antwortverhalten derjenigen Personen, die in der Originalskala mit der mittleren Antwortkategorie geantwortet haben.

### **2.6.3 Diskussion der Ergebnisse bezüglich des zu erwartenden Verhaltens**

Die Theorie der sozialen Identität macht nur wenige konkrete Aussagen darüber, nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich die soziale Identität von Individuen verändert. Nach Tajfel ist die soziale Identität ständigen Veränderungsprozessen unterworfen, die durch die kontinuierlichen Veränderungen im sozialen Kontext beeinflusst werden. Ohne eine genaue Analyse von Kontextvariablen lassen sich daher diese Veränderungen nicht vorhersagen.

Dieses Problem trifft auch auf die hier untersuchte Stichprobe der Aussiedler zu. Wie bereits bei den Erläuterungen zum Projekt 'EVA-A' erwähnt, wurde die Untersuchung als eine Längsschnittstudie mit insgesamt vier 'Befragungswellen' konzipiert und durchgeführt. Eine Analyse der in den vier 'Wellen' erhobenen Kontextvariablen, sowie der Zusammenhänge mit den in dieser Arbeit diskutierten Einstellungsmaßen und die Vorhersage eben dieser Einstellungsmaße für die Zukunft würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen. In einer Analyse derjenigen Maße, die die Grundlage zur Überprüfung der Hypothesen dieser Arbeit bildeten, sollen jedoch denkbare Veränderungen in den Einstellungen der befragten Aussiedler für die Zukunft angedeutet werden. Zunächst erfolgt eine Beschreibung der dazu durchgeführten Untersuchung der Daten der vier 'Befragungswellen'.

Im Verlauf der Befragung verließen einige Personen (z. B. aufgrund von Wohnungswechsel und/oder nachlassendem Interesse an der Untersuchung) die Stichprobe. Zur Vermeidung von drop-out Effekten wird daher die Stichprobe auf solche Personen begrenzt, die an allen vier 'Wellen' teilgenommen haben. Nach dieser Auswahl verbleiben  $n = 442$  Personen in der Stichprobe.

Einige Gruppen sollen von den befragten Personen nicht in allen vier Wellen auf der Positiv-negativ-Skala eingeschätzt werden. Dies betrifft die Gruppen der Tschechen, Bulgaren und Aussiedler (nicht aus dem HKL). Diese Gruppen werden daher aus der folgenden Analyse ausgeschlossen.

Zusätzlich wird der Einfluß der DIFFERENZIERUNG auf die Einschätzungen der unterschiedlichen Gruppen untersucht. Das Item zur Bestimmung, inwieweit die befragten Personen eine Kategorisierung bezüglich der Gruppen der Aussiedler und anderer Gruppen vornehmen und wie salient diese Unterscheidung ist, wurde in den Wellen 2, 3 und 4 erhoben.

Aufgrund der Beschränkungen des hier verwendeten Statistik-Programmpakets (SPSS für Windows, Version 6.0.1) können die einzelnen Antworten auf das Item nicht berücksichtigt werden, sondern erfordern die Bildung eines gemeinsamen Skalenwerts für die in den drei Wellen gegebenen Antworten. Daher wird aus den drei gegebenen Antworten auf dieses Item die Differenzierungsvariable durch Mittelwertsbildung neu gebildet (Ergebnis der Überprüfung der Skala: Reliabilitätskoeffizient  $\alpha = .69$ ). Anhand dieses Mittelwerts wird die Stichprobe in drei etwa gleich große Gruppen gesplittet: Solche Personen, die wenig zwischen sich und anderen Gruppen differenzieren, solche, die eine mittlere Position einnehmen und solche, die stark differenzieren<sup>10</sup>. Die folgende Abbildung 17 stellt die Skalenbildung dar:

---

<sup>10</sup> Die bisherigen Überprüfungen der Hypothesen legen nahe, daß die Gruppierung der Stichprobe anhand einer dreigestuften Differenzierungsvariable zu schwierig interpretierbaren Ergebnissen führen kann. Aufgrund der besonderen Bedeutung der mittleren Antwortkategorie soll diese Gruppierung jedoch vorgenommen werden.

Ursprünglicher Skalenwert und Antwortbedeutung		Mittelwertbildung über die Wellen 2, 3 und 4		Neuer Skalenwert DIFF_3_X:
5 = stimme vollkommen mit der Meinung überein	}	→ Mittelwert	→	Mittelwert > 3 "ja" n = 148
4 = stimme der Meinung zu				Mittelwert > 2 <= 3 "mittel" n = 135
3 = teils/teils				Mittelwert <= 2 "nein" n = 157
2 = stimme der Meinung nicht zu				
1 = stimme der Meinung überhaupt nicht zu				

Abbildung 17: Bildung der Differenzierungsvariable DIFF\_3\_X

Die Auswertung wird mittels einer zweidimensionalen Varianzanalyse mit Meßwiederholungsdesign durchgeführt. Die Faktoren werden durch die Gruppenzugehörigkeit aufgrund der Skalenwerte in der Variable DIFFERENZIERUNG (Faktorbezeichnung in Tabellen: DIFF\_3\_X) und die vier Befragungswellen (Faktorbezeichnung: ZEIT) als Meßwiederholungsfaktor gebildet.

Zunächst erfolgt eine Analyse aufgrund der Einschätzung der Gruppen auf der Positiv-negativ-Skala. Die folgende Tabelle 13 führt diejenigen Gruppen auf, bei denen der Faktor ZEIT signifikante oder hochsignifikante Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gruppenmittelwerten der vier Befragungswellen aufzeigt (die Tabelle ist unter Angabe aller relevanten statistischen Maßzahlen als Anhang 7 gesondert aufgeführt).

Spalte 1	2		3		4		5	7
	1. Welle		2. Welle		3. Welle		4. Welle	p =
Westdeutsche	<b>8,64</b>	*	<b>8,44</b>	*	<b>8,33</b>		8,32	.00
Hollaender	7,08		7,44		7,39		7,27	.04
Italiener	6,95		7,06		<b>7,17</b>	*	<b>7,28</b>	.03
Ostdeutsche	6,73		6,91		7,01		7,04	.05
Russen	6,53		<b>6,59</b>	*	<b>6,80</b>		6,79	.00
Polen	<b>6,15</b>	*	<b>6,50</b>		6,53		6,65	.00
Juden	<b>5,56</b>	*	<b>5,87</b>		5,86		5,99	.02
Afrikaner	<b>5,22</b>	*	<b>5,44</b>	*	<b>5,68</b>		5,71	.00
Tuerken	<b>5,09</b>	*	<b>5,33</b>	*	<b>5,54</b>		5,53	.00
Zigeuner	3,24		<b>3,16</b>	*	<b>3,49</b>	*	<b>3,65</b>	.00

Spalte 1:           Angabe der Gruppe  
 Spalten 2; 3, 4 und 5: Angabe der Befragungswelle  
 Spalte 7:           Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Meßwiederholungsfaktors ZEIT  
 \* Unterschiede zwischen Mittelwerten aufeinanderfolgender 'Wellen' signifikant oder hochsignifikant (t-Test für abhängige Variablen)

Tabelle 13: Veränderungen in der Einschätzung der Gruppen über die vier Befragungswellen

Die Analyse der Daten zeigt, daß bei 10 von 15 Gruppen (einschließlich der Selbsteinschätzung) statistisch relevante Veränderungen in der Einschätzung der Gruppen auf der Positiv-negativ-Skala eintreten. Neun Gruppen werden in der vierten Befragungswelle positiver als in der ersten Welle eingeschätzt. Lediglich die Westdeutschen werden negativer eingeschätzt. Eine Überprüfung der Mittelwerte aufeinanderfolgender Wellen (t-Test für abhängige Variablen) auf signifikante Veränderungen (mit \* in der Tabelle gekennzeichnet) zeigt, daß Veränderungen in den Einschätzungen eher zwischen 'frühen' Befragungswellen auftreten, als zwischen 'späten' Befragungswellen. Überwiegend zeigt sich hier ein ähnliches 'Muster' nomineller Veränderungen: Eine stetig positivere Einschätzung der Gruppen. Lediglich bei den Westdeutschen, den Holländern und den 'Zigeunern' zeigen sich Abweichungen von diesem Muster. Dies wird in der folgenden Abbildung 18 veranschaulicht.

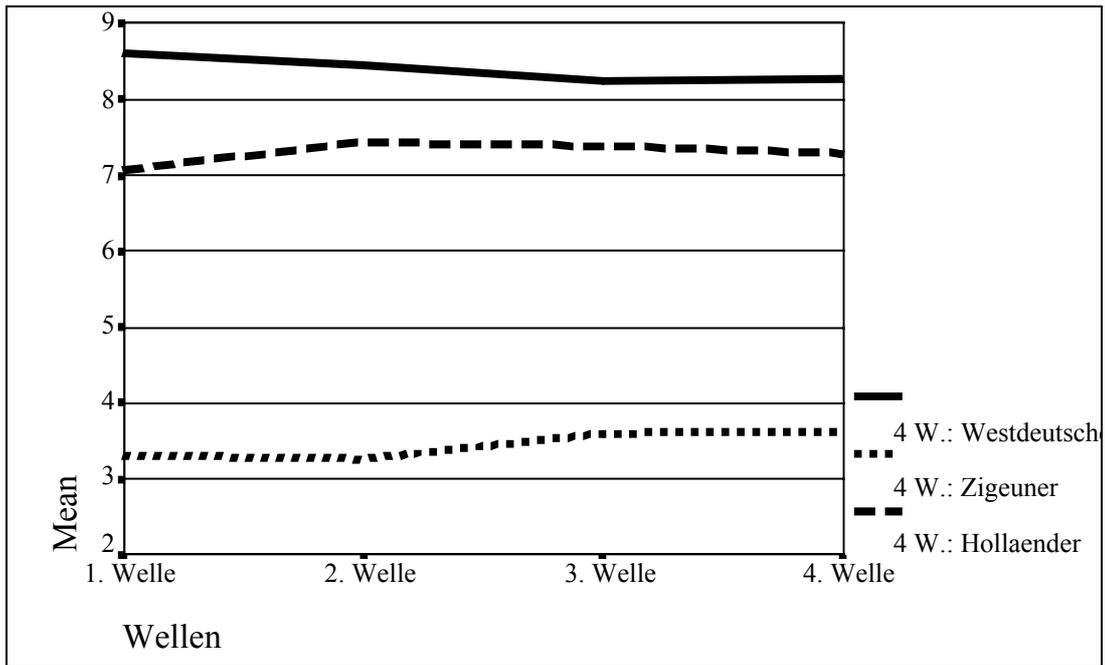


Abbildung 18: Veränderungen der Einschätzung der Westdeutschen, Holländer und Zigeuner über die vier Befragungswellen

In der nächsten Analyse der Daten werden die Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen untersucht.

Wie bereits zuvor erläutert, sind diese Differenzwerte für die Bildung der sozialen Identität der befragten Personen von besonderer Bedeutung. Bei einer bedrohten sozialen Identität sollte diese dadurch geschützt bzw. wiederhergestellt werden, indem andere Personen oder Gruppen abgewertet werden. Diese Abwertung wird jedoch erst dadurch sichtbar, daß diese Gruppen im Vergleich zur Selbsteinschätzung negativer eingeschätzt werden. Insofern kann eine Analyse dieser Differenzwerte über die vier Befragungswellen Hinweise auf die Entwicklung der sozialen Identität der befragten Personen liefern. Bei einer stabilen sozialen Identität wäre daher eine Veränderung der Differenzwerte nicht zu erwarten. Die folgende Tabelle 14 gibt einen Überblick über die Analyseergebnisse. Aufgeführt sind diejenigen Gruppen, bei denen der Faktor ZEIT einen signifikanten oder hochsignifikanten Einfluß auf die Differenzwerte hat (die Tabelle ist unter Angabe aller relevanten statistischen Maßzahlen als Anhang 8 gesondert angefügt).

Spalte 1	2		3		4		5	7
	1. Welle		2. Welle		3. Welle		4. Welle	p =
Diff(Zigeuner)	3,96		4,12		3,96		3,73	.02
Diff(Afrikaner)	1,98		1,89		1,69		1,63	.00
Diff(Polen)	1,08		,86		,82		,69	.02
Diff(Hollaender)	,13		<b>-,09</b>	*	<b>,02</b>		,06	.05
Diff(Westdeutsche)	<b>-1,43</b>	*	<b>-1,14</b>		-,99		-,97	.00

Spalte 1: Angabe der Gruppe und Bedeutungen der Zelleninhalte in der Zeile  
 Spalten 2, 3, 4 und 5: Angabe der Befragungswelle  
 Spalte 7: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Meßwiederholungsfaktors ZEIT  
 \* Unterschiede zwischen Mittelwerten aufeinanderfolgender 'Wellen' signifikant oder hochsignifikant (t-Test für abhängige Variablen)

Tabelle 14: Veränderungen in den Differenzwerten über die vier Befragungswellen

Die Analyse der Daten zeigt, daß bei 5 von 15 Gruppen eine Veränderung der Differenzwerte zu beobachten ist. Dabei wird die Abwertung der Gruppen (positive Zahlenwerte) mit Ausnahme der Westdeutschen geringer. Die in der ersten Welle im Vergleich zur Selbsteinschätzung bedeutend positiver eingeschätzten Westdeutschen verlieren im Verlauf der Untersuchung einen Teil dieser 'Aufwertung'. Allerdings zeigen sich diese Veränderungen in den Differenzwerten überwiegend erst über einen längeren Zeitraum: Vergleiche der Mittelwerte dieser Differenzwerte bei aufeinanderfolgenden Befragungswellen sind nur in zwei Fällen [Diff(Holländer) Welle 2 - Welle 3 sowie Diff(Westdeutsche) Welle 1 - Welle 2] signifikant.

Die folgende Abbildung 19 stellt die Ergebnisse graphisch dar:

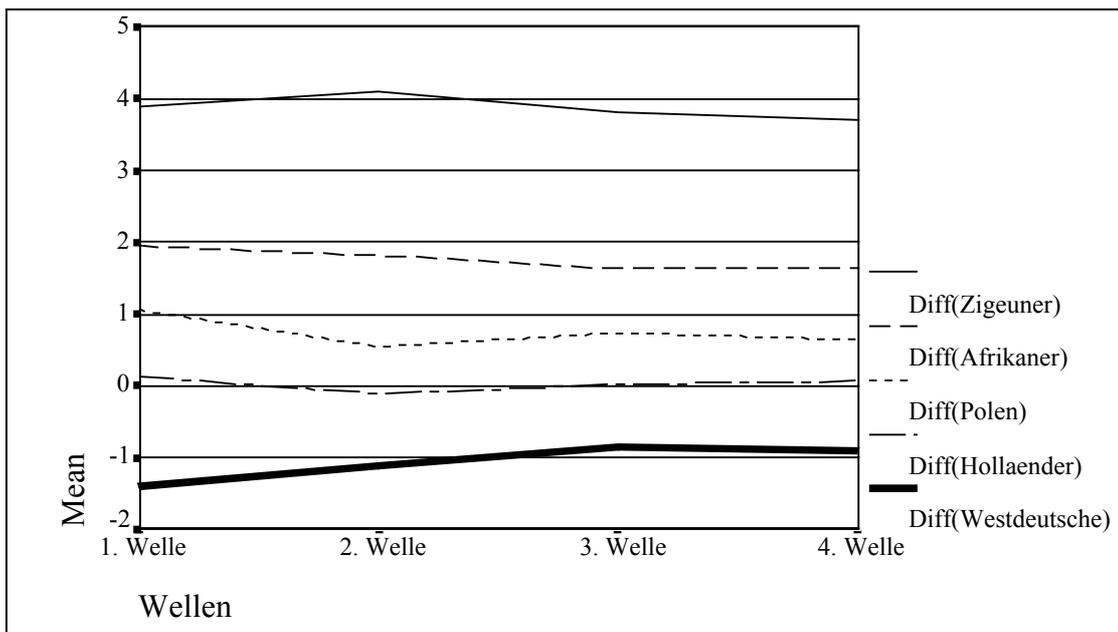


Abbildung 19: Veränderungen der Differenzwerte über die vier Befragungswellen

Nun folgen die Analysen bezüglich des Einflusses des Faktors Differenzierung. Hier zeigt sich, daß das Ausmaß der DIFFERENZIERUNG bei 6 von 16 Gruppen zu Unterschieden in der Einschätzung der Gruppen auf der Positiv-negativ-Skala (bezogen auf alle Befragungswellen) führen. Die folgende Tabelle 15 führt diese sechs Gruppen auf.

Spalte 1	2	3	4	5	6	7
	DIFF_3_X	1. Welle	2. Welle	3. Welle	4. Welle	p =
Japaner	nein	6,50	6,60	6,94	6,89	<b>.00</b>
	mittel	6,47	6,98	6,92	7,20	
	ja	7,49	7,39	7,48	7,54	
		<b>p =.00</b>	<b>p =.00</b>	<b>p =.01</b>	<b>p =.00</b>	
Ostdeutsche	nein	6,19	6,56	6,76	6,88	<b>.02</b>
	mittel	6,94	7,20	7,36	7,24	
	ja	7,15	7,02	6,95	7,04	
		<b>p =.00</b>	<b>p =.04</b>	<b>p =.04</b>	p =.32	
Asylbewerber	nein	4,74	4,94	4,98	5,15	<b>.01</b>
	mittel	4,95	4,79	4,76	4,80	
	ja	5,33	5,23	5,21	5,54	
		p =.09	p =.28	p =.28	<b>p =.03</b>	
Westdeutsche	nein	8,49	8,40	8,28	8,29	<b>.03</b>
	mittel	8,86	8,57	8,56	8,48	
	ja	8,57	8,38	8,15	8,20	
		p =.07	p =.39	p =.04	p =.24	
Zigeuner	nein	3,11	2,77	3,56	3,76	<b>.00</b>
	mittel	3,14	2,82	3,04	3,17	
	ja	3,46	3,49	3,84	4,00	
		p =.46	<b>p =.04</b>	<b>p =.04</b>	<b>p =.02</b>	
Afrikaner	nein	5,10	5,09	5,56	5,68	<b>.04</b>
	mittel	5,30	5,39	5,65	5,61	
	ja	5,27	5,84	5,85	5,83	
		p =.63	<b>p =.01</b>	p =.42	p =.63	

Spalte 1:       Angabe der Gruppe  
 Spalte 2:       Gruppenbildung aufgrund der Antworten in der DIFFERENZIERUNGSVARIABLE  
 DIFF\_3\_X  
 Spalten 3 bis 6: Angabe der Befragungswelle  
 Spalte 7:       Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Faktors DIFF\_3\_X  
 p = : Exakte Wahrscheinlichkeit des Tests auf Gleichheit der Mittelwerte je Befragungswelle (einfache  
 Varianzanalyse mit Faktor DIFF\_3\_X)

Tabelle 15: Zusammenhänge zwischen der DIFFERENZIERUNG und der Einschätzung der Gruppen über die vier Wellen

Die Auswirkungen der DIFFERENZIERUNG in den einzelnen Wellen sind dabei sehr heterogen: Hier lassen sich lineares (z. B. Afrikaner: zweite Welle), u-förmiges

(z. B. Asylbewerber: vierte Welle), aber auch umgekehrt u-förmiges Antwortverhalten (z. B. Japaner: vierte Welle) diagnostizieren.

Die folgende Abbildung 20 zeigt beispielhaft die Einschätzung der Gruppe der Japaner über die vier Befragungswellen und den Einfluß der Antworten in der Differenzierungsvariable.

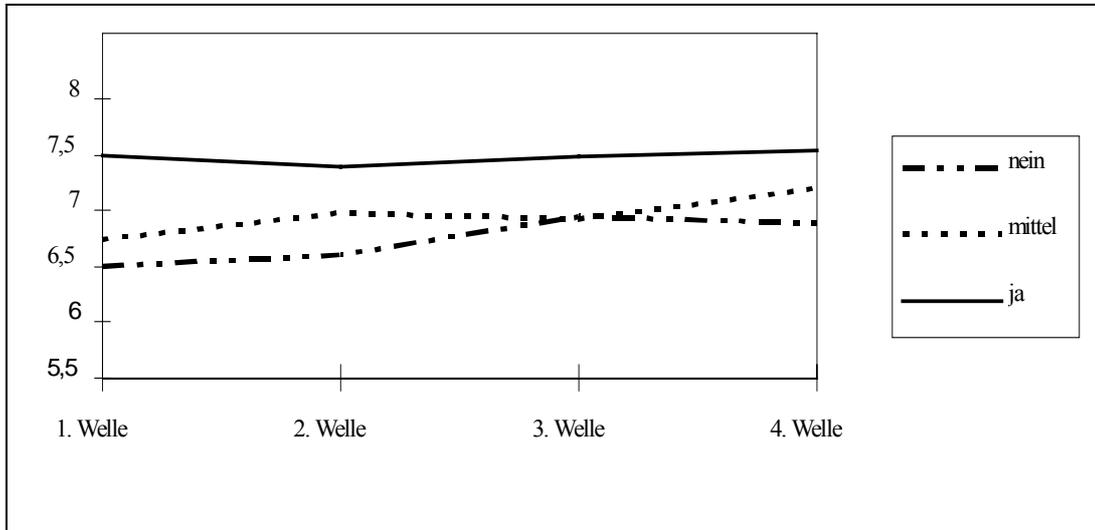


Abbildung 20: Einschätzung der Japaner in den vier Befragungswellen in Abhängigkeit der Antworten in DIFF\_3\_X auf der Positiv-negativ-Skala

Die Abbildung 20 zeigt, daß über alle Befragungswellen hinweg diejenigen Personen, die stark zwischen den Aussiedlern und anderen Gruppen differenzieren (Antwort: 'ja'), die Japaner am positivsten einschätzen.

Die Bedeutung der Einschätzungen der unterschiedlichen Gruppen für die soziale Identität der Befragten läßt sich durch die Analyse der Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen ableiten. Die Zusammenhänge zwischen diesen Differenzwerten und der DIFFERENZIERUNG wird nun untersucht. Die folgende Tabelle 16 stellt die Ergebnisse dar:

Spalte 1	2	3	4	5	6	7
	DIFF_3_X	1. Welle	2. Welle	3. Welle	4. Welle	p =
Diff(Asylbewerber)	nein	2,26	2,32	2,34	2,00	<b>.01</b>
	mittel	2,44	2,85	2,69	2,67	
	ja	1,83	2,04	2,20	2,02	
		p = .13	<b>p =.04</b>	p =.28	.06	
Diff(Japaner)	nein	0,51	0,60	0,50	0,21	<b>.02</b>
	mittel	0,72	0,48	0,41	0,19	
	ja	-0,33	-0,06	-0,12	-0,03	
		<b>p =.00</b>	<b>p =.05</b>	<b>p =.03</b>	.47	
Diff(Zigeuner)	nein	3,90	4,35	3,87	3,40	<b>.01</b>
	mittel	4,31	4,68	4,48	4,36	
	ja	3,72	3,71	3,56	3,49	
		p =.24	<b>p =.02</b>	<b>p =.04</b>	<b>.01</b>	
Spalte 1: Angabe der Gruppe Spalte 2: Gruppenbildung aufgrund der Antworten in der DIFFERENZIERUNGSVARIABLE DIFF_3_X Spalten 3 bis 6: Mittelwerte der Angaben in den vier Befragungswellen Spalte 7: Exakte Wahrscheinlichkeit der Gleichheit der Mittelwerte des Faktors DIFF_3_X p = : Exakte Wahrscheinlichkeit des Tests auf Gleichheit der Mittelwerte je Befragungswelle (einfache Varianzanalyse mit Faktor DIFF_3_X)						

Tabelle 16: Zusammenhänge zwischen den Differenzmaßen der Gruppeneinschätzung und der DIFFERENZIERUNG über die vier Wellen

Die Analyse zeigt, daß bei 3 von 15 Gruppen der Faktor DIFFERENZIERUNG einen signifikanten Einfluß auf die Differenzwerte über alle Befragungswellen hinweg ausübt. Bei der Berücksichtigung der Antworten in den einzelnen Wellen zeigt sich, daß die Abwertung der Gruppen (ausgedrückt durch positive Zahlenwerte) bei den Personen am stärksten ausgeprägt ist, die in der Differenzierungsvariable eine mittlere Antwort geben [Diff(Asylbewerber) und Diff(Zigeuner)]. Bei der Diff(Japaner) ist ein annähernd linearer Verlauf erkennbar.

Eine genauere Analyse der Interaktionseffekte der Faktoren ZEIT und DIFFERENZIERUNG (siehe Anhang 7 und 8) auf die Einschätzungen anhand der Positiv-negativ-Skala, bzw. auf die Differenzwerte unterbleibt hier, da diese nur in wenigen Fällen (3 von insgesamt 21 Meßwerten) zu signifikanten Unterschieden in den abhängigen Variablen führt.

Zusammenfassend läßt sich also nach der Analyse der Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen in den vier Befragungswellen folgendes feststellen:

1. Im Zeitverlauf verändert sich bei 10 von 16 Gruppen die Einschätzung auf der Positiv-negativ-Skala. Neun Gruppen werden in der vierten Befragungswelle

positiver eingeschätzt. Die Westdeutschen sind die einzige Gruppe, die im Zeitverlauf negativer eingeschätzt wird. Veränderungen treten eher zwischen 'frühen' als zwischen 'späten' Wellen auf.

2. Die Differenzen zur Selbsteinschätzung (von Bedeutung für die soziale Identität) verändern sich bei 5 von 15 Gruppen. Bei 4 dieser 5 Gruppen zeigt sich, daß die Abwertung der Gruppen nachläßt, diese Gruppen also positiver eingeschätzt werden. Die Westdeutschen werden am Ende des Befragungszeitraums im Vergleich zur Selbsteinschätzung weniger aufgewertet.

3. Bezüglich des Faktors DIFFERENZIERUNG zeigen sich in 6 von 16 Fällen Zusammenhänge mit der Einschätzung auf der Positiv-negativ-Skala. Diese sind jedoch sehr heterogen.

4. Bezüglich der Differenzmaße zeigen sich bei 3 von 15 Gruppen Zusammenhänge mit dem Ausmaß der Differenzierung. Bei 2 dieser 3 Gruppen werden diejenigen am meisten von den Personen abgewertet, die eine mittlere DIFFERENZIERUNG zwischen sich und anderen Gruppen vornehmen.

5. Interaktionseffekte der Faktoren ZEIT und DIFFERENZIERUNG sind lediglich bei 3 von 21 Meßwerten erkennbar.

6. Die nominell größte Abwertung anderer Gruppen zeigt sich überwiegend bei den Personen, die eine mittlere DIFFERENZIERUNG zwischen sich und anderen Gruppen vornehmen.

Bezüglich der zukünftigen Einstellungen und dem zukünftigen Verhalten der Befragten anderen Gruppen gegenüber läßt sich aufgrund der vorliegenden und analysierten Daten folgendes vermuten:

Aus den Daten zum 'Gefühls-Thermometer' ist ableitbar, daß die befragten Aussiedler den eingeschätzten Gruppen gegenüber überwiegend stabile Einstellungen auf der Dimension 'Positiv-negativ' haben. Wenn diese Einstellung geändert wird, dann eher in die positive Richtung. Die einzige Ausnahme bilden hier die Einstellungen den Westdeutschen gegenüber: Diese wird im Zeitverlauf negativer. Für alle Einstellungsänderungen gilt aber, daß sie in einer frühen Phase nach der Aussiedlung der Befragten aus ihren Herkunftsländern auftreten und diese Veränderungen im Zeitverlauf schwächer werden.

Bezüglich des Zusammenhangs mit der Wahrnehmung, daß Aussiedler eine ganz besondere Gruppe seien (Differenzierung), lassen die Daten aufgrund ihrer Heterogenität keine Vorhersagen zu. Hierzu wäre eine genaue Analyse des Einflusses der DIFFERENZIERUNG notwendig.

### **Wie verläuft nun die Entwicklung der sozialen Identität der Befragten?**

An früherer Stelle wurde bereits erläutert, daß die im Vergleich zur Selbsteinschätzung positivere Wahrnehmung der Westdeutschen zu einem negativen Beitrag zur sozialen Identität der Befragten führen muß. Weiterhin wurde aus der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner abgeleitet, daß eine der möglichen Ausgleichsstrategien zum Erhalt der sozialen Identität darin bestehen kann, daß andere Gruppen auf derselben Vergleichsdimension abgewertet werden, bzw. solche Gruppen zum Vergleich herangezogen werden, die einen positiven Beitrag leisten können. Diese Annahme wird durch die Daten gestützt: Falls der negative Beitrag zur sozialen Identität durch eine verringerte Einschätzung der 'Besserstellung' der Westdeutschen im Zeitverlauf geringer wird, dann sollte die notwendige Abwertung anderer Gruppen ebenfalls geringer werden. Wenn auch nicht bei allen eingeschätzten Gruppen, so ist eine Verringerung der Abwertung in der Einschätzung einiger Gruppen beobachtbar.

Unklar bleibt der Einfluß von Differenzierung. Jedoch gibt es eine Reihe von Hinweisen darauf, daß die Wahrnehmung, Aussiedler seien eine besondere Gruppe mit nicht-linearem Antwortverhalten bei der Einschätzung von Gruppen in Verbindung steht.

#### **2.6.4 Exkurs: Die Frage der Identität der Aussiedler und deren Einstellungen gegenüber den Westdeutschen**

Nicht nur in der Theorie der sozialen Identität kommen den Begriffen des Selbstwertes, des Selbstbewußtseins u. ä. für die Zusammenhänge mit der Bewertung anderer Personen oder Gruppen eine besondere Bedeutung zu. Untersuchungen über den Einfluß verschiedener Deprivationsformen auf Einstellungen verdeutlichen dies. Bei Tajfel und Turner sind die Ergebnisse von Vergleichsprozessen mit anderen Gruppen wichtige Determinante für die Bestimmung der sozialen Identität, aus der das Selbstwertgefühl der Individuen mit gebildet wird.

An dieser Stelle soll nun versucht werden, die bezüglich der untersuchten Hypothesen uneindeutige Datenlage in ein Denkmodell des Verlaufs der Integration von Aussiedlern einzubinden, bei dem Normen und Werten als Beitrag zur Identität und zum Selbstwert von Aussiedlern eine besondere Rolle zukommt.

Unbestritten ist, daß sich gesellschaftliche und soziale Veränderungsprozesse bei Aussiedlern in ihren Herkunftsländern und den Bewohnern der Bundesrepublik nicht erst in den letzten Jahrzehnten äußerst divergent entwickelt haben. Während in der Bundesrepublik vor allem seit dem zweiten Weltkrieg rasante Veränderungen in den

sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen beobachtbar sind, blieben diese in den HKL weitgehend aus. Daher nehmen die Beschreibungen der Lebensumstände von Aussiedlern in der 'Aussiedlerliteratur' (beispielhaft: Malchow, Tayebi & Brand, 1993; Meinhard, 1993) besonderen Raum ein. Die Vermittlung des Wissens um diese unterschiedlichen Lebensumstände an Westdeutsche soll dazu beitragen, die Integration weniger schwierig zu gestalten, Aussiedler in ihrem 'Anderssein' besser zu verstehen und/oder weniger abzulehnen. Auf der Seite der Aussiedler resultieren aus dem 'Anderssein' oft Formen der persönlichen und sozialen Desorientierung. Das Erlernen von neuen und der Situation in der BRD angepaßten Verhaltensweisen wird daher oft als Indikator für eine gelungene Integration angesehen.

Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, inwieweit Aussiedler die in der heutigen Zeit individualistisch und liberal geprägten Werte, Normen und Verhaltensweisen als übernehmenswert ansehen und diese übernehmen können - haben doch eben die spezifischen Werte, Normen und Verhaltensweisen der Aussiedler in den Herkunftsländern zum Erhalt ihrer Identität als 'Deutsche' beigetragen; wemgleich diese nun dazu führen, als 'fremd' wahrgenommen zu werden.

Als besonderes Beispiel soll hier die Bedeutung des Nationalgefühls genannt werden welches in den Herkunftsländern funktionell für den Erhalt der spezifischen Identität und für den Zusammenhalt als besondere Gruppe - in der Bundesrepublik als "Schönhubers 5. Kolonne" (Wiener, 1989) bezeichnet - war.

Insofern kann die - in den Erläuterungen zur Formulierung der Hypothesen thematisierte - Wahrnehmung der Aussiedler als einer besonderen Gruppe (Differenzierung) im Gegensatz zur Theorie der sozialen Identität als funktionell für den Erhalt einer positiven Identität bei den Aussiedlern betrachtet werden. Für solche Personen, die diese individualistisch und liberal geprägten Werte, Normen und Verhaltensweisen negativ bewerten und ablehnen, kann die Wahrnehmung des 'Andersseins' positive Bedeutung besitzen. Wäre dies der Fall, könnte es sich - im Sinne Tajfels - in einer weniger starken Abwertung anderer Gruppen ausdrücken. Die Wahrnehmung, 'nur' als 'anderer' Deutscher unter Deutschen zu leben und von den Deutschen aufgrund der Beibehaltung der eigenen Werte, Normen und Verhaltensweisen weniger akzeptiert zu werden, könnte so unter der Berücksichtigung der positiven Bewertung eben dieser 'anderen Identität' zu einem 'Nettogewinn' für die eigene positive Identität sorgen.

Möglicherweise ließen sich hierdurch auch die u-förmigen Einschätzungen von unterschiedlichen nationalen und ethnischen Gruppen durch die Aussiedler aufgrund der Antwort in der Differenzierungsvariable erklären. Es wäre zu prüfen, ob die

wenig differenzierenden Aussiedler über solche speziellen Werte, Normen und Verhaltensweisen verfügen, die ihnen die Integration dahingehend erleichtern, daß sie nach relativ kurzer Zeit von den einheimischen Deutschen als wenig fremd wahrgenommen werden. Die Antworten in der Differenzierungsvariable könnte dafür ein Indikator sein. Die somit geringer bedrohte soziale Identität würde dadurch eine geringere Abwertung anderer Gruppen notwendig machen (worauf die vorliegenden Daten hinweisen).

Die relativ geringe Abwertung von anderen Gruppen durch stark differenzierende Personen ließe sich durch die positive Auswirkung des oben erläuterten 'Nettogewinns' auf die Identität und das Selbstwertgefühl erklären. Wie sich das Zusammenleben von den zwei Subgruppen der stark differenzierenden Aussiedler und 'hier geborenen' Deutschen langfristig gestalten läßt, kann hier nicht näher erläutert werden.

Im Verlauf dieser Arbeit wurde bereits mehrfach auf die schwierig zu interpretierenden Einschätzungen derjenigen Personen eingegangen, die aufgrund ihrer Antworten in der Variable DIFFERENZIERUNG der mittleren 'Kategorisierungsgruppe' zugeordnet wurden. Zunächst ließe sich die Vermutung äußern, daß es sich hier um das bekannte Problem handelt, daß manche Versuchspersonen verstärkt dazu neigen, eine mittlere Antwortkategorie zu wählen, was oft zu schwierig interpretierbaren Ergebnissen führt. Möglicherweise bilden diese Personen jedoch auch eine Gruppe, die in Bezug auf den Inhalt des Items, das die Grundlage für die Variable DIFFERENZIERUNG darstellt, eine besonders schwierige Ausgangslage besitzen: Das Fehlen einer positiven sozialen Identität. Dieser Mangel wäre einerseits dadurch erklärbar, daß diese Gruppe über Werte, Normen und Verhaltensweisen verfügt, die ihnen die Integration in die Gruppe der 'einheimischen Deutschen' erschwert, die andererseits aber die Notwendigkeit erkannt hat, diese in der Vergangenheit in den HKL funktionellen Werten, Normen und Verhaltensweisen abzulegen. Insofern fehlen bei dieser Gruppe die positiven Auswirkungen dessen, was weiter oben durch den Begriff des 'Nettogewinns' ausgedrückt wurde. Dies wären denkbare Erklärungen dafür, daß diese Personen-Gruppe über eine besonders negative soziale Identität verfügt, was wiederum die negativere Einschätzung anderer nationaler und ethnischer Gruppen erklären könnte. Wengleich die in diesem Denkmodell genannten Aspekte bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder belegt noch überprüft werden können, ließen sich hiermit möglicherweise Ansatzpunkte für die Erklärung des in den Einstellungsmaßen aufgetretenen u-förmigen Antwortverhaltens der befragten Personen finden.

## 2.7 Zusammenfassung des 2. Teils

Im zweiten Teil der Gesamtarbeit wurde ein kleiner Ausschnitt aus der Problematik um Einstellungen, Stereotype und Vorurteile genauer untersucht. Grundlage bildeten dabei Daten, die im Rahmen eines im Auftrag des Bundesministeriums des Innern geförderten Projektes 'Erfolg und Verlauf der Aneignung neuer Umwelten durch Aussiedler (EVA-A)' erhoben wurden. Anhand eines Ausschnitts aus diesen Daten sollten aus der Theorie der sozialen Identität von Henry Tajfel und John C. Turner ableitbare Hypothesen überprüft werden.

Nach der Vorstellung des Projekts EVA-A wurde auf die besondere Problematik der Wahrnehmung und Einschätzung der Aussiedler durch einheimische Deutsche eingegangen. Nach der Erläuterung von Basiskonzepten der Theorie wurde argumentiert, daß die Wahrnehmung der befragten Aussiedler, die Gruppe der Aussiedler sei eine besondere Gruppe, zu speziellen Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Westdeutschen durch die befragten Aussiedler führen sollte. Dazu wurde die Stichprobe der Befragten in solche Personengruppen aufgeteilt, die eher mehr und solche die eher nicht zwischen sich und den unterschiedlichen Gruppen differenzieren. Speziell sollten hier in den Hypothesen 1 bis 3 die Phänomene der verstärkten Wahrnehmung von Ingroup-Homogenität, Outgroup-Homogenität und Intergruppen-Heterogenität bei solchen Personen überprüft werden, die stark zwischen sich und anderen Gruppen differenzieren. Die Selbsteinschätzung der Aussiedler, ihre Einschätzung der Westdeutschen und anderer nationaler und ethnischer Gruppen wurde dabei mittels eines sog. 'Gefühls-Thermometers' erhoben, auf dem die befragten Personen angeben sollten, wie positiv oder negativ sie die unterschiedlichen Gruppen wahrnehmen. In Hypothese 4 wurde postuliert, daß die Westdeutschen positiver wahrgenommen werden sollten, als die Aussiedler sich selbst wahrnehmen. In Verbindung mit den erwarteten Ergebnissen der Hypothesen 1 bis 4 wurde daher in Hypothese 5 postuliert, daß eine verstärkte Wahrnehmung von DIFFERENZIERUNG zu einer verstärkten Abwertung anderer nationaler und ethnischer Gruppen führen sollte.

Die Ergebnisse zu **Hypothese 1** zeigten, daß stark differenzierende Personen die Westdeutschen nicht homogener wahrnehmen als weniger differenzierende Personen. Hypothese 1 (steigende Outgroup-Homogenität) mußte daher abgelehnt werden.

Die Ergebnisse zu **Hypothese 2** zeigten, daß stark differenzierende Personen die Gruppe der Aussiedler nicht homogener wahrnehmen als weniger differenzierende

Personen. Hypothese 2 (steigende Ingroup-Homogenität) mußte daher abgelehnt werden.

Die Ergebnisse zu **Hypothese 3** zeigten, daß stark differenzierende Personen die Unterschiede zwischen Aussiedlern und Westdeutschen nicht größer wahrnehmen als weniger differenzierende Personen. Hypothese 3 (steigende Intergruppen-Heterogenität) mußte daher abgelehnt werden.

Die Ergebnisse zu **Hypothese 4** zeigten, daß die Westdeutschen hypothesenkonform positiver wahrgenommen werden, als die Aussiedler sich selbst wahrnehmen. Hypothese 4 konnte daher angenommen werden.

Die Ergebnisse zu **Hypothese 5** zeigten, daß 2 der 15 einzuschätzenden Gruppen mit zunehmender DIFFERENZIERUNG der Befragten mehr abgewertet werden.

Die Hypothesenprüfungen anhand der in drei Differenzierungsgruppen aufgeteilten Stichprobe zeigte, daß das Ausmaß der DIFFERENZIERUNG überwiegend mit nicht-linearen Veränderungen in den abhängigen Variablen in Verbindung stand.

In der Diskussion der Ergebnisse wurde speziell auf die heterogenen Forschungsergebnisse zur differentiellen Wahrnehmung von Outgroup- und Ingroup-Homogenitäten hingewiesen. Zusätzlich wurde auf das Problem der Dimensionalität der 'positiven oder negativen Einschätzung von ...' (hier: Gruppen) hingewiesen.

Anschließend wurde versucht, zukünftige Veränderungen in den Einstellungen der Befragten anderen Gruppen gegenüber anhand der Analyse vorliegender Längsschnittdaten zu prognostizieren.

Abschließend wurde in einem Denkmodell auf die durch Werte, Normen und Verhaltensweisen geprägte Identität der Aussiedler, deren Einstellungen zu Westdeutschen und anderen Gruppen, sowie deren Zusammenhang mit der sozialen Identität (im Sinne Tajfels) eingegangen.

### **3. Teil: Zusammenfassung der Gesamtarbeit und Ausblick**

In den zwei vorangegangenen Teilen dieser Arbeit sollte auf zwei Aspekte aus dem Bereich der Einstellungs-, Stereotypen- und Vorurteilsforschung eingegangen werden: Die Darstellung der wissenschaftlichen Geschichte der Forschung und die empirische Überprüfung einer Theorie aus eben dieser Forschung ('Theorie der sozialen Identität' von Tajfel & Turner, 1979).

Im ersten Teil wurde hierzu ein Überblick über die relevanten empirischen und/oder theoretischen Arbeiten zu den Konzepten der Einstellungen, des Stereotyps und der Vorurteile gegeben. Diese Darstellung machte die Nähe der drei Konzepte

zueinander deutlich. Aus diesem Grund erschien die Trennung dieser drei Konstrukte nur künstlich durchführbar, wenngleich methodologische Schwierigkeiten bei empirischen Überprüfungen wieder zu eben dieser Trennung zwingen können.

Einerseits zeigt die große Anzahl der theoretischen Konzepte - von denen hier nur der relevante Teil dargestellt werden konnte -, daß Einstellungen, Stereotype und Vorurteile auf unterschiedlichsten Ebenen beschrieben, erklärt und vorhergesagt werden können. Andererseits haben die einzelnen Theorien - betrachtet man sie isoliert - beträchtliche Schwierigkeiten, alle Phänomene des sozialen Alltags, bei denen Vorurteile eine Rolle spielen, zu erklären. Daher hat die Forderung von Allport aus dem Jahre 1954 - nämlich die Theorien und Konzepte sinnvoll zu integrieren - nichts von seiner Aktualität verloren. Wie allerdings bei der Überprüfung einer solchen Theorie die große Anzahl von Variablen zu berücksichtigen, zu operationalisieren und zu kontrollieren wären, kann anhand der zu erwartenden Schwierigkeiten nur vermutet werden.

Im zweiten Teil wurde ein Ausschnitt der Problematik um die Begriffe Einstellung, Stereotyp und Vorurteil genauer untersucht. Die Stichprobe bestand hier aus Aussiedlern, als Einstellungsmaß wurden die positiven bzw. negativen Einstellungen gegenüber anderen nationalen und ethnischen Gruppen erhoben. Diese Einstellungsmaße wurden daraufhin überprüft, ob sich Zusammenhänge mit dem Ausmaß der DIFFERENZIERUNG zwischen sich und anderen Gruppen ergeben.

Zusätzlich wurde die Entwicklung dieser Einstellungsmaße über die vier Befragungswellen des Projekts EVA-A dargestellt. Abschließend wurden in einem Denkmodell die Einflüsse von Werten, Normen und Verhaltensweisen auf die 'Integration' und die Einstellungen gegenüber nationalen und ethnischen Gruppen diskutiert.

Die Ausführungen zum Denkmodell haben angedeutet, daß die spezifische Identität der 'Aussiedler' möglicherweise positive Auswirkungen auf die soziale Identität der Angehörigen dieser Gruppe haben kann. Insofern müssen die populären Bedeutungsinhalte des Begriffs 'Integration von Aussiedlern' (z. B. Nicht-auffallen, Nicht-Unterscheidbarkeit, Eigenheiten ablegen) innerhalb der westdeutschen Bevölkerung, aber auch bei politischen Entscheidungsträgern überdacht werden. Das Ziel von Integrationspolitik sollte nicht sein, Individualität und Unähnlichkeit um jeden Preis gleichzumachen, sondern eben diese als eine Tatsache anzuerkennen, aus der alle einen Nutzen ziehen können. Hierzu ist die Möglichkeit gegenseitiger Kommunikation zu fördern, was sich insbesondere auf die Verbesserung der Sprachkenntnisse durch entsprechende Angebote für die neu ankommenden Aussiedler - 1994 kamen diese zu

90% aus den Ländern der ehemaligen GUS - bezieht. Von diesen sprechen gegenwärtig nur sehr wenige ein verständliches Deutsch - die Grundlage für Kommunikation und Integration im oben angedeuteten Sinne fehlt somit.

Um an den Ausgangspunkt dieser Arbeit zurückzukehren, zeigen nicht nur die Ausführungen im ersten Teil, daß eine ganze Reihe von Variablen an der Bildung und der Konsolidierung von Vorurteilen beteiligt sind. Ohne die Integration von Theorien, die sinnvollerweise eine Fülle von Einflußvariablen berücksichtigen sollten, muß die Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von Vorurteilen und deren Auswirkungen zwangsläufig scheitern. Insofern kann die im Verfassungsschutzbericht implizit geäußerte Hoffnungen der Eliminierbarkeit von vermutet rechtsextremistisch motivierter Gewalt nur enttäuscht werden - wenn Vorurteile als die entscheidende und/oder alleinige Grundlage dieser Gewalttaten angesehen werden. Da Vorurteile nicht vermeidbar sind - falls dies überhaupt eine Zielvorstellung sein kann - muß an dem durch Vorurteile mitgeprägten Verhalten angesetzt werden, will man Diskriminierung und Gewalttaten verhindern. Willems und Eckert (1995) betrachten in diesem Sinne als wirksamstes Mittel zur Vermeidung von rechtsextremistisch motivierter Gewalt die Stärkung einer anderen Macht, nämlich die des staatlichen Gewaltmonopols.

## Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W., Bettelheim, B., Frenkel-Brunswik, E., Gutermann, N., Janowitz, M., Levinson, D. J., Lowenthal, L., Sanford, R. N. (1977). *Der autoritäre Charakter: Studien über Autorität und Vorurteil, Band 1*. In Institut für Sozialforschung (Ed.), Amsterdam: De Munter.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J. & Sanford, R. N. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper.
- Ajzen, I. & Fishbein, M. (1973). Attitudinal and normative variables as predictors of specific behaviors. *Journal of Personality and Social Psychology*, 27, 41-57.
- Alfes, I. (1994). Ein heuristisches Modell zur Eingliederung von Aussiedlerfamilien in der Bundesrepublik Deutschland. *Unveröff. Diplomarbeit*. Bergische Universität - Gesamthochschule: Wuppertal.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Cambridge, MA.: Addison-Wesley.
- Allport, G. W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Ashmore, R. D. & Del Boca, F. K. (1976). Psychological approaches to understanding intergroup conflicts. In P. A. Katz (Ed.), *Towards the elimination of racism* (pp. 73-123). New York: Pergamon Press.
- Bogardus, E. S. (1925a). Measuring social distances. *Journal of Applied Sociology*, 9, 299-308.
- Bogardus, E. S. (1925b). Social distance and its origins. *Journal of Applied Sociology*, 9, 216-226.
- Bogardus, E. S. (1926). Mutation of social distance. *Journal of Applied Sociology*, 11, 77-84.
- Bundesministerium des Innern (Ed.). (1993). *Verfassungsschutzbericht 1993*. Bonn: ohne Verlag.

- Campbell, D. T. (1965). Ethnocentric and other motives. In D. Levine (Ed.), *Nebraska Symposium on Motivation*. University of Nebraska Press: Lincoln.
- DeFleur, M. L. & Westie, F. R. (1958). Verbal attitudes and overt acts: An experiment on the salience of attitudes. *American Sociological Review*, 23, 667-673.
- Diehl, J. M. & Arbinger, R. (1990). *Einführung in die Inferenzstatistik*. Eschborn bei Frankfurt am Main: Klotz.
- Doise, W. (1978). *Groups and individuals. Explanations in social psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dollard, J., Doob, L. W., Miller, N. E., Mowrer, O. H. & Sears, R. R. (1939). *Frustration and aggression*. New Haven: Yale University Press.
- Dollard, J., Doob, L. W., Miller, N. E., Mowrer, O. H. & Sears, R. R. (1972). *Frustration und Aggression*. Weinheim u. a.: Beltz.
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L. (Eds.). (1986). *Prejudice, Discrimination and Racism*. Orlando: Academic Press.
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L. (1986). Prejudice, discrimination, and racism: Historical trends and contemporary approaches. In J. F. Dovidio & S. L. Gaertner (Eds.), *Prejudice, discrimination, and racism* (pp. 1-34). Orlando: Academic Press.
- Duckitt, J. H. (1992). *The Social Psychology of Prejudice*. New York: Praeger.
- Duncan, B. L. (1976). Differential social perception and attribution of intergroup violence: Testing the lower limits of stereotyping of blacks. *Journal of Personality and Social Psychology*, 34, 590-598.
- Emerson, R. (1960). *From Empire to Nation*. Cambridge: Harvard University Press.
- Eysenck, H. J. (1954). *The psychology of politics*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Ferguson, C. K. & Kelley, H. H. (1964). Significant factors in overevaluations of own group's product. *Journal of abnormal and social Psychology*, 69, 223-228.

- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 8 (2), 117-140.
- Guilford, J. P. (1931). Racial preferences of a thousand American university students. *Journal of Social Psychology*, 2, 179-204.
- Hahne, J. & Gebhardt, H. -J. (1989). Eysencks Umgang mit Daten am Beispiel des Toughmindedness-Konzepts. In A. Hirsch (Ed.), *Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft* (pp. 61-87). Heidelberg: Asanger.
- Hamilton, D. L. & Gifford, E. K. (1976). Illusory correlation in interpersonal perception: A cognitive basis of stereotypic judgments. *Journal of Experimental Social Psychology*, 12, 392-407.
- Hamilton, D. L. & Trolie, T. K. (1986). Stereotypes and stereotyping: an overview of the cognitive approach. In J. Dovidio & S. Gaertner (Eds.), *Prejudice, Discrimination and Racism* (pp. 127-164). New York: Academic Press.
- Harding, J., Proshansky, H., Kutner, B. & Chein, I. (1969). Prejudice and ethnic relations. In G. Lindzey & E. Aronson (Eds.), *The handbook of social psychology* (Vol. 2, pp. 1-76). Reading, MA: Addison-Wesley.
- Katz, D. & Braly, K. W. (1933). Racial stereotypes of 100 college students. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 28, 280-290.
- Katz, D. & Braly, K. W. (1935). Racial prejudice and racial stereotypes. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 30, 175-193.
- Katz, P. A. (1976). Racism and social science: Towards a new commitment. In P. A. Katz (Ed.), *Towards the elimination of racism* (pp. 3-18). New York: Pergamon.
- Kutner, B., Wilkins, C. & Yarrow, P. R. (1952). Verbal attitudes and overt behavior involving racial prejudice. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 47, 649-652.
- LaPiere, R. T. (1934). Attitudes vs. actions. *Social Forces*, 13, 230-237.
- Lilli, W. (1975). *Soziale Akzentuierung*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Lilli, W. (1982). *Grundlagen der Stereotypisierung*. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Lippmann, W. (1922). *Public opinion*. New York: Harcourt Brace.
- Malchow, B., Tayebi, K. & Brand, U. (1993). *Die fremden Deutschen. Aussiedler in der Bundesrepublik*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- McCauley, C., Stitt, C. L. & Segal, M. (1980). Stereotyping: From prejudice to prediction. *Psychological Bulletin*, 87, 195-208.
- McConahay, J. B. (1986). Modern racism, ambivalence, and the modern racism scale. In J. F. Dovidio & S. L. Gaertner (Eds.), *Prejudice, discrimination, and racism* (pp. 91-124). Orlando: Academic Press.
- Meinhard, R. (Eds.). (1993). *Aussiedler - eine neue Minderheit. Eine Textsammlung* (Oldenburger Vordrucke, Heft 84/89). Oldenburg: Zentrum für pädagogische Berufspraxis, Universität Oldenburg.
- Miller, N. E. & Bugelski, R. (1948). Minor studies in aggression: The influence of frustrations imposed by the in-group on attitudes expressed toward out-groups. *Journal of Psychology*, 25, 437-442.
- Mummendey, A. (1984). *Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität von Henry Tajfel* (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 113). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Mummendey, A. (1985). Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität von Henry Tajfel. In D. Frey & M. Irle (Eds.), *Theorien der Sozialpsychologie* (Vol. 2: Gruppen- und Lerntheorien). Bern: Huber.
- Noelle-Neumann, E. & Köcher, R. (Eds.). (1993). *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1984-1992* (Vol. 9). Allensbach am Bodensee: Verlag für Demoskopie.
- Rabbie, J. M. & Wilkens, C. (1968). *Intergroup competition and its effects on intra- and intergroup relationship* (Unpublished report). Utrecht: University of Utrecht.

- Rehm, J. (1986). Theoretische und methodologische Probleme bei der Erforschung von Vorurteilen: Vorurteil und Realität. Ist das traditionelle Forschungsprogramm der Vorurteilsforschung gescheitert? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17 (1), 18-30.
- Rehm, J. (1986). Theoretische und methodologische Probleme bei der Erforschung von Vorurteilen II: Vorurteile und menschliche Konstruktion der Realität - Neue Erkenntnisse zu alten Phänomenen? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17 (1), 74-86.
- Rokeach, M. (1960). *The open and closed mind*. New York: Basic Books.
- Rosenberg, M. J. & Hovland, C. I. (1960). Cognitive, affective and behavioral components of attitudes. In C. I. Howland & M. J. Rosenberg (Eds.), *Attitude Organization and Change*. New Haven: Yale University Press.
- Rudinger, G. (1988). Struktur und Stabilität von Einstellungen und Vorurteilen. In B. Schäfer & F. Petermann (Eds.), *Vorurteile und Einstellungen. Sozialpsychologische Beiträge zum Problem sozialer Orientierung* (pp. 152-212). Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Schäfer, B. (1988). Entwicklungslinien der Stereotypen- und Vorurteilsforschung. In B. Schäfer & F. Petermann (Eds.), *Vorurteile und Einstellungen. Sozialpsychologische Beiträge zum Problem sozialer Orientierung* (pp. 11-65). Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Schäfer, B. & Six, B. (1978). *Sozialpsychologie des Vorurteils*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schmidt, H. (1992). Vorurteile und diskriminierendes Verhalten: Eine Meta-Analyse. *Gruppendynamik*, 23, 389-414.
- Sherif, M., Harvey, O. J., White, B. J. Hood, W. R. & Sherif, C. W. (1961). *Intergroup conflict and cooperation: The Robbers Cave experiment*. Norman, OK: University of Oklahoma Book Exchange.
- Sherif, M. & Sherif, C. W. (1969). *Social Psychology*. New York: Harper & Row.
- Shrike, B. (1936). *Alien Americans*. New York: Viking.

- Simon, B. (1990). Soziale Kategorisierung und differentielle Wahrnehmung von Ingroup- und Outgroup-Homogenität. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 298-313.
- Six, B. & Bornwasser, M. (1992). Fremdenfeindlichkeit: ein Brennpunkt-Thema. *Gruppendynamik*, 23, 337-345.
- Stange, B. (1991). *Die Theorie der sozialen Identität: Analyse eines Reformversuchs in der Sozialpsychologie* (Unveröff. Diss.). Hamburg: Universität der Bundeswehr.
- Steffens, K. (1988). Eysencks Konstrukt tough-mindedness als Entwurf eines Konzepts der vorurteilsvollen Persönlichkeit. In B. Schäfer & F. Petermann (Eds.), *Vorurteile und Einstellungen. Sozialpsychologische Beiträge zum Problem sozialer Orientierung* (pp. 349-375). Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Stephan, W. G. (1985). Intergroup relations. In G. Lindzey & E. Aronson (Eds.), *The handbook of social psychology* (pp. 599-658). New York: Random House.
- Stroebe, W. (1985). *Stereotyp, Vorurteil und Diskriminierung*. Tübingen: Universität Tübingen.
- Tajfel, H. (1959). Quantitative judgement in social perception. *British Journal of Psychology*, 50, 16-29.
- Tajfel, H. (1963). Stereotypes. *Race*, 5, 3-14.
- Tajfel, H. (1969). Cognitive aspects of prejudice. *Journal of Social Issues*, 25, 79-97.
- Tajfel, H. (1975). Soziales Kategorisieren. In S. Moscovici (Ed.), *Forschungsgebiete der Sozialpsychologie I* (pp. 345-380). Frankfurt am Main: Athenäum.
- Tajfel, H. (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern: Huber.
- Tajfel, H. & Jahoda, G. (1966). The development in children of concepts and attitudes about their own and other nations: A cross-national study. *Proceedings of the 18th International Congress of Psychology*, 1966, Moscow, Symposium 36, 17-33.

- Tajfel, H. & Turner, J. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 33-47). Monterey, CA.: Brooks/Cole Publ.
- Tajfel, H. & Wilkes, A. L. (1963). Classification and quantitative judgement. *British Journal of Psychology*, 54, 101-114.
- Thurstone, L. L. (1928). Attitudes can be measured. *American Journal of Sociology*, 33, 529-554.
- Thurstone, L. L. (1931). The measurement of social attitudes. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 26, 249-269.
- Triandis, H. C. (1975). *Einstellungen und Einstellungsänderungen*. Weinheim u. a.: Beltz.
- Turner, J. C. (1987). A Self-Categorization Theory. In J. C. Turner, M. A. Hogg, P. J. Oakes, St. D. Reicher & M. S. Wetherell (Eds.), *Rediscovering the Social Group. A Self-Categorization Theory* (pp. 42-67). Oxford: Basil Blackwell.
- Wagner, U. (1985). Sozialpsychologie der Intergruppenbeziehungen - Überblick über einen Forschungsbereich. *Gruppendynamik*, 16, 5-17.
- Wagner, U. & Zick, A. (1990). Psychologie der Intergruppenbeziehungen: Der "Social Identity Approach". *Gruppendynamik*, 21, 319-330.
- Westie, F. R. (1964). Race and ethnic relations. In R. E. L. Faris (Ed.), *Handbook of modern sociology* (pp. 576-618). Chicago: Rand McNally.
- Wiener. (1989). Wiener-Umfrage enttarnt: Aussiedler sind die neuen deutschen Nazis. Schönhubers 5. Kolonne. *Wiener*, 4/1989.
- Willems, H. (1992). Fremdenfeindliche Gewalt, Entwicklung, Strukturen, Eskalationsprozesse. *Gruppendynamik*, 23, 433-448.
- Willems, H. & Eckert, R. (1995). Wandlungen politisch motivierter Gewalt in der Bundesrepublik. *Gruppendynamik*, 1/1995, 89-123
- Zick, A. (1992). Fremdenfeindlichkeit - Versuch einer Systematisierung der Debatte. *Gruppendynamik*, 23, 353-374.



## **Anhang**

**Anhang 1:**

Verteilung der Befragten auf unterschiedliche Altersstufen

Altersstufe	n =
30 bis 34,99 Jahre	59
35 bis 39,99 Jahre	198
40 bis 44,99 Jahre	169
45 bis 49,99 Jahre	39
50 bis 54,99 Jahre	25
55 bis 59,99 Jahre	21
60 Jahre und älter	6
Summe	517

**Anhang 2:**

Abbildung der Originalskala, aus der die beiden Differenzierungsvariablen DIFF\_2 und DIFF\_3 gebildet werden

Die mündliche Instruktion durch die Interviewer lautete:

Jetzt lese ich Ihnen noch ein paar Aussagen vor. Das sind Aussagen, die sich auf die Eingliederung von Aussiedlern beziehen. Wir würden gern Ihre Meinung dazu hören."

Item Nr. 22: "In Deutschland sind wir Aussiedler eine ganz besondere Gruppe"

<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>
stimme vollkommen mit der Meinung überein	stimme der Meinung zu	teils / teils	stimme der Meinung nicht zu	stimme der Meinung überhaupt nicht zu

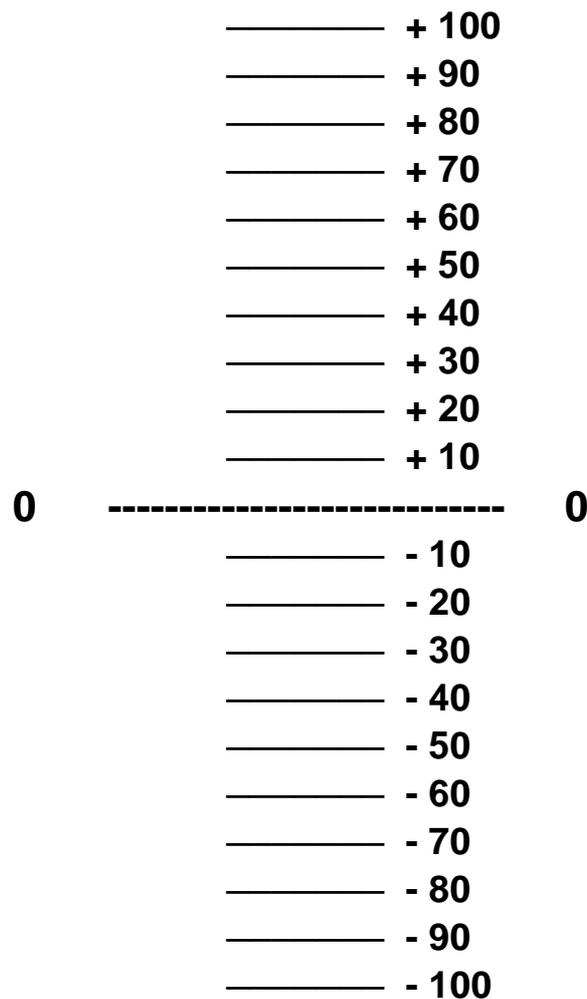
**Anhang 3:**

Abbildung der Originalskala, anhand derer die Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen sowie die Selbsteinschätzung erfolgte

Die mündliche Instruktion zur Beurteilung der unterschiedlichen Gruppen lautete:  
"Jetzt wüßte ich gern, wie Sie zu den Gruppen von Menschen auf der folgenden Liste stehen. Ich lese Ihnen gleich einige Gruppen vor und Sie sagen mir bitte jeweils, wie positiv oder negativ Ihre Einstellung zu der Gruppe ist. Wie Ihre Einstellung zu den Gruppen ist, können Sie mir anhand des folgenden sogenannten 'Gefühls-Thermometers' zeigen. Bitte stufen Sie jede Gruppe auf einem Thermometer-Strich ein. Ein Wert in der oberen Hälfte bedeutet, daß Sie zu der Gruppe eher positiv eingestellt sind, ein Wert in der unteren Hälfte, daß Sie eher eine negative Einstellung zu der Gruppe haben."

Die mündliche Instruktion zur Beurteilung der Selbsteinschätzung lautete:

"Und wie würden Sie sich selber einstufen?"



#### Anhang 4:

Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen in Abhängigkeit von DIFF\_2

Spalte: 1	2	3	4	5	6	7	8
	DIFF_2	DIFF_2					
	nein	ja					
Diff(Italiener)	0,18	0,15		F = 0,03	fg1 = 1, fg2 = 376	p = .87	zweis. Fragest.
Varianz	3,17	2,58		T <sub>L</sub> = 1,24	fg = 376	p = .27	zweis. Fragest.
Gültiges n =	202	176					
Diff(Japaner)	-0,03	0,17	H5k	F = 1,48	fg1 = 1, fg2 = 354	p = .23	zweis. Fragest.
Varianz	2,34	2,57		T <sub>L</sub> = 1,48	fg = 354	p = .23	zweis. Fragest.
Gültiges n =	181	175					
Diff(Türken)	1,94	1,98	H5k	F = 0,02	fg1 = 1, fg2 = 407	p = .88	zweis. Fragest.
Varianz	6,45	5,96		T <sub>L</sub> = 0,35	fg = 407	p = .56	zweis. Fragest.
Gültiges n =	216	193					
Diff(Ostdeutsche)	0,06	0,42	H5k	F = 3,19	fg1 = 1, fg2 = 408	p = .08	zweis. Fragest.
Varianz	4,28	4,00		T <sub>L</sub> = 0,01	fg = 408	p = .93	zweis. Fragest.
Gültiges n =	216	194					
Diff(Juden)	1,44	1,64	H5k	F = 0,67	fg1 = 1, fg2 = 378	p = .41	zweis. Fragest.
Varianz	5,57	5,78		T <sub>L</sub> = 0,03	fg = 378	p = .87	zweis. Fragest.
Gültiges n =	191	189					
Diff(Russen)	0,56	0,61	H5k	F = 0,05	fg1 = 1, fg2 = 415	p = .82	zweis. Fragest.
Varianz	4,51	3,93		T <sub>L</sub> = 1,71	fg = 415	p = .19	zweis. Fragest.
Gültiges n =	218	199					
Diff(Amerikaner)	-0,05	0,14	H5k	F = 1,04	fg1 = 1, fg2 = 357	p = .31	zweis. Fragest.
Varianz	3,03	3,18		T <sub>L</sub> = 0,10	fg = 357	p = .75	zweis. Fragest.
Gültiges n =	184	175					
Diff(Polen)	0,78	0,75		F = 0,03	fg1 = 1, fg2 = 408	p = .87	zweis. Fragest.
Varianz	3,57	3,00		T <sub>L</sub> = 3,05	fg = 408	p = .08	zweis. Fragest.
Gültiges n =	217	193					
Diff(Rumänen)	1,35	1,51	H5k	F = 0,50	fg1 = 1, fg2 = 371	p = .48	zweis. Fragest.
Varianz	4,71	4,96		T <sub>L</sub> = 0,25	fg = 371	p = .62	zweis. Fragest.
Gültiges n =	197	176					
Diff(Asylbewerber)	2,44	2,28		F = 0,40	fg1 = 1, fg2 = 383	p = .53	zweis. Fragest.
Varianz	6,50	5,75		T <sub>L</sub> = 0,35	fg = 383	p = .56	zweis. Fragest.
Gültiges n =	200	185					

<b>Diff(Westdeutsche )</b>	<b>-1,15</b>	<b>-0,84</b>	<b>H5k</b>	<b>F = 3,85</b>	<b>fg1 = 1, fg2 = 419</b>	<b>p = .05</b>	<b>zweis. Fragest.</b>
Varianz	2,85	2,16		$T_L = 2,27$	fg = 419	p = .13	zweis. Fragest.
Gültiges n =	222	199					
<b>Diff(Holländer)</b>	<b>-0,20</b>	<b>0,27</b>	<b>H5k</b>	<b>F = 7,87</b>	<b>fg1 = 1, fg2 = 340</b>	<b>p = .01</b>	<b>zweis. Fragest.</b>
Varianz	2,15	2,70		$T_L = 0,27$	fg = 340	p = .61	zweis. Fragest.
Gültiges n =	179	163					
<b>Diff(Zigeuner)</b>	<b>3,65</b>	<b>3,91</b>	<b>H5k</b>	<b>F = 0,94</b>	<b>fg1 = 1, fg2 = 399</b>	<b>p = .33</b>	<b>zweis. Fragest.</b>
Varianz	6,82	7,37		$T_L = 2,03$	fg = 399	p = .16	zweis. Fragest.
Gültiges n =	209	192					
<b>Diff(Afrikaner)</b>	<b>1,80</b>	<b>1,72</b>		<b>F = 0,12</b>	<b>fg1 = 1, fg2 = 354</b>	<b>p = .73</b>	<b>zweis. Fragest.</b>
Varianz	5,24	4,12		$T_L = 1,88$	fg = 354	p = .17	zweis. Fragest.
Gültiges n =	185	171					
<b>Diff(Tschechen)</b>	<b>0,66</b>	<b>0,78</b>	<b>H5k</b>	<b>F = 0,48</b>	<b>fg1 = 1, fg2 = 369</b>	<b>p = .49</b>	<b>zweis. Fragest.</b>
Varianz	3,04	2,76		$T_L = 0,04$	fg = 369	p = .85	zweis. Fragest.
Gültiges n =	192	179					
<b>Diff(Aussiedler nicht aus HKL.)</b>	<b>0,19</b>	<b>0,29</b>	<b>H5k</b>	<b>F = 0,40</b>	<b>fg1 = 1, fg2 = 404</b>	<b>p = .53</b>	<b>zweis. Fragest.</b>
Varianz	3,04	1,58		$T_L = 4,11$	fg = 404	p = .04	zweis. Fragest.
Gültiges n =	208	198					

Spalte 1: Angabe, worauf sie die Zahlenwerte in der Zeile beziehen

Spalte 2: Angabe der Maßzahlen derjenigen Stichprobe, die in der Differenzierungsvariable DIFF\_2 mit 'nein' geantwortet haben

Spalte 3: Angabe der Maßzahlen derjenigen Stichprobe, die in der Differenzierungsvariable DIFF\_2 mit 'ja' geantwortet haben

Spalte 4: Hypothesenkonforme nominelle Veränderungen der Zahlenwerte sind mit einem 'H5k' gekennzeichnet

Spalte 5: Angabe der relevanten F-Werte (einfaktorielle Varianzanalyse) bzw. des T-Werts des Levine-Tests für zwei Stichproben auf Varianzhomogenität

Spalte 6: Angabe der Freiheitsgrade

Spalte 7: Angabe der exakten Irrtumswahrscheinlichkeit

Spalte 8: Angabe der Art der Fragestellung

## Anhang 5:

Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen in Abhängigkeit von DIFF\_3

Spalte 1	2	3	4	5	6	7	8	9
	DIFF_3	DIFF_3	DIFF_3					
	nein	mittel	ja					
Diff(Italiener)	0,18	0,21	0,10		F = 0,10	fg1 = 2, fg2 = 375	p = .90	zweis. Fragest.
Varianz	3,17	2,95	2,31		T <sub>L</sub> = 0,78	fg1 = 2, fg2 = 375	p = .46	zweis. Fragest.
Gültiges n =	202	79	97					
Diff(Japaner)	-0,03	0,34	0,03		F = 1,59	fg1 = 2, fg2 = 353	p = .20	zweis. Fragest.
Varianz	2,34	3,02	2,18		T <sub>L</sub> = 1,94	fg1 = 2, fg2 = 353	p = .15	zweis. Fragest.
Gültiges n =	181	79	96					
Diff(Türken)	1,94	2,24	1,78		F = 0,81	fg1 = 2, fg2 = 406	p = .44	zweis. Fragest.
Varianz	6,45	6,56	5,48		T <sub>L</sub> = 0,93	fg1 = 2, fg2 = 406	p = .40	zweis. Fragest.
Gültiges n =	216	83	110					
Diff(Ostdeutsche)	0,06	0,52	0,33		F = 1,80	fg1 = 2, fg2 = 407	p = .17	zweis. Fragest.
Varianz	4,28	4,76	3,41		T <sub>L</sub> = 0,43	fg1 = 2, fg2 = 407	p = .65	zweis. Fragest.
Gültiges n =	216	87	107					
Diff(Juden)	1,44	1,68	1,60		F = ,036	fg1 = 2, fg2 = 377	p = .69	zweis. Fragest.
Varianz	5,57	5,64	5,93		T <sub>L</sub> = 0,04	fg1 = 2, fg2 = 377	p = .97	zweis. Fragest.
Gültiges n =	191	84	105					
Diff(Russen)	0,56	1,07	0,25		F = 3,97	fg1 = 2, fg2 = 414	p = .02	zweis. Fragest.
Varianz	4,51	5,40	2,53		T <sub>L</sub> = 5,22	fg1 = 2, fg2 = 414	p = .01	zweis. Fragest.
Gültiges n =	218	87	112					
Diff(Amerikaner)	-0,05	0,47	-0,13		F = 3,15	fg1 = 2, fg2 = 356	p = .04	zweis. Fragest.
Varianz	3,03	3,96	2,40		T <sub>L</sub> = 1,56	fg1 = 2, fg2 = 356	p = .21	zweis. Fragest.
Gültiges n =	184	79	96					
Diff(Polen)	0,78	0,90	0,63		F = 0,52	fg1 = 2, fg2 = 407	p = .59	zweis. Fragest.
Varianz	3,57	3,34	2,73		T <sub>L</sub> = 1,93	fg1 = 2, fg2 = 407	p = .15	zweis. Fragest.
Gültiges n =	217	85	108					
Diff(Rumänen)	1,35	1,72	1,32		F = 0,96	fg1 = 2, fg2 = 370	p = .38	zweis. Fragest.
Varianz	4,71	5,77	4,23		T <sub>L</sub> = 1,82	fg1 = 2, fg2 = 370	p = .16	zweis. Fragest.
Gültiges n =	197	82	94					
Diff(Asylbewerber)	2,44	2,67	1,96		F = 2,06	fg1 = 2, fg2 = 382	p = .13	zweis. Fragest.
Varianz	6,50	6,24	5,18		T <sub>L</sub> = 1,39	fg1 = 2, fg2 = 382	p = .25	zweis. Fragest.
Gültiges n =	200	84	101					

Diff(Westdeutsche)	-1,15	-0,72	-0,94		F = 2,41	fg1 = 2, fg2 = 418	p = .09	zweis. Fragest.
Varianz	2,85	1,93	2,33		T <sub>L</sub> = 1,76	fg1 = 2, fg2 = 418	p = .17	zweis. Fragest.
Gültiges n =	222	87	112					
Diff(Holländer)	-0,20	0,53	0,06		F = 5,83	fg1 = 2, fg2 = 339	p = .00	zweis. Fragest.
Varianz	2,15	3,49	1,96		T <sub>L</sub> = 2,39	fg1 = 2, fg2 = 339	p = .09	zweis. Fragest.
Gültiges n =	179	75	88					
Diff(Zigeuner)	3,65	4,38	3,55		F = 2,76	fg1 = 2, fg2 = 398	p = .06	zweis. Fragest.
Varianz	6,82	8,47	6,28		T <sub>L</sub> = 2,46	fg1 = 2, fg2 = 398	p = .09	zweis. Fragest.
Gültiges n =	209	84	108					
Diff(Afrikaner)	1,80	1,89	1,58		F = 0,49	fg1 = 2, fg2 = 353	p = .62	zweis. Fragest.
Varianz	5,24	3,97	4,25		T <sub>L</sub> = 0,98	fg1 = 2, fg2 = 353	p = .38	zweis. Fragest.
Gültiges n =	185	79	92					
Diff(Tschechen)	0,66	0,91	0,68		F = 0,62	fg1 = 2, fg2 = 368	p = .54	zweis. Fragest.
Varianz	3,04	3,99	1,78		T <sub>L</sub> = 2,36	fg1 = 2, fg2 = 368	p = .10	zweis. Fragest.
Gültiges n =	192	80	99					
Diff(Aussiedler nicht aus HKL.)	0,19	0,19	0,36		F = 0,52	fg1 = 2, fg2 = 403	p = .60	zweis. Fragest.
Varianz	3,04	1,84	1,39		T <sub>L</sub> = 2,18	fg1 = 2, fg2 = 403	p = .12	zweis. Fragest.
Gültiges n	208	86	112					

Spalte 1: Angabe, worauf sie die Zahlenwerte in der Zeile beziehen

Spalte 2: Angabe der Maßzahlen derjenigen Stichprobe, die in der Differenzierungsvariable DIFF\_2 mit 'nein' geantwortet haben

Spalte 3: Angabe der Maßzahlen derjenigen Stichprobe, die in der Differenzierungsvariable DIFF\_2 mit 'mittel' geantwortet haben

Spalte 4: Angabe der Maßzahlen derjenigen Stichprobe, die in der Differenzierungsvariable DIFF\_2 mit 'ja' geantwortet haben

Spalte 5: Hypothesenkonforme nominelle Veränderungen der Zahlenwerte sind mit einem 'H5k' gekennzeichnet

Spalte 6: Angabe der relevanten F-Werte (einfaktorielle Varianzanalyse) bzw. des T-Werts des Levine-Tests für 3 Stichproben auf Varianzhomogenität

Spalte 7: Angabe der Freiheitsgrade

Spalte 8: Angabe der exakten Irrtumswahrscheinlichkeit

Spalte 9: Angabe der Art der Fragestellung

## Anhang 6:

### Einschätzungen der Gruppen anhand des Gefühls-Thermometers und Vergleich mit der Selbsteinschätzung

Spalte 1	2	3	4	5	6	7	8
Gruppe	Mittelwert	Varianz	n =	t =	df =	p =	
Westdeutsche	8,34	1,77	475	12,76	437	.00	zweiseitige Fragestellung
Aussiedler (Selbsteinschätzung)	7,39	2,25	458				zweiseitige Fragestellung
Holländer	7,27	2,50	369	-0,58	353	.56	zweiseitige Fragestellung
Amerikaner	7,26	2,46	384	-0,70	367	.49	zweiseitige Fragestellung
Japaner	7,23	2,11	380	-1,14	365	.26	zweiseitige Fragestellung
Italiener	7,20	2,25	409	-2,08	386	.04	zweiseitige Fragestellung
Aussiedler (nicht aus HKL)	7,18	2,31	446	-3,31	422	.00	zweiseitige Fragestellung
Ostdeutsche	7,11	3,70	460	-2,38	426	.02	zweiseitige Fragestellung
Russen	6,84	3,56	470	-6,00	433	.00	zweiseitige Fragestellung
Tschechen	6,65	2,30	394	-8,16	379	.00	zweiseitige Fragestellung
Polen	6,59	3,35	460	-8,68	426	.00	zweiseitige Fragestellung
Bulgaren	6,44	2,36	390	-10,92	371	.00	zweiseitige Fragestellung
Rumänen	5,93	4,13	403	-12,77	383	.00	zweiseitige Fragestellung
Juden	5,89	4,71	413	-12,71	393	.00	zweiseitige Fragestellung
Afrikaner	5,60	3,58	385	-15,32	365	.00	zweiseitige Fragestellung
Türken	5,45	4,80	458	-16,27	423	.00	zweiseitige Fragestellung
Asylbewerber	5,05	4,98	421	-18,71	394	.00	zweiseitige Fragestellung
'Zigeuner'	3,64	5,83	445	-28,73	412	.00	zweiseitige Fragestellung

Spalte 1: Angabe der jeweils eingeschätzten Gruppe

Spalte 2: Angabe des Mittelwerts auf der positiv-negativ-Skala (Gefühls-Thermometer)

Spalte 3: Angabe der Varianz der eingeschätzten Gruppe auf der Positiv-negativ-Skala (Gefühls-Thermometer)

Spalte 4: Angabe der Anzahl der gültigen n =

Spalte 5: Angabe des T-Werts des Tests auf Gleichheit der Mittelwerte für abhängige Variablen zwischen der in der Zeile genannten Gruppe und der Einschätzung der Aussiedler (Selbsteinschätzung)

Spalte 6: Angabe der Freiheitsgrade (gebildet aus der Anzahl gültiger Antworten im Variablenpaar)

Spalte 7: Angabe der exakten Irrtumswahrscheinlichkeit

Spalte 8: Angabe der Art der Fragestellung

## Anhang 7:

### Einschätzung der unterschiedlichen Gruppen über die vier Befragungswellen

Spalte 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11		
	1. Welle	2. Welle	3. Welle	4. Welle	F =	p =	F =	p =	F =	p =		
Italiener												
Mittelwert	6,95	7,06	7,17	*	7,28	2,89	<b>.03</b>	2,07	.13	1,48	.18	
Varianz	3,06	3,08	2,40		2,04							
Gültiges n =	416	374	352		351							
Japaner												
Mittelwert	6,90	6,99	7,11		7,21	2,08	.10	6,95	<b>.00</b>	0,44	.85	
Varianz	3,32	3,28	2,59		2,07							
Gültiges n =	421	363	348		327							
Tuerken												
Mittelwert	5,09	*	5,33	*	5,54	8,07	<b>.00</b>	0,35	.70	1,25	.28	
Varianz	5,57		5,36		4,91	4,85						
Gültiges n =	425		408		391	387						
Ostdeutsche												
Mittelwert	6,73		6,91		7,01	7,04	2,58	<b>.05</b>	4,24	<b>.02</b>	1,69	.12
Varianz	5,79		4,64		3,91	3,72						
Gültiges n =	426		408		385	390						
Juden												
Mittelwert	5,56	*	5,87		5,86	5,99	3,47	<b>.02</b>	2,92	.06	0,95	.46
Varianz	4,54		4,08		4,44	4,21						
Gültiges n =	422		376		348	347						
Russen												
Mittelwert	6,53		6,59	*	6,80	6,79	4,62	<b>.00</b>	1,22	.30	1,83	.09
Varianz	4,43		3,75		3,74	3,34						
Gültiges n =	432		430		407	399						
Amerikaner												
Mittelwert	7,07		7,27		7,43	7,23	2,06	.10	0,76	.47	0,27	.95
Varianz	2,91		2,37		2,23	2,38						
Gültiges n =	417		366		358	331						
Polen												
Mittelwert	6,15	*	6,50		6,53	6,65	8,98	<b>.00</b>	0,56	.57	2,10	<b>.05</b>
Varianz	4,47		3,40		3,67	3,10						
Gültiges n =	424		412		403	390						
Rumaenen												
Mittelwert	5,84		5,85		6,05	5,98	1,88	.13	2,61	.08	0,63	.71
Varianz	4,01		4,32		3,92	3,93						
Gültiges n =	418		378		369	348						
Asylbewerber												
Mittelwert	5,00		4,99		4,99	5,17	0,63	.60	4,41	<b>.01</b>	0,72	.64
Varianz	5,27		5,00		4,80	4,55						

Gültiges n =	420		379		371		354						
Westdeutsche													
Mittelwert	8,64	*	8,44	*	8,33		8,32	9,69	<b>.00</b>	3,41	<b>.03</b>	0,34	.92
Varianz	1,99		1,73		1,82		1,75						
Gültiges n =	429		431		408		401						
Hollaender													
Mittelwert	7,08		7,44		7,39		7,27	2,87	<b>.04</b>	0,34	.71	1,05	.39
Varianz	2,95		2,41		2,16		2,25						
Gültiges n =	410		357		339		318						
Zigeuner													
Mittelwert	3,24		3,16	*	3,49	*	3,65	12,93	<b>.00</b>	5,75	<b>.00</b>	1,18	.32
Varianz	6,74		6,59		6,23		5,91						
Gültiges n =	428		203		392		375						
Afrikaner													
Mittelwert	5,22	*	5,44	*	5,68		5,71	9,30	<b>.00</b>	3,30	<b>.04</b>	0,99	.43
Varianz	3,61		3,95		3,06		2,93						
Gültiges n =	418		362		352		330						
Selbsteinschaetzung													
Mittelwert	7,18		7,30		7,38		7,35	0,93	.42	0,84	.43	1,48	.18
Varianz	2,64		2,24		2,13		2,10						
Gültiges n =	425		402		390		390						

Spalte 1: Angabe der Gruppe und Bedeutungen der Zelleninhalte in der Zeile

Spalten 2, 3, 4 und 5: Angabe der Befragungswelle

Spalte 6: F-Wert für den Haupteffekt des Meßwiederholungsfaktors ZEIT (df = 4)

Spalte 7: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Faktors ZEIT

Spalte 8: F-Wert für den Haupteffekt des Faktors DIFF\_3\_X (DIFFERENZIERUNG) (df = 2)

Spalte 9: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Faktors DIFF\_3\_X (DIFFERENZIERUNG)

Spalte 10: F-Wert für die Interaktionseffekte aus ZEIT und DIFF\_3\_X

Spalte 11: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Interaktionseffekte aus ZEIT und DIFF\_3\_X

\* Unterschiede zwischen Mittelwerten aufeinanderfolgender 'Wellen' signifikant oder hochsignifikant

**Anhang 8:**

Differenzwerte aus der Selbsteinschätzung und der Einschätzung der Gruppen über die vier Befragungswellen

Spalte 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
	1. Welle	2. Welle	3. Welle	4. Welle	F =	p =	F =	p =	F =	p =	
Diff(Afrikaner)											
Mittelwert	1,98	1,89	1,69	1,63	5,47	<b>.00</b>	1,60	.20	0,82	.56	
Varianz	5,11	5,32	3,68	3,90							
Gültiges n =	410	345	337	319							
Diff(Amerikaner)											
Mittelwert	,15	,07	-,03	,07	1,53	.21	0,27	.77	0,97	.45	
Varianz	4,32	3,48	2,84	3,24							
Gültiges n =	408	350	337	318							
Diff(Asylbewerber)											
Mittelwert	2,17	2,40	2,41	2,21	0,01	.99	4,57	<b>.01</b>	0,52	.79	
Varianz	6,51	6,37	5,83	5,48							
Gültiges n =	412	362	352	337							
Diff(Hollaender)											
Mittelwert	,13	-,09	*	,02	,06	2,62	<b>.05</b>	0,12	.89	1,32	.25
Varianz	3,70	2,99		2,44	2,28						
Gültiges n =	402	344		317	307						
Diff(Italiener)											
Mittelwert	,27	,31	,20	,10	0,36	.78	0,75	.47	1,88	.08	
Varianz	4,13	3,92	3,59	2,52							
Gültiges n =	408	355	332	334							
Diff(Japaner)											
Mittelwert	,29	,35	,26	,13	0,30	.83	4,12	<b>.02</b>	0,81	.56	
Varianz	4,78	4,81	3,44	2,45							
Gültiges n =	413	347	325	317							
Diff(Juden)											
Mittelwert	1,66	1,44	1,50	1,41	0,65	.58	2,72	.07	0,99	.43	
Varianz	5,85	5,30	5,42	4,92							
Gültiges n =	414	358	331	333							
Diff(Ostdeutsche)											
Mittelwert	,46	,47	,34	,29	0,47	.70	1,94	.15	2,28	<b>.03</b>	
Varianz	6,91	4,68	4,05	4,25							
Gültiges n =	418	380	359	366							
Diff(Polen)											
Mittelwert	1,08	,86	,82	,69	3,34	<b>.02</b>	2,12	.12	1,85	.09	
Varianz	5,75	4,00	4,62	3,16							
Gültiges n =	415	386	376	366							
Diff(Rumaenen)											
Mittelwert	1,37	1,51	1,33	1,35	0,43	.73	2,08	.13	0,79	.58	
Varianz	5,80	4,86	5,17	4,37							

Gültiges n =	408		360		349		334						
Diff(Russen)													
Mittelwert	,67		,74		,59		,61	0,87	.46	2,05	.13	0,98	.44
Varianz	6,47		4,41		4,47		3,75						
Gültiges n =	423		397		380		372						
Diff(Tuerken)													
Mittelwert	2,15		1,96		1,88		1,85	1,72	.14	0,11	.89	2,20	<b>.04</b>
Varianz	6,89		6,68		6,02		5,59						
Gültiges n =	417		381		365		363						
Diff(Westdeutsche)													
Mittelwert	-1,43	*	-1,14		-,99		-,97	8,14	<b>.00</b>	0,63	.53	1,14	.34
Varianz	3,13		2,13		2,48		2,54						
Gültiges n =	420		398		381		375						
Diff(Zigeuner)													
Mittelwert	3,96		4,12		3,96		3,73	3,24	<b>.02</b>	4,40	<b>.01</b>	1,20	.30
Varianz	8,58		8,64		7,94		7,25						
Gültiges n =	420		193		371		354						

Spalte 1: Angabe der Gruppe und Bedeutungen der Zelleninhalte in der Zeile

Spalten 2, 3, 4 und 5: Angabe der Befragungswelle

Spalte 6: F-Wert für den Haupteffekt des Meßwiederholungsfaktors ZEIT (df = 3)

Spalte 7: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Meßwiederholungsfaktors ZEIT

Spalte 8: F-Wert für den Haupteffekt des Faktors DIFF\_3\_X (df = 2) (DIFFERENZIERUNG)

Spalte 9: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Gleichheit der Mittelwerte des Faktors DIFF\_3\_X (DIFFERENZIERUNG)

Spalte 10: F-Wert für die Interaktionseffekte aus ZEIT und DIFF\_3\_X

Spalte 11: Exakte Wahrscheinlichkeit für die Interaktionseffekte aus ZEIT und DIFF\_3\_X

\* Unterschiede zwischen Mittelwerten aufeinanderfolgender 'Wellen' signifikant oder hochsignifikant

Hiermit erkläre ich, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie Zitate kenntlich gemacht habe.

Ennepetal, im Juli 1995